# Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Herausgegeben
vom
Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1909.

# Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

**A. Ludorff,**
Provinzial Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen
von

**Professor Dr. Darpe**
Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld.

3 Karten, 90 Abbildungen auf 22 Tafeln und im Text.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1909.

Clichés und Druck von F. Bruckmann A.-G. in München.

# Vorwort.

Für den vorliegenden neunundzwanzigsten Band der Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen hatte die Ausarbeitung der geschichtlichen Einleitungen Herr Professor Dr. Darpe, Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld, übernommen. Seine Arbeit wird, in ungekürzter Form und mit interessanten Einzelheiten ausgestattet, dem Jahresbericht des Kreises Hattingen von 1909 beigegeben werden.

Zu den Kosten der Veröffentlichung hat der Kreis einen Beitrag von 800 Mark bewilligt.

Im Buchhandel werden die Inventare der Provinz irrthümlich als Fortsetzung der beiden Werke betrachtet, welche in den Jahren 1880 und 1886 der Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Münster, bearbeitet von Professor Dr. Nordhoff, unter dem Titel „Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Westfalen" — Kreis Hamm und Kreis Warendorf — durch die Coppenrath'sche Buchhandlung in Münster herausgegeben hat. Dieselben sind mit Stück I und II bezeichnet. Auf Ersuchen der Buchhandlung von Ferdinand Schöningh zu Paderborn, in deren Commissionsverlag die Inventarwerke der Provinz erscheinen, wird vorläufig diese im Buchhandel übliche Nummerirung der Bände, mit III beginnend, in dem Preisverzeichnisse Seite III hinzugefügt werden. Es ist jedoch beabsichtigt, auch die beiden Bände Hamm und Warendorf, den übrigen von der Provinz herausgegebenen Inventaren entsprechend, zu bearbeiten und zu veröffentlichen.

Münster, Weihnachten 1909.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

# Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

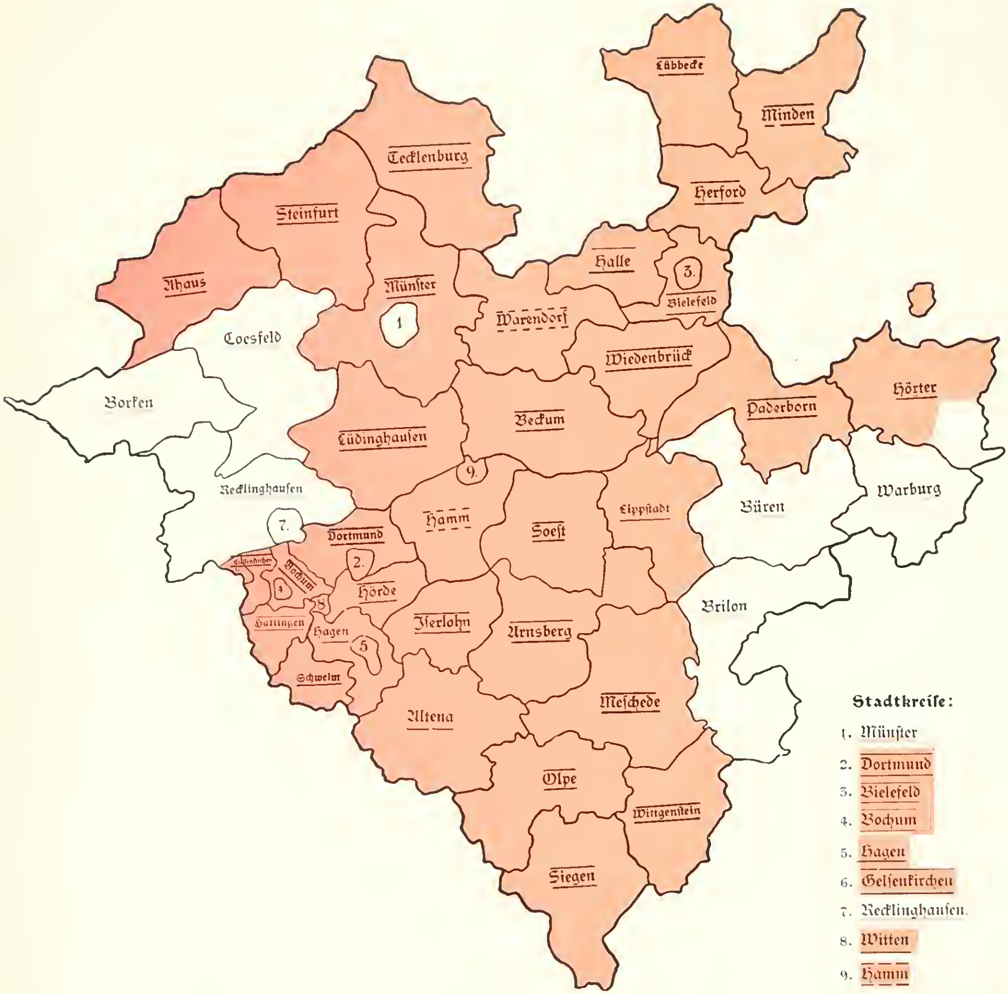
| Nummerirung im Buchhandel | Nr. | Kreis | Jahr | broschirt | gebunden in Originalband |
|---|---|---|---|---|---|
| III | 1 | *Lüdinghausen . . | 1893 | 5,60 | 10,00 |
| IV | 2 | *Dortmund Stadt . | 1894 | 3,00 | 7,00 |
| V | 3 | * „ Land . . | 1895 | 2,80 | 6,80 |
| VI | 4 | Hörde . . . . . | 1895 | 3,00 | 7,00 |
| VII | 5 | *Münster Land . . | 1897 | 4,50 | 8,50 |
| VIII | 6 | *Beckum . . . . | 1897 | 3,00 | 7,00 |
| IX | 7 | *Paderborn . . . | 1899 | 4,20 | 8,20 |
| X | 8 | *Iserlohn . . . . | 1900 | 2,40 | 6,40 |
| XI | 9 | *Ahaus . . . . | 1900 | 3,00 | 7,00 |
| XII | 10 | *Wiedenbrück . . | 1901 | 3,00 | 7,00 |
| XIII | 11 | *Minden . . . . | 1902 | 4,00 | 8,00 |
| XIV | 12 | Siegen . . . . . | 1903 | 2,40 | 6,40 |
| XV | 13 | Wittgenstein . . . | 1903 | 3,00 | 7,00 |
| XVI | 14 | Olpe . . . . . | 1903 | 3,00 | 7,00 |
| XVII | 15 | Steinfurt . . . . | 1904 | 4,00 | 8,00 |
| XVIII | 16 | *Soest . . . . . | 1905 | 4,50 | 8,50 |
| XIX | 17 | Bochum-Stadt . . | 1906 | 1,20 | 5,20 |
| XX | 18 | *Arnsberg . . . . | 1906 | 3,00 | 7,00 |
| XXI | 19 | *Bielefeld Land . . | 1906 | 1,20 | 5,20 |
| XXII | 20 | Bielefeld-Stadt . . | 1906 | 2,40 | 6,40 |
| XXIII | 21 | Tecklenburg . . . | 1907 | 2,40 | 6,40 |
| XXIV | 22 | Lübbecke . . . . | 1907 | 2,40 | 6,40 |
| XXV | 23 | Bochum-Land . . | 1907 | 1,20 | 5,20 |
| XXVI | 24 | Herford . . . . | 1908 | 3,00 | 7,00 |
| XXVII | 25 | Meschede . . . . | 1908 | 4,00 | 8,00 |
| XXVIII | 26 | Gelsenkirchen-Land . | 1908 | 1,20 | 5,20 |
| XXIX | 27 | Gelsenkirchen-Stadt . | 1908 | 1,20 | 5,20 |
| XXX | 28 | Halle . . . . . | 1909 | 4,20 | 8,20 |
| XXXI | 29 | Hattingen . . . . | 1909 | 2,40 | 6,40 |

In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

**Witten, Hagen-Stadt, Hagen-Land, Schwelm und Höxter.**

*Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

# Provinz Westfalen.
## Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.




Maßstab 1 : 1 200 000

inventarisirt und veröffentlicht.

inventarisirt.

Inventarisation begonnen.

inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

# Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

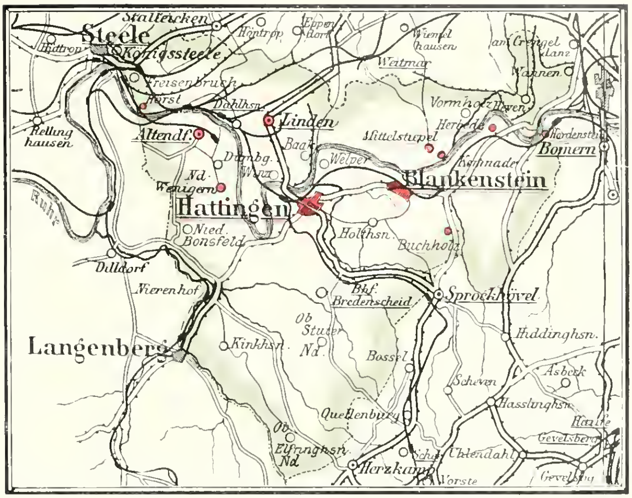
Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.




1 : 1 200000.

[1] Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

# Kreis Hattingen.




Maßstab 1 : 200 000

Kilometer

0 5 10 15 20 25 30

# Geschichtliche Einleitung.

## Quellen und Litteratur:

Archiv der Stadt Hattingen (die älteren Urkunden 1359—1407 sind im Staatsarchiv zu Münster hinterlegt); Gildebuch von 1573; zwei Gildebücher der Kaufmanns- und Bäckergilde in 4° von 1625; Protokollbuch der Stadt 1629—52; Aufzeichnungen von Pfarrer Mercker (um 1620); ein Quartband in Pergament mit Aufzeichnungen von 1619 an; Gildebuch der Schmiede von 1754 an. Archive der Kirchgemeinden zu Hattingen (evangelisch: keine ältere Urkunde, Kirchenbücher (lückenhaft) von 1614 an; geschichtliche Aufzeichnungen von Pfarrer Nonne; katholisch: Chronik und Kirchenbücher von 1772 an. — Archiv der Stadt Blankenstein (liegt ungeordnet in dem baufälligen Oberstocke des Amtshauses, daher nur theilweise zugänglich; Urkunde von 1540 an. Akten und Siegelstempel. — Archive der evangelischen und katholischen Pfarrei Blankenstein (evangelisch: keine älteren Urkunden, Kirchenbücher von 1676 an; katholisch: keine älteren Urkunden, Kirchenbücher von 1690 an, Akten besonders betreffs Benutzung des Rathhauses zum Gottesdienste, Chronik der Gemeinde von Pfarrer Paßmann); die Archive: 1. der katholischen Pfarrei Niederwenigern (1703 nach dem Tode des Pfarrers Offermann von dessen Haushälterin verschleppt, nur zwei Armen-Bücher wurden auf Bekanntmachung hin 1704 zurückgebracht; außerdem nur Akten und Kirchenbücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert, sowie ein Lagerbuch von 1806 mit geschichtlichen Nachrichten von Pfarrer von Sunthum); 2. der evangelischen Pfarrei Stiepel (Urkunden von 1354 an, Kirchenbücher von 1726 an und Akten); 3. der evangelischen und katholischen Pfarrei Linden-Dahlhausen (evangelisch: keine älteren Urkunden, Kirchenbücher von 1662 an und Aufzeichnungen des Pfarrers Bilstein (17. Jahrhundert), katholisch: Kirchenbücher von 1856 an; ältere Urkunden sind nicht vorhanden; 4. der evangelischen Pfarrei Herbede (Urkunden von 1564 (besonders Freibriefe von 1568) an, Kirchenbücher von 1692 an, geschichtliche Nachrichten aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges von Pfarrer Rautert;[1] 5. der evangelischen Pfarrei Königssteele (nur neuere Urkunden, Kirchenbücher von 1697 an); 6. der katholischen Pfarrei Steele (keine ältere Urkunden, Kirchenbücher von 1783 an). — Die Archive des Hauses Kemnade (auf Haus Weitmar) und des Hauses Herbede. — Das Stadt- und das Probsteiarchiv (Stadtarchiv Urkunden von 1298 ab, Probsteiarchiv Urkunden von 1321 ab [gedruckt in Darpe, Bochumer Urkundenbuch] und Akten) zu Bochum; die Staatsarchive zu Düsseldorf und Münster; die Archive der Münsterkirche zu Essen und des Oberbergamts zu Dortmund.

Aus Privatbesitz (Löchtermann-Bochum) ist benutzt das Landesgrundbuch des Niederamts Bochum von 1685/86 (Folio-Band).

Urkundenbücher: Darpe, Bochumer Urkundenbuch (in Darpe, Geschichte der Stadt Bochum; Bochum, bei A. Stumpf 1894). — Erhard, Regesta historiae Westfaliae, accedit codex diplom.; Münster 1847—51; Wilmans, Finke u. s. w., Westfälisches Urkundenbuch III—VIII, Münster 1871 bis jetzt. — Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—58. — Rübel, Dortmunder Urkundenbuch I, II und III[1], Dortmund 1881ff. — Seibertz, Urkundenbuch. — Elverfeldter Urkundenbuch. — Höhlbaum, Hansisches Urkundenbuch. — Roques, Urkundenbuch des Klosters Kaufungen I., 1900.

[1] Vergl. Kienecker: Einiges über Kirchenbücher und aus Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde Herbede; Wittener Jahrbuch I (1886/7), 95ff.

Chroniken: von Nederhoff, Joh. Kerckhörde, Dietrich von Westhoff, Mülher, Levold von Northof, Spormacher, Gert von der Schüren, Barthol. von der Lake, Witgen, Overham, Mercker (Pfarrer zu Hattingen seit 1619; Handschrift im Stadtarchiv Hattingen). Aufzeichnungen des † Amtmanns Schumacher zu Hattingen (im Besitze der Wittwe).

Werke: Achenbach, Geschichte der Cleve-märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis 1815 (in Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Band 17), Berlin 1869. — Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Marburg 1875. — v. Arnswaldt, Aus der Geschichte der Familie Varrentrapp, Frankfurt a. M., 1908. Gebr. Knauer. — Bädeker, Ueber die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mark; 1838. — Bädeker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, 1870, Nachtrag 1890. — Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. — Bender, L., Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses (mit Grundriß der Burg), Langenberg bei Joost, 2. Aufl., 1864; — Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg, Langenberg 1879. — Berger, Der alte Harkort. — Bericht über die Verwaltung u. s. w. der Stadt Hattingen, besonders vom Jahre 1896/97. — von der Berswordt, Westphälisches adliges Stammbuch. — Binterim und Mooren, Die Erzdiöcese Köln, neu bearbeitet von Alb. Mooren I.; Düsseldorf, Voß 1892. — Borheck, Geschichte der Länder Cleve, Mark u. s. w., Duisburg 1800. — Böttger, Wohnsitze der Deutschen, 1877; Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands. — Brassert, Bergordnungen der preußischen Lande, Köln 1858. — Chronik der St. Johannis Freimaurer-Loge zu ... Bochum, Hattingen 1885. — Chroniken der deutschen Städte, Leipzig 1887 ff. — Crecelius, Collectae ad augendam nominum prop. et Sax. et Fris. scientiam spect., Elberfeld 1864 ff. — Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum, bei A. Stumpf, 1894.[1] — Döhmann, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt, III, Münster 1906. — Dorow, Denkmäler; — Katalog der Alterthümer des Bonner Museums. — Ennen, Geschichte der Reformation in der Erzdiöcese Köln; — Geschichte der Stadt Köln; — und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln. — Esselen, M. F., Uebersicht der Geschichte der Grafschaft Mark; Hamm 1859; — Geschichte der Sigambern, Leipzig 1868; Anhang, Hamm 1871. — Eversmann, Uebersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Fahne, Dortmunder Chronik; Geschichte der westphälischen Geschlechter, Köln 1858. — Firmenich, Germaniens Völkerstämme. — Fischer, Geschlechtsregister der reichsständischen Häuser Isenberg, Wied und Runkel, 1778. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. — Funcke, Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen, 1851. Gelenius, Vita Engelberti archiep. Colon. — Giefers, Die Einführung des Christenthums in Westfalen. — Grevel, Uebersicht der Geschichte des Landkreises Essen (Essener Beiträge, Heft 6). — Grimm, Deutsche Runen. — Hamelman, Opera geneal.-histor. de Westphalia, Lemgo 1711. — Hansen, Urkunden zur Soester Fehde; — Westfalen und Rheinland im 17. Jahrhundert (Publikationen der preußischen Staatsarchive). — Haren, Geschichte der Stadt Witten, Arnsberg 1881, Selbstverlag. — Harkort, Fr., Beiträge zur Geschichte Westfalens und der Grafschaft Mark, 1880. — Haselhorst, Die Kirche zum hl. Engelbert zu Gevelsberg, Köln 1880. — Hattinger Zeitung. — Heppe, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve Mark und Westfalen, Leipzig und Iserlohn 1867—70. — Herman, Zeitschrift von und für Westphalen, 1815 f. — Hirschmann, Beiträge zur Geschichte Gelsenkirchens, 1900. — Jägersberg, Gustav, Geschichte der Stadt und des Kreises Hattingen nebst Urkundenbuch, I. Bd. Köln 1896, Selbstverlag. (Das auf sechs Bände berechnete Werk — der erste Band reicht nur bis 100 n. Chr. — sollte bis 1898 erscheinen.) — Jahrbuch des Vereins für märkische Orts- und Heimathskunde in Witten. — Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, Gütersloh, Bertelsmann. — Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande; Bonn. — Jahresberichte des historischen Vereins für Ravensberg. — Jellinghaus, Westfälische Ortsnamen. — Kampschulte, Kirchlich-politische Statistik des vormals zur Erzdiöcese Köln gehörigen Westfalens, Lippstadt 1869; — Die westfälischen Kirchenpatrozinien, Paderborn 1867; — Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen, Paderborn 1866. — Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein (Publikationen der preußischen Staatsarchive), Leipzig 1881—95. — Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit; Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein, Osnabrück 1801. — von Kleinsorgen, Kirchengeschichte von Westphalen, Münster 1779/80. — Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark u. s. w., Elberfeld 1831—36. — Kortum, Ren. Andr. (Pfarrer zu Hattingen), Antiquitates Hattnegenses 1715. — Kortum, K. A., Dr. med. in Bochum, Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum (in Weddigens Neuem westphälischen Magazin, 1790); — Beschreibung einer alten germanischen Grabstätte, Dortmund 1804. — Kötzschke, Rheinische Urbare, II, Bonn 1906. — Kremer, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 1769/81. — Kurzer und wahrhaftiger Bericht der Differentien zwischen Churbran-

[1] Im Folgenden mit D. angezogen.

denburg und Pfalz-Neuburg über das Religionswesen, Düsseldorf 1663. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, 1832—70. — von Ledebur, Land und Volk der Brukterer, 1827; — Allgemeines Archiv für Geschichtskunde des preußischen Staates, 1830ff. — Lehmann, Preußen und die katholische Kirche seit 1640 (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven). — Lindner, Die Veme, Münster 1888. — Meister, Die Grafschaft Mark, Dortmund 1909.[1] — Meyer, Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg, 2. Aufl., Essen 1900. — Müller, Pr. Fr. Jos., Ueber das Güterwesen, Düsseldorf 1816. — Möller, J. F., „Pfarrer zu „Elsey", Ueber das Entstehen der westfälischen Leibeigenschaft und den Pachthof in der Grafschaft Mark, Dortmund 1799. — Natorp, G., Ruhr und Lenne; — Die Grafschaft Mark, Iserlohn, Bädeker. — Nonne, R., Die größere evangelische Kirchengemeinde zu Hattingen; Hattingen, Ringel 1890 (Abdruck: Wittener Jahrbuch 1889/90 und 1890/91. — Ostheide, H., Pfarrer, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel; Hattingen, Hundt 1872. — Petersen, Pfarrer, Der Kirchsprengel Weitmar oder über die Gegend, wo Hermann den Varus schlug, Essen 1823. — Rautert, Fr., Land- und Stadtrichter zu Hattingen, Die Ruhrfahrt; Essen, Bädeker 1827. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg u. s. w., 1837. — von der Reck, Graf, Geschichte der Herren von der Reck. — Rive, Ueber das Bauerngüterwesen in der Grafschaft Mark u. s. w., Köln 1824. — Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande, Leipzig 1906. — Schaumburg, Jülich-Clevischer Erbfolgestreit, Wesel 1859. — Schemann, Die Grafschaft Mark im jülich-clevischen Erbfolgestreit und Dreißigjährigen Kriege, I, Programm-Beilage, Hagen Gymn. 1896. — Schneider, Prof., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche; — Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande; — Lokaluntersuchungen über die Denkmäler des Alterthums im Kreise Essen. — Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden an der Ruhr, 1865. — Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark von 1418 an ergangen sind, 1826. — Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, Arnsberg und Werl, 1845—75; — Quellen der westfälischen Geschichte, Arnsberg 1857—69; — Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 1870. — Sethe, Urkundliche Entwicklung der Leibgewinnsgüter u. s. w., Düsseldorf 1810. — Sommer, Handbuch über die älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse . . . in Rheinland-Westphalen, Hamm 1830. — Stangefol, Annales circuli Westphal., Colon. 1656. — Statistik des Landkreises Bochum, 1865—71, Ergänzungen bis 1881, herausgegeben vom Landrathsamt. — Statistik des Landkreises Essen, 1875—80, herausgegeben vom Landrathsamt. — v. Steinen, Westphälische Geschichte, Lemgo 1750—60[2]. — Stein und Kamp, Heimathkunde der Kreise Bochum u. s. w., Arnsberg 1900. — Struven, Historie der Religionsbeschwerden, Leipzig 1722. — Teschenmacher Annales Cliviae, Juliae etc., Frankfurt und Leipzig 1721. — Theatrum Europaeum, Frankfurt 1643—1707. — Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter u. s. w. im Bereiche des alten Bisthums Münster, Münster 1867—85. Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, 1869—73. — Troß, Wochenblatt, Hamm 1824. — Tumbült-Ilgen-Philippi, Die westfälischen Siegel des Mittelalters, Münster 1882ff. — Verhoeff, Geschichte der Stiftung der ehemaligen Benediktiner Abtei in Werden, Münster 1848. — W . . ., Rückblick auf die Geschichte des Herzogthums Cleve überhaupt und der Stadt Wesel im Besonderen, 1609—66. — Watterich, Geschichte der Sigambrer; — Geschichte der Germanen des Niederrheins. — Weddigen, Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik und Neues Westfälisches Magazin, Dessau und Lemgo, 1784ff. — Westdeutsche Zeitschrift. — Westphalia, Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens und Rheinlands, Hamm 1825ff. — Westfalen und Rheinland 1822—27. — Westfälischer Nationalkalender. — Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Hamm 1826—32. — Woker, Geschichte der norddeutschen Franziskaner-Missionen, Freiburg 1880; — Aus norddeutschen Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts, Köln 1884, Bachem. — Wochenblatt für den Kreis Bochum, 1829ff. — Zeitschrift: a) des Vereins für Orts- und Heimathkunde im Veste und Kreise Recklinghausen, 1891ff.; b) des bergischen Geschichtsvereins, Bonn 1863ff.; c) für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (angezogen als Westfälische Zeitschrift); d) für die Geschichte des Niederrheins; e) des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde.

[1] Während des Druckes erschienen.

[2] Im Folgenden mit v. St. angezogen.

Der fast 141 qkm (14077 ha) umfassende jetzige Kreis Hattingen wurde 1885 vom Landkreise Bochum abgezweigt; er hatte 1908 94787 Einwohner. Die fischreiche Ruhr, welche in Ostherbede die „Herbeder Insel" umfließt, durchläuft den Kreisbezirk in westlicher Richtung; es umsäumen sie im Norden die Ausläufer des Ardey, im Süden, mehrfach zum Ufer selbst abfallend oder hinter Thalmulden zurückspringend, die waldbedeckten Vorberge des Sauerlandes. In die Ruhr ergießen sich rechts Oel-, Wanne-, Blenne- und Mecklenbach, Eibecke und Klosterbecke, links Pleßbach, Sprockhöveler- und Holthauserbach, Bar- und Ker-Becke; die Bredenscheider Bode fließt zum Deilbache,[1] der erst bei Kupferdreh in die Ruhr mündet; der Muttenbach trennt das Amt Herbede vom Kreise Hagen, der Grendbach scheidet Königssteele von Steele und damit Westfalen und Rheinland. Der leichte Lehmboden lagert stellenweise nur als schmale Decke über Sandstein- oder Schiefergrund. Den Sandsteinbrüchen reihen sich Steinkohlenzechen und zahlreiche industrielle Werke verschiedenster Art an. Die bis Witten schiffbare Ruhr wird als Verkehrsweg kaum mehr benutzt.[2]

Aus vorgeschichtlicher Zeit der Gegend dringt Kunde herüber infolge Auffindung einer Grabstätte im sagenumwobenen „Ruendahl"[3]. Dort fand man 1803 ein westwärts gerichtetes, ausgemauertes Grab von 18 Fuß Länge und 3½ Fuß Breite; außer einer schlichten Urne und Scherben anderer Urnen enthielt es Ziegelsteine, Holzkohlen, größtentheils verbrannte Knochen von Pferden und Menschen, Stücke von Waffen und Pferdegeschirr, eine kleine Silberschale und verschiedene sonstige Kleinsachen, wie ein Spinnwirtel, ein Steinmesser, Hefteln aus Fischzähnen u. s. w., weiterhin einen Stein mit Runen, welche eine keltisch-irische Klage auf ein weises (vielleicht priesterliches) Stammeshaupt enthalten sollen.[4] Unweit dieses Grabes fand ein Köhler unter dem morschen Stumpfe einer uralten Eiche im Lehmboden das Haupt eines steinernen deutschen Götzenbildes.[5] In Vornholz hob man einen steinernen Streithammer und einen kupfernen Keil aus dem Waldboden. In der alten Linden-Dahlhauser Mark am Groten (des „Großen" Wodans)-Berge lag im Eichwalde „in den Wih-Ekeln" (Wachholdern oder im heiligen Eichenhaine) der Herchen- oder Horken Stein, ein alter Opferstein, welcher jetzt am Amthause in Hattingen liegt; auch auf der Haar bei Hasenkamp in Stiepel und am „heiligen Spring" beim Isenberge liegt ein verwitterter Opferstein.[6] Geradezu an den alten Wodan-Dienst erinnert der Name der Gemeinde Bodens- jetzt Bons-feld; an Wodans Begleiterinnen, die Idisi oder „Isen", die um des „groten" Gottes Rathschluß „wissenden" Walküren, erinnert der „Isenberg" ebenfalls in (Nieder) Bonsfeld,[7] an der Waldelfen leichtbeschwingte Reigen das „Elfenhol" in Altendorf, an die düstere Todesgöttin Hel (unsere „Hölle") die anscheinend auf einen Begräbnisplatz hinweisende Bezeichnung „auf der Helle" (Hellman) im Kirchspiel Herbede, während in der Burg Hardenstein noch in späterer Zeit die Erdmännchen, wie die Sage geht, sich blicken ließen und ein Nibelungengeschlecht herrschte.

Zur Zeit, als Cäsar und Drusus Germanien angriffen, saßen zwischen Lippe und Ruhr die

[1] Er hieß Thidela, Dele ursprünglich; Bender 99.

[2] Vgl. Stein und Kamp 134 ff.; Wittener Jahrbuch XIV, 65 ff.

[3] oder „Ruwen" (d. i. rauhen, wildbewachsenen „dael", wie es in Westhofs Dortmunder Chronik zum Jahre 1535 heißt; dort ist auch von den an das Ruendahl geknüpften Sagen die Rede; Jägersberg 9.

[4] Kortum, K. A., Beschreibung einer altgermanischen Grabstätte, 1804, Kap. 5; D. 7 f.; Jägersberg 3.

[5] jetzt im Museum zu Bonn; D. 7 f.; Jägersberg 10 ff.

[6] D. 7 f.; Rautert 92; Bender 5; Herke wird als volksthümlicher Name der Erde (Hertha) gedeutet.

[7] D. 580[3]. Der Name ist also weder von Eisen, noch von der Isis herzuleiten, wie anderswo geschehen ist; siehe Bender 4 ff.

Sigambrer. Die Hohe Warte (Hoewarde) in der Gemeinde Bonsfeld erinnert an jene Zeit. Drusus fiel 11 vor Christus auf seinem Zuge zur Weser in ihr Land ein. Ein Theil der Chatten, der südöstlichen Nachbarn der Sigambrer, den die Römer zur Auswanderung gedrängt, schloß sich im folgenden Jahre den Sigambrern an und siedelte sich wohl in deren Lande an.[1] Der List und Treulosigkeit des Tiberius gelang dann 8 vor Christus die Niederwerfung der Sigambrer; die Streitbarsten derselben und einen Theil der Rheinsueven, 40000 Mann zusammen, schob er an den Rhein. Marsen mischten sich mit den Heimgebliebenen,[2] in deren Gebiete uns nun zuerst auch die Hattuarier begegnen; dieser Stamm mußte sich im Jahre 4 nach Christus dem heranziehenden Tiberius beugen.

Die Hattuarier (Chatu-, Hattu-, Hazzo-arii, Hätwere, im Beowulf Hetware)[3] erscheinen im alten Sigambrer-Gebiete noch im 4. und, nachdem die Sachsen sich nach Süden vorgeschoben, im 8. Jahrhundert, im 9. Jahrhundert sogar ausgedehnt auf den rechtsrheinischen Theil der alten Dekanie Xanten und das Land zwischen Rhein und Maas,[4] ja versprengt in der Bourgogne.[5] Der Landstrich an der Ruhr (zumal südlich von derselben) von Herbede ab bis nach Mündelheim (Uerdingen gegenüber) am Rhein mit den späteren Orten Hattingen (Hattneghe, Hatnikke, Hattenhekke), Ratingen, Wülfrath, Werden (mit der Bauerschaft Hetterscheid), Kettwig („Katwik"), Styrum gehörte im 9.—11. Jahrhundert wohl zum Hattuarier-Gau (pagus Hatterun);[6] Herbede z. B. wird, wie einzelne andere jener Orte, ausdrücklich im 9. Jahrhundert diesem, im 11. Jahrhundert dem Westfalen-Gau zugewiesen.[7] Im Norden stieß nun der Gau an das Brukterer-, im Süden und Osten an das Engern-Gebiet, im Westen an das fränkische Ripuarien.

Von alten Heer- und Handelsstraßen zog sich durch den jetzigen Kreis Hattingen außer dem von Duisburg-Essen-Steele auf Bochum-Castrop verlaufenden Helwege eine von Wiesdorf am Rhein nach Solingen, Elberfeld und Sprockhövel und von da in älterer Zeit bei Blankenstein, später bei Hattingen über die Ruhr, dann über Bochum und Recklinghausen, bei Haltern über die Lippe, sodann nach Münster führende Straße,[8] welcher auch die Verbindungen nach Osten (Witten) und Westen (Steele) und von da über Rellinghausen und die Kettwiger Brücke nach Düsseldorf-Köln oder über Essen und Duisburg zum Niederrhein nicht fehlten. Unweit der Steeler Straße lag in Eiberg eine alte Erdburg, wie der 1486 dort noch lebende Hofesname „Erborg" erweiset; bei Blankenstein lag am Herbeder Wege bei Oveney's Feld die „alte Burg", welche in einem Kemnader Schnadebuche von 1486 die Hünenburg heißt.[9] Der von Blankenstein (Kemnade) auf Bochum laufende obere (große) Helweg führte über Stiepel, Bredenskede (Brenschede) und Wiemelhausen, der von Hattingen auf Bochum laufende

[1] Sollten Kettwig (um 970 Katwig [Kötzschke 154], vgl. Kattwyk in Holland, wohin zahlreiche Bewohner des Sigambrerlandes von Tiberius verpflanzt wurden) und der Kattenthurm in der Ruhr oberhalb Kettwig, ferner der im 15. Jahrhundert genannte Hof „Kattensteyn" in Stüter nicht noch eine Erinnerung an dieselben bewahren?

[2] D. 3.

[3] Man hat den Namen erklärt als 1. aus hatto, hat (Hut, charakteristische Tracht Odins) und war (— vir, Mann) gebildet — Wodansmänner, oder 2. aus hatu Kampf erwachsen = Kämpfer, Kampfgenossen. Zunächst ist es aber wohl an den Volksnamen Chatten (Hessen) selbst anzulehnen, so daß es die (neu ins Sigambrerland gewanderten) Chattenmänner bezeichnet, wie Kettwig (Kattwyk) das Chattendorf (vicus Chattorum).

[4] Jägersberg 187 ff.; Erhard, Reg. Nr. 715; Ledebur 158 ff.

[5] D. 6; Kampschulte, Kirchlich politische Statistik 11 f.

[6] Pertz, Monum. II., p. 680, § 12; D. 8; Kampschulte a. O.; Jägersdorf 188.

[7] Erhard, Reg. Nr. 402.

[8] D. 3 f.; Grevel, Die Anfänge der Stadt Steele, in Essener Beiträge XI, 64.

[9] Wittener Jahrbuch V, 95.

untere (kleine) Helweg lief von der Winser Ruhr-Furt (Fähre, Brücke) über den Winser Berg hart östlich an Linden vorbei über Hohwege und durch Nevel an Haus Weitmar vorbei.[1] Noch 1390 wird urkundlich neben der hölzernen Ruhrbrücke, von der Graf Engelbert von der Mark damals: „den lüden im kerspel tho Hattneggen, de de brugge plegen tho timmern," Wegegeld zu nehmen gestattete, „de brugge darmede tho timmern unde muiren," auch das Schiff genannt, welches der Graf hielt „tho dem Isenbergh", und der „Winßer voirt" (Furt), durch welche die Wagen und Karren fuhren.[2] Seit die Ruhrbrücken zu Hattingen und Herbede bestanden — letztere wird schon 1387 genannt[3] — verödete der obere Helweg.

Das Christenthum, welches die beiden Ewalde 695, dann der hl. Suitbert († 713) in die Lippe- und Ruhrgegenden zu bringen auszogen, fand dauernd erst im Hatterer-Gau Eingang, seit Karl der Große es mit Waffengewalt einführte; von dem scharfen Widerstande, welchen Karl dort fand, zeugt nicht blos die nahe Sigiburg (Hohensyburg), sondern auch die Thatsache, daß wir in Königssteele, Niederwenigern, Hattingen, Stiepel, Holthausen und Herbede Reichsgut oder Reichshöfe späterhin antreffen oder annehmen müssen, welche größten Theils nur so entstanden sein können, daß Karl der Große in den Sachsenkriegen den Bewohnern der Gegend Theile ihrer Marken genommen hatte.[4] Jeder neuen christlichen Kirche mußten die Gauangehörigen 1 Hof (curtis) und Land zu 2 Bauernerben (mansi) zuweisen nach Karls des Großen Bestimmung.[5] Als älteste christliche Kirchlein für Gemeinden des Kreises erstanden die zu Steele, Niederwenigern, Hattingen, Stiepel und Herbede. Daß deren Gründung zunächst vom Kloster Werden aus erfolgte oder doch unterstützt wurde, ersehen wir aus der Thatsache, daß jenem Kloster durch Schenkungen schon früh in Eiberg bei Steele, in dem zu Niederwenigern gehörigen Dahlhausen und Linden, in Stiepel, Baak und Wins, Hattingen und Heven bei Herbede Besitz oder Einkünfte erwuchsen.[6] Ausgedehntere Zuwendungen seitens Privater an die Abtei Werden wie auch an andere Klöster oder Stifter hinderte der Umstand, daß im jetzigen Kreise Hattingen viel Reichsland lag. Dieses letztere sehen wir dann bald (1003 theilweise schon) durch Schenkungen der sächsischen Kaiser an diesen nahestehende Erzbischöfe von Köln und durch diese an die 1003 gestiftete Abtei Deutz übergehen (so den Reichshof Hattingen mit seiner Kirche, den Schulzenhof Herbede und die Kirche zu Niederwenigern) oder weltlichen Großen zufallen, wie Hof Stiepel, welchen Kaiser Otto III. 1001 dem Grafen Liudger gab.[7] Erzbischof Gunther von Köln schenkte von den ihm zustehenden Zehnten zwischen der Embiscara (Emscher) und Rura (Ruhr) die vom Leatunia (Leite-bache und von Ikos-Mühle (Ueckendorfer- oder Schwarze Mühle?) bis Lierich und Lippern zu erhebenden Zehnten dem Kloster Essen, eine Schenkung, welche König Otto I. 947 be-

[1] D. 4, 6, 182.

[2] Rautert 65 f.; Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen); Nonne im Wittener Jahrbuch 1890/91, 68 f. Die alte Ruhrbrücke lag oberhalb der jetzigen, zwischen dem Wallbaum und dem Brückenhause; (Nonne). Bei mäßigem Wasserstande sieht man noch den Unterbau des alten Strompfeilers.

[3] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 913.

[4] Vgl. Rübel in Beiträge zur Geschichte Dortmunds X, 40 ff., 136 f.

[5] Zur Bewirthschaftung hatten je 120 homines (Familien) der Kirche zwei Hörige zu stellen; der Zehnte des Ertrages aller Aecker fiel auch der Kirche zu.

[6] Näheres s. unten bei der Geschichte der Einzelgemeinden. 1047 schenkte Abt Gerold von Werden 6 Denare, die bei Hattingen (iusta Hatnicke) erhoben wurden, zur Leinenkleidung der Klosterschüler; Crecelius Coll. IIIa, 53. An der Kapelle zu Blankenstein nahmen die Aebte von Werden eine Stellung als Rektoren ein; s. unter Blankenstein.

[7] S. unten bei der Geschichte der Einzelgemeinden.

stätigte,[1] während König Heinrich III. 1054 jenem Stifte auch den Reichshof Holthausen bei Hattingen geschenkt haben soll;[2] 1166 finden wir das Stift S. Mariae ad gradus zu Köln ebenfalls im Besitze von Zehnten in mehreren Gemeinden des Kreises (in Ober Elfringhausen, Wenigern, Dahlhausen und Eiberg).[3]

Streiflichter fallen nun vom 10. Jahrhundert ab auf den Verkehr und das Leben der Gegend: 938 hält König Otto I. bei der Reichspfalz Stela (Steele) in Königssteele eine Reichsversammlung ab. Auf den Hufen, welche Kloster Werden in Hattingen besaß, wurde um 900 hauptsächlich Gerste gebaut,[4] später Hafer und Roggen, nur vereinzelt Weizen. Wenn an das Stift Essen Bendel (Schnüre) und Pflüge von den Höfen und Hufen noch späterhin geliefert wurden, so weiset das hin auf Hanfbau sowie Eisen-Gewinnung und Herstellung.[5] Von dem Gemeindeleben reden die Namen op den Thie (Versammlungsplatz = Tig, Dink) und Thiemann in Welper, Linden und Herbede. Die Benediktiner des Klosters Deutz legten auf ihren Ruhrbesitzungen an günstigen Abhängen Weinberge an, wie zu schließen ist aus den Namen Wenigern (Wingarden, Wingere), Wins (= Winhus),[6] Weinberg (Hof in der Winser[7] Mark) und Wingar (1316);[8] die Ruhr[9] barg Edelfische;[10] die Ruhrschifffahrt begleitet, sich hebend, den Helweg-Verkehr; 1033 erhält Abt Gerold von Werden von Kaiser Konrad II. das Recht der Ruhr-Schifffahrt von Ruhrort bis Werden, ein Recht, welches Kaiser Konrad III. 1147 noch über Werden hinaus aufwärts ausdehnt.[11] Der bedeutende Handel Kölns, welches bei weitem die wichtigste Stadt für den damaligen westfälischen Binnenhandel war, brachte kölnisches Maaß und Gewicht in Westfalen zur Geltung und bewirkte, daß alles Silbergeld dort nach der kölnischen Mark ausgeprägt wurde.[12]

Längst aber ballten sich Wetterwolken am politischen Himmel zusammen. Den kirchenpolitischen Wirren unter König Heinrich IV., in deren Strudel Sachsen und die zum Könige haltenden kirchlichen Oberen des Hatterer Gaues, die mächtigen Erzbischöfe von Köln, gezogen wurden, folgten, den Streit zwischen Kaiser und Papst begleitend, die Kämpfe der nach Erweiterung ihrer Macht ringenden Großen des Reiches gegen den Kaiser. Als Kaiser Heinrich V. 1114 gegen die Friesen ziehen wollte, erhob sich der Erzbischof von Köln gegen ihn; die westfälischen Güter des Erzbischofs zahlten den Preis, sie wurden im Herbste 1114 von dem kaiserlichen Heere verwüstet. Als nun auch Herzog Lothar von Sachsen neuerdings die Waffen gegen den Kaiser erhob, rückte der Erzbischof von Köln vor mehrere kaiserliche Burgen in Westfalen und nahm 1115 Dortmund und Lüdenscheid, während die Stadt Köln zum Kaiser hielt und deßhalb vom Erzbischofe mit dem Interdikt belegt wurde.[13] Bald darauf sehen wir die Staufer ringen mit den Welfen. Die Aechtung Heinrich des Löwen, des königlichen Sachsenherzogs, auf dem Reichstage zu Gelnhausen 1180 bringt dessen Gegner, den Erzbischof von Köln, empor, auf dessen Seite als Bundesgenossen die Grafen von Altena (Mark) stehen: der Erzbischof erlangt die Herzogswürde in seinem und dem Paderborner Sprengel von Westfalen.

---

[1] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 97. An die Abtei Essen und zwar an den Oberhof Brockhof zu Gelsenkirchen lieferten später aus dem Kirchspiel Hattingen (Hatneggen) die Hufe Gerwins uppen Velde (in Elfringhausen wohl) und die Hufe Godschalks bei Sprockhövel (in Buchholz oder Niederstüter); Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche Essen).

[2] v. St. IV, 28, 760.

[3] Lacomblet a. O. Nr. 413.

[4] Lacomblet, Archiv II, 240 f.

[5] Vgl. die Höfe Namen „op den Essen" (Bredenscheid) und op den Byessen (Dumberg).

[6] Die bei Rautert 62 genannte „Wingate", eine alte, vor 1684 abgebrochene Sohlstätte bei Hattingen, ist nicht hierher zu ziehen; dieselbe heißt ursprünglich Windgate (Windloch); s. Merckers Lagerbuch im Stadtarchiv Hattingen.

[7] so ist richtig nach den Urkunden zu schreiben, wie Wins (nicht Winz).

[8] Döhmann 7. Mit diesem Hause war Arnd von Hattingen belehnt.

[9] D. 395.

[10] D. 185 (nach den Werdener Heberegistern).

[11] Grevel a. O. 67 f.

[12] Seibertz, L. u. R.-Geschichte I, 287.

[13] D. 25 f.

Umwogte in der Folge die Erzbischöfe von Köln als mächtige Parteiführer im Streite der Hohenstaufer und ihrer Gegner vielfach erbitterter Bürgerkrieg, so erwuchsen andrerseits diesen fränkischen geistlichen Herzögen neben den Bischöfen von Paderborn in den mächtig aufstrebenden Grafen von Altena und Arnsberg im eigenen Gebiete bald scharfe Rivalen und Gegner. Von den Grafen von Altena nimmt die eine Linie auf der Burg Isenberg bei Hattingen, die andere auf dem Schlosse Mark bei Hamm eine vorgeschobene feste Stellung ein. Die mächtigen Isenberger besaßen die Vogteien von Deutz, Essen und Werden und wohl auch die Grafschaft Bochum als von ihrem Verwandten Adolf, Erzbischof von Köln, ihnen überwiesenes Lehen.[1] Als dann Erzbischof Engelbert von Köln den gewaltthätigen Grafen Friedrich von Isenberg in seine Schranken zu verweisen versuchte, überfiel Friedrich mit seinen Reisigen 1225 in einem Hohlwege — dem sogenannten Lindgraben — bei Gevelsberg, voll Rachedurst, den Erzbischof und erschlug ihn. Der flüchtige, von Bann und Acht verfolgte Mörder wurde ergriffen und in Köln gerädert; ein kölnisches Heer schleifte die Isenburg bei Hattingen und die übrigen Burgen Friedrichs; seinem unglücklichen Weibe gewährte man mit ihren zwei Söhnen und drei Töchtern freien Abzug; sie starb schon 1226 gebrochenen Herzens bei ihrem Bruder Heinrich, Herzog von Limburg an der Maas und Grafen von Berg.

Graf Adolf III. von der Mark, Friedrichs Vetter, betheiligte sich eifrig an der Vollstreckung der Reichsacht gegen diesen; strebte er doch danach, in dessen Güterbesitz eingesetzt zu werden. Er erreichte es auch, daß der Nachfolger des ermordeten Erzbischofs von Köln ihn mit den Isenberg'schen Gütern belehnte und der seit 1238 regierende Erzbischof Konrad von Hochstaden ihm diesen Lehnbesitz bestätigte. Zum Schutze des neuerworbenen Gebietes ließ Graf Adolf die Burg Blankenstein aufführen, zu der sein Feldhauptmann Ludwig von Bönen 1227 den Grundstein legte und zu deren Baue die Steine der geschleiften Isenburg verwandt wurden.[2]

Nun tritt aber Heinrich Herzog von Limburg und Graf von Berg, der Schwager des hingerichteten Isenbergers, für dessen Sohn Dietrich auf den Plan. Von der neuerbauten und nach seinem Herzogthum benannten Burg „Limburg" an der Lenne, rückt er zu blutiger, 1230—43 währender Erbfolgefehde dem Grafen Adolf von der Mark entgegen; im Friedensvertrage von 1243 erreicht er nach einer Nachricht, daß Grafschaft, Gericht und (Reichs-)Hof Cobuchem (Bochum) unter Dietrich und Adolf gleichmäßig getheilt werden, während jene einer anderen Ueberlieferung zufolge an Adolf abgetreten werden, dazu „die Gerichte auf dem Ruhrufer, wo Hatneke liegt".[3] Graf Dietrich, der sich nun nach seinem Schlosse an der Lenne „von Limburg" nennt, verfolgte vergebens den Plan, unter Wiederaufbau der zerstörten Isenburg die volle Machtstellung seines Vaters wieder zu erringen; der Erzbischof von Köln gestand ihm 1248 gegen Verzicht auf die Essener Vogtei und die Isenburg bei Essen die ehemaligen Kölner Lehen seines Vaters zu und ließ sich, statt seine Rechte anzuerkennen, 1272 nur zu einer Geldentschädigung bereit finden, wogegen der Graf seinen Rechten entsagte und ihm Hülfe gegen jedweden zusagte.[4]

Die Grafen von der Mark, besonders Eberhard II. (1277—1308), vertheidigten, befestigten und erweiterten ihre, auch den jetzigen Kreis Hattingen umfassende Herrschaft in fortgesetzten Kämpfen gegen die Erzbischöfe von Köln.[5] In einem Schiedsspruche zwischen Mark und Kurköln vom Jahre 1317 heißt es: Findet man, daß dem Grafen von der Mark an den Dörfern Bochum, Wattenscheid und Hattingen (Hattenecgen) Schaden geschehen sei, so soll man ihm das „regten" (berichtigen).[6] Kirchlich gehörte um 1310 der größere Theil des Kreises mit den Kirchen zu Hattnegge (Hattingen), Herbedde und Wynnynger (Niederwenigern), sowie den Kapellen zu Stiepel und Blankenstein zu dem kölnischen Dekanat

[1] D. 30 ff.

[2] Vgl. Kremer II, 22 f.

[3] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 546; D. 28 ff.; Lindner 88.

[4] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 658 (vgl. 677 f.), 1433; D. 31 ff., 34; Lindner a. O.

[5] D. 34 f., 58 f.

[6] D. 59.

Bochum, während die zum Kirchspiel Steele gehörigen Gemeinden des jetzigen Amtes Königssteele mit Steele zum kölnischen Dekanat Essen gehörten.[1] Eines märkischen Drosten oder Amtmanns zu Hattingen wird zuerst 1363 gedacht;[2] ihren Sitz hatten diese Drosten mit ihrem Rentmeister in der Folge gewöhnlich zu Blankenstein, so daß das Amt meist nach dieser Burg benannt wurde. Zum neuen Amte Blankenstein zählten 1486 „Sproeckhoevell, Boedensfelt (Bonsfeld), Elffrinckhuysen, Lynden, Wennegeren, Duenbergh, Aldendorp, Welpere, Holthuysen, Bredenscheide, up den Stuten und Wins.[3] Außerdem lagen im jetzigen Kreise Hattingen die im Kampfe mit dem Erzstifte Köln noch länger streitigen, zur Freigrafschaft Bochum gehörigen Gerichte Horst, Bruch, Stiepel und Herbede, ferner Königssteele, Eiberg und Freisenbruch, welche zum Amte und Gaugerichte Bochum gehörten.[4] Eine Reihe von Adelssitzen in der Nähe der das jetzige Kreisgebiet durchschlängelnden Ruhr tritt nun urkundlich hervor: Hardenstein, (Heven), Herbede, Kemnade, Stiepel, in den Dörnen, in der Becke, Brüggeney, Hasenkamp, Munkenbeck, Netelenbeck, Bruch, Hattingen, Clyff, Bachwart (in den Bartwerde), Altendorf, Dahlhausen und Horst.[5] Aus den meisten dieser Adelssitze und der Feste Blankenstein entbot der Graf seine Dienstleute zu den Fehden, die er auszufechten hatte.[5] Einen Ausblick in das damalige Treiben des Landadels und die im Lande herrschende Sicherheit gewährt die Nachricht, daß drei Gebrüder von der Horst 1319 bei einer Erbtheilung sich verpflichteten, keine Beute vom Straßenraube auf die väterliche Burg, ihre Gemeinwohnung, zu bringen.[6]

Als westliches Grenzgebiet der Grafschaft Mark blieb namentlich der Westtheil des jetzigen Kreises Hattingen in den stets erneuten Kämpfen, welche Mark und Kurköln um den endgültigen Besitz besonders der Westhälfte des Amtes Bochum das 14. sowie die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts hindurch führten, feindlichen Angriffen dauernd ausgesetzt.[7] Diesen gegenüber suchten die Grafen von der Mark Hattingen, welches die Reisigen des Erzbischofs von Köln 1265 bei einem Angriffe in Brand gesteckt hatten, durch erste Umwallung zu sichern und nachmals unter Anerkennung der Rechte des Hauses Clyff stärker zu festigen, so daß der Ort 1415 als „slait" (Schloß, Feste) bezeichnet werden konnte.[8] Daneben waren sie freigebig in Gewährung bürgerlicher Gerechtsame und Freiheiten behufs Hebung der Ortschaften und des Verkehrs; so wurden Hattingen und Blankenstein im 14. Jahrhundert (wohl 1350) zu „Freiheiten" erhoben, für die Instandhaltung der Ruhrbrücke bei Hattingen 1390 ein Wegegeld bewilligt und Hattingen und Blankenstein mit Privilegien ausgestattet.

Die Grafen von der Mark erbten 1368 die Grafschaft Cleve und erhielten 1417 von Kaiser Sigismund den Herzogstitel. Nun aber erhob sich ein böser Bruderzwist, indem Graf Gerhard von der Mark, welchen der Erzbischof von Köln unterstützte, seinen älteren Bruder Adolph bekriegte, um ein größeres Landgebiet als Abfindung zu erlangen als in der Erbtheilung von 1413.[9] 1425 rückten Gerhards Verbündete von „Wimelhusen to der Horst aver de Ruer un branten al dartuschen

---

[1] D. 46 f.; Binterim u. Mooren, 2. Aufl. I, 448 ff.

[2] v. St. III, 19, 1149.

[3] Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv 56a.

[4] D. 29 f., 59 ff., 288.

[5] Vgl. D. 91 ff.

[6] D. 59.

[7] D. 58 ff.

[8] Näheres siehe unten unter Hattingen.

[9] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 76; danach sollte Adolph Blankenstein und Hattingen behalten.

af".[1] 1425 zwang Gerhard seinen Bruder, ihm auf Lebenszeit die Grafschaft Mark abzutreten.[2] Nach neuem Kampfe blieb in dem Waffenstillstande von 1428 Herzog Adolph im Besitze des Schlosses Blankenstein.[3] Von da aus überfiel der Amtmann Herzog Adolphs trotz der Waffenruhe das feste Hattingen, welches dem Grafen Gerhard „sich verbunden" und diesem seit 1428 zugestanden war, und schoß es 1429 in Brand.[4] Im Frieden von 1437 wurde dann dem Grafen Gerhard erneut die Grafschaft Mark auf Lebenszeit zugesprochen; ausgeschlossen aber blieb von Gerhards Gebiet unter anderem „Schloß und Freiheit Blankenstein" sowie „Freiheit Hattingen", sodann die Hälfte des Amtes Bochum, welche als kölnisches Pfandstück Adolph mit Gerhard gemeinsam besaß.[5] In der großen Soester Fehde, worin Adolph und Gerhard als Gegner Partei genommen hatten, brandschatzten 1446 Recklinghäuser und Dortmunder Fußgänger und Reiter vor Blankenstein und Hattingen; 1447 und 84 folgten neue Plünderungen und Räubereien.[6] Mit Gerhards Tode (1461) hörte endlich die unselige Theilung der Grafschaft Mark, welche nun mit Cleve verbunden blieb, auf.[7]

Während am Hofe zu Cleve namentlich unter Herzog Johann II. (1481—1521) die ärgste Mißwirthschaft herrschte, welche das Land in Schulden stürzte und die Städte der Mark zu geschlossener Gegenwehr veranlaßte,[8] ermöglichte langer Friede im märkischen Lande den Bürgern von Hattingen, wo schon 1412 drei Gilden erstanden waren, breiteren Handel in Korn, Eisen- und Stahlwaaren und in Wolltuchen zu entfalten. In den Landgemeinden lieferten Ackerbau und Viehzucht reichen Ertrag; an den Flachsbau schloß sich auf dem Lande die Leinenweberei; in den Bergen wie zu Dumberg und Linden trieb man Köhlerei;[9] den Absatz der Erzeugnisse vermittelte der Markt zu Hattingen,[10] 1542 wird vom Herzoge von Cleve bereits ein Ruhrrecht und eine Bergordnung erlassen — bezeichnend genug für den Schiffsverkehr auf der Ruhr und die Anfänge des Bergbaues.[11] Von dem Wohlstande und erwachenden Selbstgefühl des Volkes zeugen die Volksfeste, unter denen das Mai- und das Schützenfest in der Gegend hervortreten;[12] schon 1403 wird des Hattinger Schützenfestes gedacht.[13] Auf der Schöffenbank der Feme, welche im jetzigen Kreise, an dem Westsaume der „roten Erde" im 14. und 15. Jahrhundert eine große Bedeutung gewinnt, tagt der freie Bauer neben dem Sohne des Adels.[14] „Auf drei Bursprachen auf dem Rathueß" zu Hattingen, „da dasselbe (Bauern-) Gerichte jarlichs besessen wird", hatten auch sämtliche Gilden „alter Gewohnheit nach ungeboddet zu erscheinen."[15]

Die Sprossen des Landadels bewirthschafteten entweder daheim ihr Erbgut oder zogen zu Hofe oder an die Bischofssitze, Amt und Stellung zu erlangen, oder zu Turnieren und Fehden, nicht selten

[1] D. 65.

[2] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 172; die Amtmänner der vier Hauptschlösser, darunter Blankenstein, sollte Adolph mitbestimmen.

[3] Lacomblet a. O IV, Nr. 180, 184.

[4] Lacomblet, a. O. IV, Nr. 184, 188; D. 66.

[5] Lacomblet, a. O. IV, Nr. 224, 240, 257; D. 67 ff.

[6] D. 69 ff.

[7] D. 71.

[8] D. 71 ff.

[9] Vergl. in Dumberg und Linden die alten Namen Koler und Kaller.

[10] Siehe unten zu Königssteele (Leineweber) und zu Hattingen (Flachsmarkt); D. 144.

[11] D. 144, 365 ff.

[12] D. 112 ff., 149.

[13] D. 313.

[14] D. 107 ff.

[15] Kaufmannsgilde-Buch, Bl. 13.

auch als Siedler nach dem fernen Livland.[1] Etliche jener Sprossen finden wir als märkische Drosten daheim, wie Heinr. den Duker von der Netelenbeke (1380—82), Wennemar von der Brüggeney, genannt Hasenkamp (1462—88), Bruyn von Schüren zur Horst (1515—27) als Drosten des Amtes Bochum, Bertram von Lützenrod zum Cliff (1503—25), Konr. von Elverveld (1530), Wenemar, Dietrich und Johann von der Reck (1535—57), Georg von Syberg (1604), Joh. v. Delwig († 1626) und Joh. Wilh. v. Lützenrot zum Cliff als Drosten des Amtes Blankenstein;[2] andere finden wir in Pfarrpfründen, so Haeck von der Brüggeney zu Hattingen (1497—1500), welche dann ihre Stelle durch einen „Vizekuratus" verwalten ließen.[3]

Die Gährung unter den Volksmassen, welche im weiteren Vaterlande die Bauernkriege hervorrief, spiegelt sich im engeren Bezirke um Hattingen wieder in der steigenden Armuth, welche die Preise-Bewegung im 16. Jahrhundert verursachte; der Silberwerth sank 1518—47 um fast 100%, während die Löhne in Silber ungefähr die gleichen blieben, die Kornpreise dagegen ungefähr auf das Vierfache stiegen.[4] Den Landessteuern gesellten sich die 1551—1600 häufig ausgeschriebenen schweren Reichs-, besonders Türkensteuern zu.[5] Einer neuen ansteckenden Krankheit, dem sogenannten englischen Schweiß, welcher 1529 in der Mark herrschte, folgten 1542—1600 wiederholte Ausbrüche der Pest.[6]

Von 1580 ab zog dann der spanisch-niederländische Krieg auf lange Jahre auch die Grafschaft Mark in seine Kreise; holländische und spanische Kriegsvölker überschwemmten, wie die Stände auf dem Kreistage zu Köln 1587 klagten, das Land, nahmen die Städte ein, erhoben Kriegssteuern und trieben jeglichen Unfug; 1588 brandschatzten die Spanier, die noch im Lande lagen, wieder die ganze Grafschaft Mark;[7] der Ackerbau lag ganz darnieder, Handel und Verkehr waren behindert.[8] 1598/99 lagerten sich die Spanier unter Admiral Mendoza sogar den Winter durch ein in der Bochumer Gegend, plünderten und verübten Muthwillen an Mann und Weib mit Morden und Schänden, unter Beseitigung des lutherischen Gottesdienstes; erst 1599 zogen sie ab.[9] 1604 lagen die Holländer in Wins und Linden.[10]

Als 1609 der letzte Herzog von Cleve-Mark kinderlos starb, begann der bis 1666 währende jülich-clevische Erbfolgestreit und von 1618 ab neben dem 1621—1648 noch andauernden spanisch-niederländischen Kriege der Dreißigjährige Krieg; sie alle gossen mitsammt der wieder auftretenden Pest die Fülle des Unglücks und Elends über die Hattinger Gegend aus, so daß deren Ruin besiegelt war.[11] Der konfessionelle Streit erst zwischen Protestanten und Katholiken, dann auch zwischen Lutheranern und Reformirten, der nun in der Mark sich stärker erhebt, vollendet das Bild unseligen deutschen Haders jener düsteren Zeit, welcher unserem deutschen Vaterlande die bittere Todeswunde schlug.

Längst hielten die Herzöge von Cleve den kirchlichen Einfluß des Erzbischofs von Köln fern; 1532 erließ Herzog

[1] D. 211 f.

[2] D. 85 f.; v. St. III, 19, 1149; Merckers Chronik.

[3] Merckers Chronik S. 1; vgl. D. 157.

[4] D. 158 f.

[5] D. 151. Die Türkensteuer betrug 1576—82 für Cleve-Mark 10660 Goldgulden jährlich.

[6] Näheres siehe unter Hattingen.

[7] D. 169.

[8] D. 169 f.

[9] D. 172 f.

[10] Rautert 68.

[11] D. 218—264.

Johann III. eine neue Kirchen Ordnung, welche die wichtigsten Unterscheidungslehren überging.[1] Während in Cleve-Mark freie Religionsübung waltete, regt sich mehrfach der Protestantismus; 1558 läßt Herzog Wilhelm in seinen Landen die lutherische Rechtfertigungslehre predigen, das Abendmahl unter beiden Gestalten spenden und erlaubte den Geistlichen, Eheweiber zu nehmen; durch einen Ausschuß sollte 1564 eine national gefärbte und gewissen Forderungen der Protestanten Rechnung tragende Kirche in's Leben gerufen werden.[2] Politische Rücksichten und Spaniens Drohungen brachten solches Vorgehen bald zum Stillstande; der Hof befand sich 1570 wieder in katholischem Geleise, während die Landstände von 1573 an bis 1606 vergebens freie Religionsübung für die Lutherischen verlangten.[3] Der Erzbischof von Köln, Gebhard Truchseß von Waldburg, trat selbst 1583 öffentlich zum reformirten Bekenntnisse über und vermählte sich, worauf alsbald seine Absetzung erfolgte.[4] In Essen, Bochum, Hattingen und Hagen und den kleinen Nachbarorten (in Herbede seit 1605, in Linden seit 1608) zeigte sich mehr oder minder starke neukirchliche Richtung;[5] diese wurde aber bis 1609 von der cleve-märkischen Regierung wie von den spanischen Heerführern, welche der spanisch-niederländische Krieg in's Land führte, zurückgehalten.[6]

1609 verkündeten dann Brandenburg und Pfalz-Neuburg, die streitenden Erben des letzten Herzogs von Cleve, Aufrechthaltung und Zulassung aller christlichen Bekenntnisse, wie sie an jedem Orte „in öffentlichem Gebrauch und Uebung" seien.[7] Nun trat alsbald lutherische Religionsübung im jetzigen Kreise Hattingen, auch in Stiepel, 1610 hervor, während Niederwenigern schließlich katholisch blieb, in Blankenstein erst später die größere Hälfte der Bewohner eine evangelische Gemeinde bildete.

Nach Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstandes zwischen Spanien und den Holländern 1621 hoben die Kriegsleiden wieder an; schon 1622 lagerten sich die Spanier wieder ein; 1623 erschien neuerdings der Würgengel der Pest, erneut 1635—37; holländische, kaiserliche, ligistische, schwedische und hessische Kriegsvölker rückten an und ab; 1629 z. B. lagerten kaiserliche Reiter, 1634 die hessischen Völker zu Stiepel;[8] die Plackereien, Bedrückungen, Erpressungen und Räubereien des rohen Kriegsvolks, die Kriegssteuern und Forderungen der Heerführer nahmen schier kein Ende. Die Friedenssonne des Jahres 1648 beschien ein verarmtes und entvölkertes Land an der Ruhr, für das bis 1649 die Kontributionen, die Truppendurchzüge und Einquartirung noch fortdauerten.[9] Für den Besitzstand der streitenden Glaubensparteien, zu denen als berechtigte nun auch die reformirte trat, wurde das Jahr 1624 als das maßgebende bestimmt. 1666 kam es dann auch zum endgültigen Austrage des cleveschen Erbfolgestreites; Cleve-Mark fiel an Brandenburg.[10]

Die Kriege des Großen Kurfürsten gegen Schweden und Frankreich veranlaßten zunächst 1658—61 neue Truppeneinlagerungen und Kontributionen,[11] dann 1672, 1673 unter Marschall Turenne und 1679 Einfälle der Franzosen, welche die Gegend um Steele und Bochum und auch Hattingen aussogen, 1679 Hattingen überfielen.[12]

Eine Reihe heilsamer Maaßnahmen der Regierung und der im Frieden nun mehr und mehr aufblühende märkische Gewerbefleiß heilten allmählich die schweren Wunden, welche die langen Kriege geschlagen. Schon 1660 will der Große Kurfürst „den Ruhrstrom navigabel machen".[13] Im Gerichte

[1] D. 155 f. — [2] D. 156 ff.

[3] D. 158—161.

[4] D. 161 f.

[5] D. 162 ff., 220.

[6] D. 168—173.

[7] D. 219.

[8] Kaufmannsgilde-Buch Hattingen Bl. 68 und Rathsprotokolle (Stadtarchiv). 1636 im Dezember wird dort geklagt von einem Fremden, daß die Soldaten ihm etlich Gut abgenommen, so er in Hattingen gekauft.

[9] D. 229—259.

[10] D. 260—264. Der Streit um das Kirchenvermögen hatte noch ein längeres Nachspiel (bis 1672); D. 264—274.

[11] D. 281 ff.

[12] D. 283 f.; siehe unten unter Hattingen, wo auch der Sittenverhältnisse der Zeit gedacht ist.

[13] D. 285.

Stiepel wurde 1627 ein Bleibergwerk angelegt.[1] Eine Reihe von Steinkohlen-Gewerkschaften wird im 17. Jahrhundert an der Ruhr belehnt. 1772 begann man, märkische Kohlen von Hattingen ruhrabwärts zum Rhein zu senden; 1776—80 wurden die Ruhrschleusen zu Herbede, Stiepel, Blankenstein, Hattingen, Dahlhausen und Horst angelegt; 1781 konnte die „Wasser- und Uferordnung für den Ruhrstrom“ erlassen werden; der erste Schritt, die Ruhrkohle, das nunmehrige Haupterzeugniß des späteren Kreises Hattingen, dem Welthandel zuzuführen, war gethan.[2]

Das preußische Werbesystem führte 1720 zu Aufruhr in Hattingen und Blankenstein.[3] Mit den schlesischen Kriegen, namentlich dem Siebenjährigen Kriege, tritt eine neue Kriegszeit ein. Handel und Verkehr stockte, die Kriegssteuern erneuerten sich. Hattingen und Blankenstein waren der Aushebung unterworfen („kantonpflichtig“) und stellten Rekruten mit für das 9. (Hammer) Infanterie-Regiment, welches 1745 zu Kesselsdorf mitfocht und an mancher Schlacht des Siebenjährigen Krieges Theil nahm.[4] Von 1757 bis Ende 1762 war die Grafschaft Mark den Einfällen und Erpressungen der feindlichen Franzosen preisgegeben oder von den Durchzügen und Plackereien der Verbündeten Friedrichs des Großen mitgenommen. Besonders 1757, 1758, 1759 und 1761 häuften sich die Kriegsbeschwerden der Gegend; den preußischen Steuerauflagen gesellten sich die französischen Kriegskontributionen zu.[5]

Die Unsicherheit im Lande nahm in und nach den Kriegen wieder zu; es wurde endlich 1801—03 durch einen Sicherheits-Ausschuß das Unwesen abgethan.[6]

Die Theilung der Marken in den Gemeinden des jetzigen Kreises Hattingen war theilweise schon 1746 beredet, seit 1780 jedoch erst in lebhaften Fluß gekommen, zog sich aber wegen der vielen Auseinandersetzungen, die zu erledigen schwierig war, länger hin; es wurden dann u. a. getheilt die Linden-Dahlhauser Mark, die Winser und Stickler Gemeinheiten, „die im Amte Blankenstein gelegenen Kuhweiden, item Winzer Mark“ und die Winser Buchenmark, die Holthauser und Welper Marken, die Steinert- und Hamecker Marken zu Oberelfringhausen.[7]

Während der Fremdherrschaft 1807—13 gehörte seit Ende 1808 der jetzige Kreis Hattingen zum Ruhrdepartement, dessen Hauptort Dortmund war. Schwere Steuern und bittere Aushebungen begleiteten die mit Stockung alles Handels verbundene napoleonische Herrschaft.

Von 1815 ab gehörte dann der jetzige Kreis Hattingen zum preußischen Kreise Bochum der neugebildeten Provinz Westfalen, dessen Landgerichte in Bochum der Bezirk schon 1753 zugetheilt war.[8]

Die katholischen Gemeinden des jetzigen Kreises bis auf die zum Kirchspiel Steele gehörigen wurden 1821 dem Bisthum Paderborn zugetheilt; sie gehörten zum Dekanat Bochum, die evangelischen zur Diöcese oder Synode Bochum.[9]

1828—49 erfolgte der Bau von Kunststraßen.[10] Ruhrschifffahrt und Kohlenhandel hatten sich seit 1814 wieder gehoben.[11] Die Waldungen schwanden seit 1850 mit dem Einzuge der Industrie und in den Wasserläufen starben die Fische fast aus.

Die Bevölkerung des Kreises belief sich 1885 auf 53350, 1905 auf 88097 (53006 evangelische, 34543 katholische, 283 jüdische) Personen.

---

[1] v. St. III, 19, 1083.

[2] D. 499.

[3] Näheres siehe unter Hattingen; vgl. Rothert im Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte VI, 108 ff.; Nonne im Wittener Jahrbuch 1890/91, 50 ff.

[4] D. 369 f. Freiwillige aus Hattingen halfen bei Lowositz 1756 die ungarischen Grenadiere mit dem Kolben von der das Schlachtfeld beherrschenden Höhe hinabtreiben; D. 370.

[5] D. 370—80; Wittener Jahrbuch I, 97 ff.

[6] D. 424 f. — [7] Akten im Archiv des Amtes H.

[8] D. 520 f., 386 f. — [9] D. 534.

[10] D. 529 f. — [11] D. 532.

# Altendorf.

Die Abtei Werden bezog im 11. und 12. Jahrhundert aus „Aldenthorpa“ in Westfalen Einkünfte;[1] bezeichnet ist aber damit wohl Altendorf bei Schwerte, wo ein Haupthof jenes Klosters lag. Dem Stifte Essen waren im 14. Jahrhundert hörig Tydden Bungard und die Hoven Gobelen Beyrmans, Gobelen Kelremans und Gerds in der Holteye to Aldendorpe; sie lieferten an den Schulzenhof Eikenscheid (in Steele).[2]

Die Leute (homines) von Wenengeren, Dalehusen, Oiberge und Nikelenbeke hatten unter anderem Zehnten aus der Bauerschaft (villa) „Aldendorpe“ an das Mariae ad gradus-Stift in Köln zu liefern, wie wir anläßlich eines Zehntstreits 1166 (1167) erfahren.[3] Zeugen einer Verhandlung auf dem Kirchhofe zu Niederwenigern, betreffend eine Schenkung an die Deutsch-Ordens-Kommende zu Münster, sind unter anderen Ritter Wenemar von Aldendorp, Henr. Boemgart und Werner vorm Thie (Dik) aus Aldendorp.[4]

Kirchlich gehörte Altendorf stets zu Niederwenigern. An den dortigen Pfarrer lieferten die Höfe Meßkorn.[5] Neuestens ist eine Kirche für die als eigene Gemeinde abgepfarrten Katholiken erbaut.

1750 umfaßte die Gemeinde 65 Haushaltungen.[6]

Auf der im Bezirke der Gemeinde belegenen Burg Altendorf saßen ursprünglich die von Aldendorpe, welche in rothem Schilde drei silberne Pferdepramen oder Bremsen als Wappen führten und von 1252—1399 in Urkunden vorkommen. Graf Engelbert von der Mark nennt Wemmer (Wennemar) von Altendorf, dem er 1347 Freiheit wegen einer Mühle gab, seinen Burgmann.[7] Die Güter zu Dahlhausen, welche die von Altendorf besaßen, versetzte Goswin von Altendorf 1368 an Arnold den Schelen von dem Vitinghofe, den Gemahl seiner Schwester.[7] Dieser Arnold erbte dann mit seiner Frau auch die Burg, welche Christoph von Vitinghof (1501—1557) neu aufführen ließ. Um 1580 hatte Schell zu Altendorf dem Landesherrn vier Kriegspferde zu stellen.[8] 1606 starben Arnold von Vitinghof und sein Sohn Melchior; Arnolds Wittwe Guda von Romberg brachte dann ihrem zweiten

[1] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 211; Crecelius, Coll. III[6], S. 3 und 5, Kötzschke 118, 155, 402, 531.

[2] Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen).

[3] Lacomblet a. O. Nr. 413; Erhard, Reg. Nr. 1926.

[4] Westfälisches Urkundenbuch III, Nr. 1607; es ist zweifellos Altendorf Kreis Hattingen (nicht L.-Kr. Recklinghausen, wie Wilmans meint), von dem hier Rede ist, da vor dem Richter von Hattingen verhandelt wird.

[5] Lagerbuch der katholischen Pfarrei Niederwenigern.

[6] v. St. III, 19, 1165.

[7] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 782, 1237, 1341, 1662; v. St. II, 12, 780 ff.; Rautert 98 f.; Bender 106; Blätter zur näheren Kunde Westfalens 5 v. J. 1870. Die Vorfahren Pilgrims von Altendorf (1328 genannt) waren Burgmannen auf dem Isenberge bei Essen gewesen; a. O. Weiteres s. unter Dumberg.

[8] v. St. I, 3, Anh. 1176.

Manne Wilh. von Ketteler von Amboten das schöne Schloß zu. Dieses wurde später an die von Mangelmann versetzt, von denen durch Heirath 1650 die Mumm von Schwarzenstein die Pfandschaft erbten.[1] Durch folgende Auftheilung der Hofesaat und Verkauf der zugehörigen Höfe gerieth das Gut ganz in Verfall.

Die Schloßruine, 7 Morgen, 147 Ruthen groß, wurde 1852 von den Landwirthen Mintrop und Kellermann gekauft zu Behuf der Gemeinde, welche ein neues Schulgebäude errichten wollte. Ehe die katholische Schulgemeinde aber die Ruine käuflich übernahm (1857), hatten die bäuerlichen Besitzer, um Bausteine zu gewinnen, u. a. den Treppenthurm abgebrochen; auch zu dem Schulbau entnahm man dort Steine. Der einzig erhaltene Thurm wurde, um ihn vor Untergang zu bewahren, 1901 mit einem Dache versehen.[2]

In dem tief im Grunde gelegenen Hofe des Schulten Holtey, bei welchem eine von Wall und Graben umzogene Erhöhung sich findet, will man auch eine ehemalige Ritterburg sehen;[3] doch bestand schon 1486 jener Hof als Bauernhof, während die seit 1289 nachweisbaren märkischen Ritter von Holtey anderswo lebten.[4]

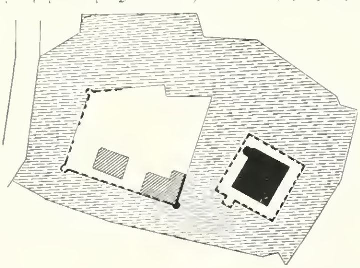
1830 waren mehrere Zechen zu Altendorf im Betriebe.[5] Der Südwesttheil des Gemeindebezirks heißt, weil er früher ganz mit Wald bedeckt war, noch jetzt Altendorf Busch. Altendorf hatte auf 595,15 ha Bodenfläche 1859 1550, 1871 2014, 1905 3686 (650 evangelische, 3036 katholische), 1908 4004 Einwohner.

# Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Altendorf.

## Dorf Altendorf.

5 Kilometer nordwestlich von Hattingen.

a) **Burgruine** (Besitzer: katholische Schulgemeinde), romanisch, gothisch,



1 : 2500

Wasserburg mit Vorburg, Gräben[6] und Ringmauern.[7]

[1] v. St. III, 17, 791, 19, 1164.
[2] Archiv des Amtes Hattingen 38, 10.
[3] Rautert 99.
[4] Rautert 99; Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 224; v. St. IV, 25, 406.
[5] D. 533. — [6] ausgefüllt. — [7] Reste.

Hauptgebäude, quadratisch, in 4 Geschossen und kniestockartigem Aufbau, mit rundem Treppenthurm. Gewölbe mit Rippen. Fenster gerade geschlossen, quer getheilt; im Treppenthurm rundbogig.

Gebäude der Vorburg mit lisenenartigen Gliederungen im oberen Geschoß. Ringmauer mit Eckthürmen und Schießscharten im Einfahrtsthor.[1] (Abbildungen Tafel 1 bis 3.)

b) **Privatbesitz** (Vaester).

**Truhe**, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz; 5 Füllungen der Vorderwand, geschnitzt mit Köpfen und Ranken. Schloßschild von Eisen getrieben. 1,90 m lang, 0,74 m hoch. (Abbildungen nachstehend und Tafel 4.)

---

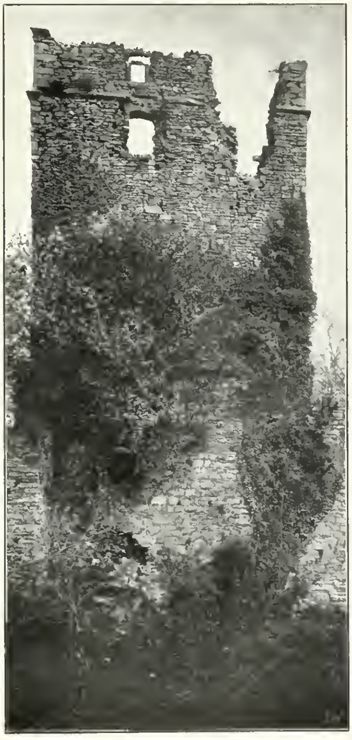
[1] Reste.



Aufnahme von Oberste-Barenberg, Niederwenigern, 1909.



1.

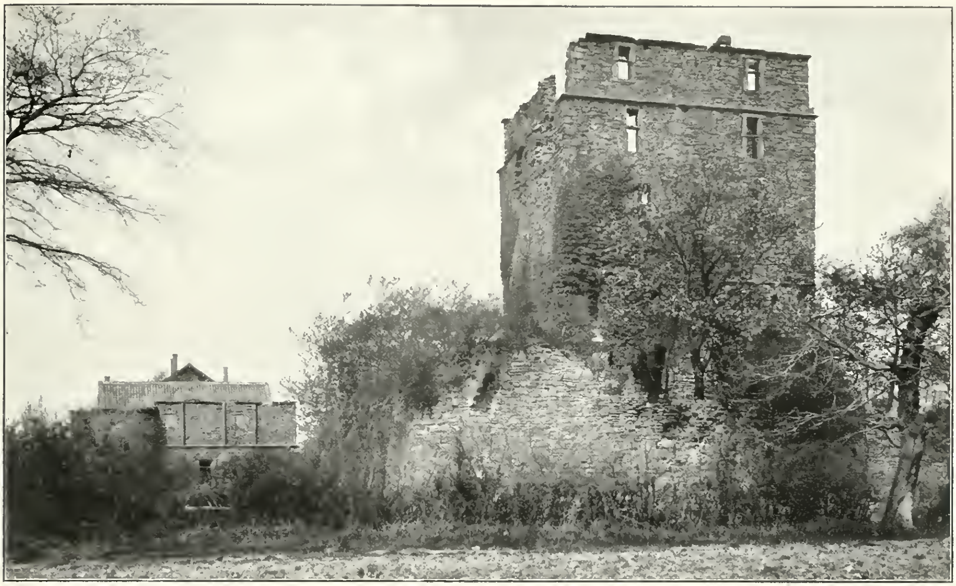




Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

## Burgruine:

1. Ansicht von Nordosten; 2. und 3. Hauptgebäude von Südwesten und Nordosten.



1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Burgruine:

1. Ansicht von Südosten; 2. Vorburggebäude.





Clichés von F. Bruckmann A. G., München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Burgruine:

Innenansichten, 1. des Hauptgebäudes; 2. des Treppenthurmes.

# Altendorf.











Truhe (Besitzer Vaester):
Füllungen und Schloßschild.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahmen von Oberste-Barenberg, Niederwenigern, 1909.



Blankenstein von Westen, nach einem alten Bilde.

# Blankenstein.

1226—27 ließ Graf Adolf III. von der Mark nach Zerstörung der Isenburg bei Hattingen durch den Altenaer Drosten Ludolf von Bönen auf glattem Felsabhange („blankem Steine") an der Ruhr da, wo in diese die Muttenbecke sich ergießt, aus den Steinen der Isenburg die Burg Blankenstein erbauen.[1] Aus den Siedlungen bei der Burg erwuchs an der Straße, die von Dortmund über Hattingen zum Rheinlande führt, der Ort Blankenstein („Blanrstein"). Dieser verblieb beim Kirchspiel Hattingen; doch bestand schon 1280 eine Kapelle zu Blankenstein. Die Kapelle, welche vor dem Eingange zur Burg beim Amthause „an dessen Gräfte" dort stand, wo jetzt der Kirchhof sich befindet, war dem hl. Johannes geweiht.[2] Der Kaplan bezog hauptsächlich Domanial-Einkünfte.[3] 1608 wurde Blankenstein von der Kirchengemeinde Hattingen abgetrennt; den Friedhof bei der nunmehrigen Pfarrkirche weihete der Abt von Werden ein.[4]

Im Frieden von 1243, der die lange Fehde zwischen dem Grafen Adolf III. von der Mark und Dietrich Grafen von Isenberg-Limburg beschloß, wurde bestimmt, es sollten die Burgmänner von Blankenstein, nämlich die Ritter Wilh. von Enckensenede, Gerd von Letene, Godfrid von Dorneburg, Konrad von Recklinchusen und Henr. und Dietr. von Vitinchoven, ihre vom Grafen Adolf erhaltenen Lehen, trotzdem sie dem Grafen Friedrich von Isenberg gehört hatten, behalten und auch später von

[1] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401; v. St. III, 19, 1145 ff. 1243 wird „Burg Blankenstene" urkundlich erwähnt; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 540.

[2] Mercker a. O. 1, Bl; Ostheide 123 f.

[3] Darpe, Die Anfänge der Reformation in Westfäl. Zeitschrift 51, I, 4. Von einer Schenkung an die Kapelle siehe unter Linden-Dahlhausen.

[4] Hattinger Pfarrchronik; v. St. a. O. 1152; Archiv der evangelischen Pfarrei Bl. (Lagerbuch).

ihm bekommen und Blankenstein solle an den Grafen von der Mark zurückgegeben werden.[1] Damit war Blankenstein endgiltig märkischer Besitz geworden. 1265 schlugen die Burgmannen von Blankenstein einen Angriff der Reisigen des Erzbischofs von Köln auf Hattingen zurück.[2] 1425 bildeten Blankenstein, Wetter, Altena und Volmarstein die vier „Hauptschlösser" der Mark.[3] Als märkische Burgmänner zu Blankenstein erscheinen 1315 Burkhard von Elverveld, 1470 H. Munkert und dessen Schwiegersohn und Nachfolger Rotger von Syberg zu Westhofen, 1496 Bernd von Heiden zum Bruch und Joh. von Syberg zu Westhofen. Burggrafen zu Blankenstein waren 1456 Wolter Bantzberch, 1465 Diderich Duseborgh, 1498 Roeckhoel, 1503 Gerd Spree, 1515—20 Humpert von Duiren.[4] — Die gräflich märkische Mühle zu Blankenstein wurde 1335 abgebrochen. — 1376 wurde Rutger Dücker, genannt Neiling, mit der Rente aus dem Saldenberg in Blankenstein belehnt.[5]

Am Eingange der Burg vor der Schloßbrücke hatten ihren Sitz in dem von einem Graben umzogenen Amthause die meist dem Nachbaradel entnommenen märkischen Drosten oder Amtmänner (officiales, officiati) des Amtes Blankenstein oder Hattingen, zu deren Verwaltungsbezirke 1486 „Sproeckhoevell, Boedensfelt, Elffrinckhuysen, Lynden, Wennegeren, Duenbergh, Aldendorp, Welpere, Holthuysen, Bredenscheide, up den Stuten und Wyns" gehörten.[6] 1753 wurde Amt Blankenstein, zudem die Gerichte Horst, Bruch, Stiepel und Herbede dem landräthlichen Kreise Hörde zugetheilt.[7] Namen derer, welche 1363—1753 das Drostenamt führten, nennt von Steinen;[8] der erste dort genannte hieß Henr. Blankenstein; er war 1369 „amptman to Werden und to Hatneghe".[9] 1396 versetzte Graf Dietrich von der Mark dem Jan von Kükelsem, Drosten von Werden und Blankenstein, die Drostei Blankenstein.[10]

Von dem festen Amthausbezirke vor der Burg, in dem auch die Kirche lag, gelangt man über eine Felskluft im Westen zu der sogenannten „Freiheit", dem oben ziemlich ebenen, schräg nach der Tiefe hin etwas verengten, häuserbesetzten Sitze der Burgmannen, welcher nach Westen gegen die jetzige Stadt hin durch eine starke, jetzt noch mehrfach sichtbare Ringmauer und ein festes Thor abgeschlossen war.[11]

Vor der alten Burgfreiheit dehnte sich im Westen das offene jetzige Städtchen Blankenstein aus. Der Ort war bald nach seiner dichteren Besiedlung im 14. Jahrhundert von den Grafen von der Mark als „Freiheit" mit besonderen „Privilegien, Fryheiden, Rechten und Gnaiden" ausgestattet.

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 546; D. 29.

[2] D. 34; siehe oben unter Hattingen.

[3] D. 65 f.

[4] v. St. I, 4, 1292, III, 19, 1147; Mercker 240. Die nach v. St. a. O. unter den Burghäusern hervorragende „Probstei" hat ihren Namen von dem seit 1583 zu B. lebenden Kölner Probste Henr. von der Reck bekommen, dem sein Bruder Johann von der Reck, Droste zu B. (1557), in B. eine Wohnung überwies, als derselbe, ein persönlicher Freund Luthers, mit Erzbischof Gebhard aus Köln vertrieben wurde. Sie kam 1785 nach dem Tode der Frau v. Quadt als Leibzucht an Herrn von Spies-Maubach, 1821 durch Kauf an den Kaufmann Gethmann; Harkort, Beiträge 87.

[5] v. St. III, 19, 1148, 1094.

[6] Staatsarchiv Münster, Cleve märkisches Landesarchiv 56a.

[7] D. 29.

[8] v. St. a. O. 1149; Wenemar von der Reck war auch 1538—39 Droste; siehe D. 186 und 211; siehe ferner D. 206, Darpe, Die Anfänge der Reformation 4 und D. 288; Lindner 90.

[9] 1275 wird Gobelin von Blanckenstene genannt; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1514.

[10] v. St. 19, 1149.

[11] Darpe, Die Anfänge der Reformation 4. Hinter Seusters und an Grotes Hause sieht man noch Reste der dicken Mauer; „Schrievers Hus an de Paote" bezeichnet den Platz des Eingangsthores; an letzterem war das jetzt bei Nolte befindliche Wappen eingemauert. Ueber den herzoglichen Rentmeister Schriver zu Blankenstein, in dessen Hause zu Bochum 1517 eine Feuersbrunst entstand, welche ganz Bochum einäscherte, siehe D. 75 und 119 f.

1355 **bestätigte** Graf Engelbert von der Mark die Vorrechte der **Freiheit** Blankenstein.[1] Eine Freiheit, welche von alders her „binnen dem haghen to Blankenstene" gewesen, wird als ganze Freiheit, so fern und weit die alte Freiheit von alters gewesen, dort nun bestätigt.[2] Insbesondere sollte alles Gut der Bürger, einschließlich Heergewedde und Gerade beim Tode an den nächsten Verwandten in der Freiheit fallen; die Bürger sollten 3 „buyrgerichte wahren, wie von alters gewontlik".[3] Die Vorrechte wurden seitens der folgenden Landesherren bestätigt.[4] Das Ortsrecht, wie es sich späterhin gestaltet, ist im „Freiheitsbuche" von 1609 verzeichnet. Es umfaßte 16 Artikel, denen 1609 3 zugesetzt wurden.

Die „Bürger und Ingesetenen der Vryheit Blankenstein" wurden regirt von „Bürgermeisteren, Richter und Rhatt". Die beiden Bürgermeister wurden alljährlich gekoren. Die zwei erhaltenen Siegelstempel des Ortes zeigen den von Pfeilen beschossenen St. Sebastian, dessen Rechte den Wappenschild hält; auf diesem ist als einziges Zeichen der Abzug einer Armbrust angebracht; die Umschrift des Sekretsiegel-Stempels mit den Buchstaben S(igillum) B(lankenstein.) lautet: Auf Got wir vertrauen, die des jüngeren Hauptsiegels mit den Buchstaben S(anct.) S(ebastian.) Sigillum Blankensteinense 1669.[5] Die neuen Bürger hatten bei ihrer Aufnahme einen Eid zu leisten;[6] ihre Namen wurden in das Bürgerbuch eingetragen.[7] Im Stadtbuche von 1609 werden von den Rechten der Freiheit Blankenstein unter anderen folgende angeführt: 1. „Anfangs hatte die Freiheit alle Jair einen Pflichtdag, an welchem Richter, Bürgermeister und Bürger unter der Linde zusammenkommen. 2. Die Freiheit hat aus ihren Bürgern einen Richter zu stellen, auch nach Gefallen wieder ab- und anzusetzen, der neben den Bürgermeistern das Bürgergericht und Recht in der Freiheit bediene. 3. Ein Fremder kann nach Jahresfrist am Pflichttage die Bürgerschaft erhalten, worauf die Freiheit sein Interesse vertritt. 5. Der Landesherr taste und greife in der Freiheit keinen an, sondern, wann ein Uebeltäter, Bürger oder Fremder, dort wäre und den Bürgermeistern angesagt würde wegen des Landesherrn, jener solle angetastet werden, soll er durch die Freiheit gestellt werden vor die Burg auf die Brücke und, so er sich da nicht verantworten kann, werde er ausgeliefert. 6. Wer einen bloitwundet, verbroket die rechte Hand, doch auf Gnade. 12. Es mag ein Bürger unsers gnädigen Herrn Holtzwagen folgen und, was die liggen lassen, mögen die Bürger, wie auch ander unfruchtbar Holtz, nehmen und gebrauchen. 16. Es haben die Bürger von alters Gerechtigkeit, in die Stiepeler Mark mit ihren Biesten (Tieren) Winters und Sommers zu hüten; des gebe ein jeder Bürger, so darinne hödde, alle Jahr den Stiepelschen 3 Witpenninge, so sie jährlich von den Bürgern holen."[8] — Blankenstein hatte, wie in der Stiepeler, so auch in der Holthuser Mark Hude Gerechtsame; 1583 verwahren sich Bürgermeister und Rath dagegen, daß sich Adel und Bauern der Nachbarschaft in die Hudschaft jener Mark eindrängen.[9] — 1594 (20. August) bestätigte Herzog Wilhelm von Cleve Mark der Freiheit Blankenstein drei Jahrmärkte: „1. Saterdag nach Halffasten, 2. auf Abend vor S. Joh. baptistae Geburt, 3. Saterdag vur St. Katharinen."[10] Blankenstein nebst Wetter, Westhoven, Castrop, Hörde und Wattenscheid zählten als „Freiheiten" im märkischen Landtage zu der Gruppe der kleinen Städte, deren Vorort Bochum war.[11] 1609 hatte die Freiheit Blankenstein 112 Einwohner, welche die Bürgerschaft gewonnen hatten.[12]

1419 verpfändete der Herzog von Cleve seinen Amtleuten Herm. Ovelacker und Joh. von Aldenbockum Schloß Blankenstein und Haltingen.[13] In der Soester Fehde brandschatzten 1446 die Recklinghäuser nebst den Dortmundern mit ihren Fußgängern und Reitern vor Blankenstein;[14] 1447 „reden 6 heruet bi Blankensteen und branten und brantschatteden und roveden peerde", berichtet Kerkhördes Dortmunder Chronik.[15]

---

[1] Abschrift im Staatsarchiv Münster, Urkunden von Blankenstein.

[2] Staatsarchiv Düsseldorf a 37, Beschreibung der Grafschaft Mark; Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401.

[3] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Blankenstein.

[4] 1522, 1540, 1640 1666, 1689, 1713; a. O. und Stadtarchiv Blankenstein.

[5] Archiv der Stadt Blankenstein.

[6] Die Eidesformel siehe ebenda.

[7] Dieses war 1771 noch vorhanden; ebenda.

[8] Archiv der Stadt Blankenstein; vgl. Stadtbuch von 1609; ebenda und Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Blankenstein und Manuskripte VII, 6401. Wie 1692 bezeugt wird, zahlte die Freiheit Blankenstein auf Maitag an den Organisten in Stiepel 4 Rtlr Weidegeld; Archiv der Stadt Blankenstein.

[9] Pergament-Urkunden im Stadtarchiv Blankenstein.

[10] Stadtarchiv Blankenstein (Original-Urkunde fehlt).

[11] D. 254. — [12] Stadtbuch von 1609. — [13] v. St. I, 4, 1314. — [14] D. 69.

[15] D. 70. Zu dem, was v. St. III, 19, 1148 erzählt, vgl. Rautert 86 f.

Dem lutherischen Bekenntnisse wandten sich namentlich in Folge Vorgangs des Drosten Joh. von der Reck und seines seit 1583 in Blankenstein lebenden Bruders, des zum evangelischen Bekenntnisse übergetretenen Kölner Probstes Henr. von der Reck,[1] zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit ihrem Kaplan Joh. Höveken die meisten Gemeindeglieder zu. Als aber 1605 der katholische Droste Joh. von Delwig († 1626) ins Amt trat, schloß Höveken sich dessen Richtung an, während der größere Theil der Gemeinde lutherisch blieb. Dieser Zustand setzte sich unter den katholischen Drosten von Lützenrod und von Hatzfeld fort.[2] Nach Hövekens Absetzung (1643) unter dem lutherischen Drosten Georg von Syberg[3] wurde der lutherische Geistliche Georg Kruse als Kaplan der seit 1608 zur quasi-Pfarrkirche erhobenen Ortskapelle eingesetzt.

Die Katholiken, welche 1666 über 150 Kommunikanten zählten und fast die Hälfte der Eingesessenen bildeten, hielten nun ihren Gottesdienst zuerst im Freien ab, dann in dem ihnen eingeräumten Rathhause, welches den Platz der jetzigen katholischen Kirche einnahm. Als 1665, in der schrecklichen Feuersbrunst, welche die Freiheit Blankenstein einäscherte, auch die lutherische Kapelle und das Rathhaus arg beschädigt waren, wurde mit milden Gaben die Kapelle der Lutherischen, in welcher noch 1760 neben dem früheren Hochaltar der Katharinen- und ein dritter Altar sich erhoben, bald wieder unter Dach gebracht; die Katholiken „behalfen sich mit einem kleinen Kotten, bis das Rathhaus wieder hergestellt war"; sie erhielten 1672 freie öffentliche Religionsübung; zur Erbauung der katholischen Rathhauskapelle mußten die Lutherischen dem Religionsvergleiche von 1672 zufolge 100 Rthlr. hergeben;[4] für den katholischen Seelsorger wurden 1683 jährlich 30 Rthlr. von der Regierung angewiesen.[5] Ueber der Thür des neuen Rathhauses las man: Ex teMpLo noVa CVrIa CeDens. Die Seelsorge der aller früheren Einkünfte baren katholischen Gemeinde Blankenstein sowie der in den umliegenden evangelischen Gemeinden zerstreut wohnenden Katholiken übernahmen nach Höffkens Tode von 1658 an zunächst Dominikaner aus Dortmund, dann von 1705 an Franziskaner aus dem Kloster Hardenberg.[6]

1614 besetzten spanisch-neuburgische Truppen unter Christoph Grafen zu Emden neben Hattingen auch Haus Blankenstein, 1630 dagegen rückten die Holländer ein, nachdem sie „die hispanische Besatzungh mit Akkord abziehen lassen".[7] 1637 mußte der Rath, um die hessische Kriegskontribution zu zahlen, 25 Rthlr. anleihen.[8] In Folge der fortgesetzten Kriegslasten[9] war Blankenstein so verarmt, daß es die sogenannten Präsentgelder, das heißt die Beiträge für den nach 1648 noch andauernden Aufenthalt brandenburgischer Truppen in Cleve-Mark, schon 1644 nicht mehr bezahlen konnte und mit den übrigen kleinen Städten den Kurfürsten um Aufhebung der fortgesetzten Beschwerung bat;[10] 1645 sahen Bürgermeister, Richter und Rath von Blankenstein sich genöthigt, dem Hinr. Trinthamer, Amtsschreiber des Amtes Blankenstein, welchem sie für Geldvorschüsse zur Ausbesserung von Stadthaus und Schule, an vorgeschossener hessischer Kontribution und zur Bezahlung der brandenburgischen Präsentgelder im Ganzen 55 Rthlr. schuldeten, den der Gemeinde gehörigen „Ort vor seinem Hause von dem Hofe des Pastors Höveken bis auf Blicks Stede" zu verkaufen, da sie anders „jetzo keine Mittel bekommen konnten".[11] Für die Zurückziehung der brandenburgischen Truppen aus Cleve-Mark, welche endlich 1649 erfolgte, hatte Blankenstein als kleinstes Städtchen der Mark 14 Rthlr. 3 Stüber zu erlegen.[12]

Im jülich-clevischen Erbfolgestreite, der bis 1666 noch fortdauerte, nahmen 1651 lothringische und pfalz-neuburgische Völker, welche bei Herbede lagerten, auch Schloß Blankenstein ein.[13] Dies hatte zur Folge, daß der Große Kurfürst, um nicht fürder dem Gegner eine gelegene feste Stätte zu bieten, Befehl gab, die Burg Blankenstein abzubrechen, was 1664 ausgeführt wurde.[14] Eben waren die Zinnen der Burg hingesunken, da brach 1665 eine große Feuersbrunst aus, welche fast ganz Blankenstein einäscherte.[15]

---

[1] Woker 662; s. oben S. 42. — [2] Darpe, Die Anfänge der Reformation 4.

[3] D. 288.

[4] Darpe, Die Anfänge der Reformation 1—6; v. St. III, 19, 1148—53; D. 273 f.

[5] Hirschmann 84; Näheres bei Woker a. O.

[6] Chronik der katholischen Pfarre Blankenstein von Pfarrer Paßmann (Archiv der katholischen Pfarre Blankenstein); Woker 662 ff.

[7] D. 227, 236; Merckers Hattinger Chronik.

[8] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Blankenstein.

[9] Siehe u. a. Mercker 208. — [10] D. 252—55.

[11] Pergament-Urkunde im Stadtarchiv Blankenstein. — [12] D. 259.

[13] v. St. III, 19, 1148.

[14] v. St. III, 19, 1147; Schumacher.

[15] Staatsarchiv Münster a. O.; v. St. III, 19, 1148; siehe oben.

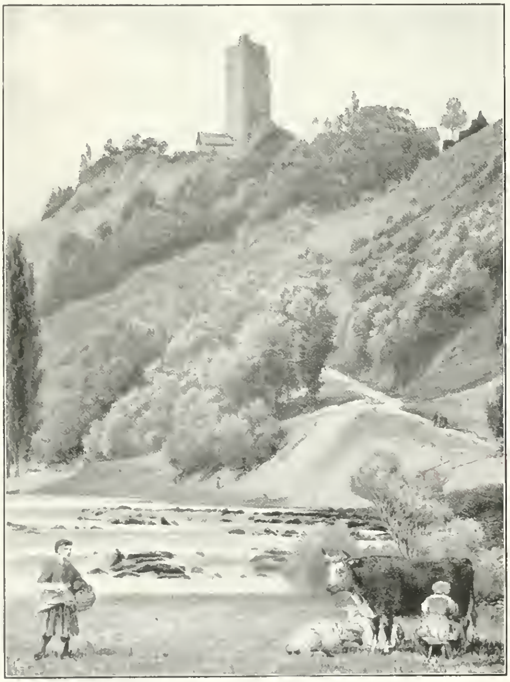
Nothdürftig richteten die arg heimgesuchten Bürger sich wieder ein.[1] Der auch bei der französischen Besetzung der Grafschaft Mark 1673 wieder mitgenommene Ort war so arm, daß er 1691 von der brandenburgischen Schatzung des Vorjahres nur 2 Rtlr. 24 Stüber auf Abschlag zahlen konnte, 1695 wieder die Schatzung schuldig blieb, so daß Pfändung verfügt wurde.[2]

1722 zählte man in Blankenstein nur mehr 77 Hauswirthe und im Ganzen 267 Einwohner. Ihr Vieh konnten die Bürger auf die gemeine Waldemeye treiben.[3] 1760 hatte das von Ackerbau und sonstiger Handarbeit wie Wollenweberei[4] und Herstellung von Klein-Eisenwaren[5] sich nährende Städtchen 88 Haushaltungen.[6] 1767 wurde statt der alten Kapelle an verändertem Platze die jetzige evangelische Kirche gebaut. Die katholische Missionsgemeinde erwarb 1747 das alte Rathhaus käuflich und führte 1792—1801 an dessen Stelle ihre neue Kirche auf, welche der Abt von Werden 1801 einweihte; eine Wohnung für den Missionar, das jetzige Pfarrhaus, schenkten 1707 die kinderlosen Eheleute Joh. Tasche gegen Gewährung lebenslänglicher Verpflegung; 1842 wurde die katholische Gemeinde Blankenstein, welche auch die Katholiken in Buchholz, Stiepel, Schrick u. s. w. umfaßte, zur Pfarrei erhoben.[7]

Im Siebenjährigen Kriege befand sich zu Blankenstein 1757 ein französisches Magazin.[8] 1767 unterlag der runde Thurm der Burg der Zerstörung.[9]

1771 hatte Blankenstein 82 Häuser und 388 Einwohner.[10] Zur Rentei Blankenstein gehörten 26 Domänen, Höfe und Kotten. Die Ruhrschleuse zu Blankenstein wurde bis 1780 hergestellt.[11]

In der Zeit der französischen



Blankenstein von Westen, nach einem alten Bilde.

[1] Siehe oben, Kirche und Rathhaus betreffend.

[2] Stadtarchiv Blankenstein; D. 356. Ueber den Werbeaufruhr von 1720 siehe im allgemeinen Theile oben.

[3] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401. Im Orte waren 1722 3 Bierzapfer und 8 Branntweinsblasen. Eine Brandspritze war nicht da, sondern nur 15 Ledereimer, 6 Feuerhaken und 6 Feuerleitern.

[4] Darpe, Die Anfänge der Reformation 3. 1754 wurde in Blankenstein auf 3 Getauen grobes Tuch gemacht, auf 3 Leinweberstühlen „Miscellan“ (Musselin). Meister II, 189.

[5] 1787 fertigten neun Personen deren für 1600 Rthlr. an für das Ausland; Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 88. Vgl. Meister II, 189.

[6] v. St. III, 19, 1145, 1148; Harkort, Beiträge 88.

[7] Archiv der katholischen Pfarrei Blankenstein. Zu den Gewerken zählte 1738 Jürgen Henr. Gethmann.

[8] D. 371 f.

[9] Harkort, Beiträge 87.

[10] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 48. Der Hauswirthe waren 1796 92; Büsching 73.

[11] D. 499; siehe oben im allgemeinen Theile.

Herrschaft bildete Blankenstein eine besondere Mairie;[1] jetzt ist es Sitz eines Amtes, zu dem auch der Flecken Blankenstein gehört. Eine gesonderte Stadtverwaltung, wie früher, besteht nicht mehr.

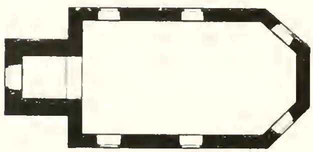
Man zählte auf 85,53 ha Bodenfläche 1859 1080, 1905 1582 (892 evangelische, 684 katholische, 5 jüdische), 1908 1661 Einwohner. In der alten Burg ist eine Fabrik eingerichtet.

# Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Blankenstein.

## Freiheit Blankenstein.

4 Kilometer östlich von Hattingen.

1. **Kirche**, evangelisch, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert,

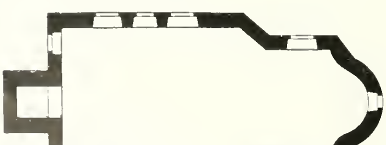


1 : 400

einschiffig mit 3/8 Schluß und Westthurm. Holzdecke. Fenster, Schalllöcher und Eingang an der Westseite rundbogig. Inschrift über dem Eingang mit Jahreszahl 1767.

Altar mit Sakristei, Kanzel und Orgel, Renaissance, (Barock). (Abbildung nebenstehend.)

2. **Kirche**, katholisch, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, einschiffig.



1 : 400

Chor einjochig mit schrägen Anschlußecken und

[1] D 482.



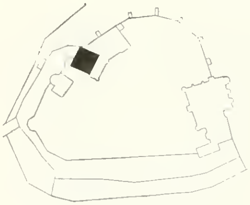
Altar, Kanzel und Orgel in der evangelischen Kirche.

geschweiftem Schluß. Thurm neu. Holzdecke. Fenster flachbogig. Inschrift über dem neuen Westeingang mit Jahreszahl 1794.

**Pieta**, gothisch, 16. Jahrhundert, von Holz, 51 cm hoch. Kunstwerth unbedeutend.

3. **Privatbesitz.**

**Burg** (Besitzer: Vom Stein).



1 : 2500

Anlage gothisch. Ringmauern und Gebäude erneuert. Bergfried quadratisch; Eingang spitzbogig. (Abbildungen nebenstehend und Seite 21.)

**Schrank** (Klingholz), Renaissance (Barock), geschnitzt, zweiflügelig, mit 4 Schubladen, 1,80 m breit, 2,55 m hoch. (Abbildung Seite 24.)



Bergfried der Burg von Südwesten.



Ansicht der Burg von Nordwesten. Aufnahme von Fülle, Barmen.



Schrank (Klingholz).

# Hattingen.



Siegel der Stadt Hattingen von 1505 im Cleve-Märkischen Landesarchiv 80, 11. Umschrift: Sigillum opidi hatnegge. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft II, Abtheilung 2.)

Karl der Große muß an der Ruhr im Hattnarier Gau ebenso wie in der Sigiburg (Hohensyburg) scharfen Widerstand gefunden haben;[1] wir finden nämlich nach einer Essener handschriftlichen Nachricht[2] in Hattingen um 990 einen Reichshof (curtis imperii), welchen Kaiser Heinrich II. 1003 der Abtei Deutz schenkte. Thatsächlich war 1019 nach einer Urkunde des Erzbischofs Heribert von Köln die Kirche und der Hof (curtis) zu „Hatneghen" im Besitze der Abtei Deutz,[3] ebenso 1147[4]; 1161 bestätigt Papst Viktor VI. der Abtei Deutz den Besitz des Zehnten von der Kirche zu „Hatnikke;[5] diese wurde 1330 der Abtei Deutz „zur Minderung ihrer Bedürftigkeit" völlig einverleibt.

Nach den späteren Güterrollen der Abtei zählten Hof, Schultheißenamt und Patronat der Kirche in Hattingen zu den Lehnsgütern der Abtei; ebenso Haus Clyff bei Hattingen, sodann der Baaker und Holthauser Zehnte.[6] Die Hofesrechte des Hofes Hattingen wurden 1534 und 1549 niedergeschrieben.[7] Der Name Hatneghe (hochdeutsch 1161 Hatnikke, 1274 Hattenhekke) d. i. Hatten (Hattnarier) Feste (Hegge = Hecke, Dornenumzäunung etwa, vgl. Waldeck, Walthegge = Wald-Hecke) deutet ja auf einen bewehrten Platz hin, etwa eine an die Ruhr gelehnte und den Flußübergang, die Winser Furt, deckende Stammesfeste, welche als Erdburg hergestellt und mit Flechtwerk umzogen war. Schultheiß des Deutzer Hofes zu „Hattenhekke" war 1270—74 Friedrich vom Clive oder Cleve (Kliff, dictus de Cleve); er verrechnet mit dem Abte 1274 dreijährige Rückstände, für die u. a. der Ritter Goswin von „Hattenhekge" und die Knappen Henr. und Statius von „Hattenhekge" sich verbürgen, und verspricht nebst seiner Frau, sein Recht auf das Schultheißenamt keinem zu verkaufen, oder doch dem Abte von Deutz das Vorkaufsrecht zu belassen.[8] Das Schultheißen-Amt des Reichshofes Hattingen bestand mit seinen Vorrechten und Einkünften bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts.[9] Der Hof erscheint später unter dem Namen Haus Kliff, wie zu Hagen der kurkölnische Hof Hagen als Haus zur Klippe Kliff) später uns begegnet.[8] Das „Haus und Gut up der Heggen" am heiligen Hause vor der (späteren) Heggepforte war, wie 1596 sich zeigt, ein Behandigungsgut des Hofes Hattingen.[10] Das Hofesgericht wurde in Hattingen „auf der Wische" abgehalten.[11]

---

[1] Einer Landwehr unweit des Grünen Weges und Overboels Landes bei Hattingen wird 1629 gedacht; Stadtraths-Protokoll vom 11. August 1629, Stadtarchiv Hattingen.

[2] v. St. IV, 28, 712.

[3] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 153; vgl. D. 16 f. Die Schenkung an Deutz muß schon vor 1007 erfolgt sein siehe Lacomblet a. O., Anm. 24.

[4] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 357, wo der Name „Hatnecke" lautet.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 628; Binterim und Mooren I, 466.

[6] D. 17.

[7] Sommer Nr. 87 (vgl. Wittener Jahrb. 17, 55 ff.); J. Grimm, Weist.; Handschrift des Geistlichen Konr. Naelman Hattingen (im Besitze des Lehrers K. Becker in Herne); v. St. IV, 28, 713.

[8] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1489. Wenn hart vor dem (späteren) Weiletore von Hattingen ein Fron- (d. i. Herren-)hof lag, welcher 1684 bereits abgebrochen war, so deutet dieser Name wohl auf den Deutzer Haupthof, da jenen Namen gewöhnlich die Haupthöfe der Klöster (z. B. die Herforder Haupthöfe in Rheine, Wettringen und Leutesdorf) führten. Der Fronhof der Abtei Herford in Rheine hieß nach den von Valke später der Valkenhof.

[9] Rautert 53 ff.

[10] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

[11] Nonne im Wittener Jahrbuch 1889/90, S. 126 f.; vgl. a. O. Bd. 12, S. 55.

Als Vogt der Abtei Deutz verwaltete deren Hofesgüter 1034 Hermann Graf vom Berge, darauf dessen Bruder Adolf, dann dessen Sohn Adolf, erster Graf von Altena in Westfalen. Des letzteren Enkel Graf Eberhard von Altena (1166—74) hatte drei Söhne: Adolf, der Erzbischof von Köln wurde (1193—1200), Friedrich, Graf von Altena (1182—1216) und Arnold, Vogt der Stifter Essen und Werden († 1203), welcher sich nach dem auf dem Isenberge bei Hattingen erbauten festen Schlosse Graf von Isenburg (Ysinberg) nannte,[1] auch bei Rellinghausen ein gleichnamiges Schloß besaß und von seinem Bruder, dem Erzbischofe Adolf, zudem wohl die Grafschaft Bochum sammt Gericht und Reichshof Bochum zu Lehen erhielt.[2] Arnolds Vogteien und Besitzungen kamen 1207, als sein ältester Sohn Eberhard starb, an seinen Sohn Friedrich, der bis dahin Domherr in Köln war, nun aber den geistlichen Stand verließ.[3] Graf Friedrich von Isenberg tauschte 1217 von der Aebtissin Guda von Gerresheim den am Fuße der (Ober-)Isenburg bei Hattingen gelegenen „Jungfernhof" ein;[4] er heirathete 1214 eine Tochter des Herzogs Walram von Limburg an der Maas; sein tragisches Ende (1226) ist oben erzählt. Von den Erzbischöfen von Köln, welche nach Zerstörung der Isenburg den ganzen Besitz des geächteten Isenberger Grafen Friedrich einzogen, erlangte Friedrichs Vetter, Graf Adolf III. von der Mark, die Belehnung mit dem meisten Isenberger Besitze, um den er dann bis 1243 mit Dietrich, dem Sohne des hingerichteten Friedrich, kämpfen mußte.

Adolfs III. Nachfolger Engelbert I., Graf von der Mark (1249—77), welcher sich vom Erzbischofe von Köln unabhängig machen wollte, wurde alsbald mit Erzbischof Engelbert von Falkenburg in einen bis 1265 dauernden Krieg verwickelt. Er soll gern in Hattingen sich aufgehalten, dem Orte Stadtrechte verliehen und denselben gegen die benachbarten Grafen von Berg mit einem Walle umzogen haben.[5] War Hattingen 1250 durch Bernd Bitter, den Drosten des Grafen Engelbert, verbrannt und 1254 abermals ausgebrannt, so steckten es 1263 die Reisigen des Kölner Erzbischofs in Brand; die rasch zu Hilfe eilenden Reiter, welche mit Bernd Bitter in der märkischen Burg Blankenstein lagen, schlugen jedoch die Kölner an der „Koppel" am Fuße des Isenberges aus dem Felde.[6]

Erzbischof Sigfrid von Köln belehnte um 1285 einen gewissen Statius und den Artilleristen (balistarius) Reiere je mit 3 Mark Einkünften aus „Hattenecke".[7] 1298 war Henr., 1337 Arnd van den Schep(p)en (Scepe) Richter zu „Hatnegge".[8] 1317 wird „Hatteneegen" bezeichnet als ein neben Bochum und Wattenscheid Angriffen seitens des Erzstifts Köln ausgesetztes Dorf der Grafschaft Mark.

Seit 1200 etwa begegnen uns Herren von Hattingen mit eigenem Siegel und Wappen[9] und zwar 1204 im Gefolge des Erzbischofs Adolf von Köln Helyas von Hattenhegge, Ritter,[10] 1298—1319 Arnold von Hatneege (Hatnygghe, Hatnecke), Goswins Sohn; er hatte vom Edlen von Steinfurt die Hälfte seines Absteigequartiers in Hattingen, die Hälfte des Hofes Homberg und drei Häuser zu Lehen. Arnold, welcher Burgmann zu Strünkede war, verpfändete 1300 seinen Hof Holthausen im Kirchspiel Hagen. 1319 wurde er mit der Hälfte des Schulzenhofes „under den Eycken (Eke)" im Kirchspiel Hattingen vom Edlen von Steinfurt belehnt. 1329 werden neben ihm seine Söhne Heinrich und Arnold genannt; ersterer erscheint auch 1337, verkaufte 1339 den Zehnten zu Fley an Herm. von Siberg zum Busche und stiftete 1359 seine Memorie in der Kirche zu Hattingen;

[1] v. St. IV, 28, 714 f.; D. 32.

[2] D. 30 ff. Als Vogt von Deutz unterstanden ihm bei Bochum schon 11 Hufen und 40 Eigenhörige; D. 16 f.

[3] Wie Ritter Bernd von Strünkede 1210 Herr zu Castrop und Hattingen genannt werden kann (v. St. III, 17, 777), ist nicht klar. — [4] Dieser, der auch wohl Haus Isenburg hieß (v. St. 21, 1422), lag auf dem Grundstücke des jetzigen Ascherfeldschen Hofes, wo noch ein kleines Stück der Grundmauer vorhanden ist; Rantert 74 f. und Aufzeichnungen des Amtmanns Schumacher zu Hattingen; v. St. a. O. 733; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 142.

[5] D. 34; v. St. IV, 28, 715 f.

[6] D. 34; v. St. a. O. 719; Merckers Chronik; Rantert 57.

[7] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1521. — [8] Westfäl. Urkundenbuch VII, Nr. 1607; Kötzschke 395.

[9] Im runden Siegelfeld Schild mit Balken, darüber 2, darunter 1 schreitender Vogel; Westfälische Siegel 198, 25. Im 14. Jahrh. führt u. a. Goswin von Hattingen 1320 einen rechts schauenden Hundekopf als Wappen.

[10] Vgl. Westfäl. Urk. B. VII Nr. 56 und 95 (Helias miles).

letzterer, welcher 1361, wie sein Vater vordem, mit der Hälfte des Schulzenhofes (curia) under den Eycken belehnt wurde, lebte noch 1365 zu Hattingen und erscheint noch 1388 unter dem Dienstadel des Amtes Bochum.[1] Neben diesen finden wir 1273—1328, dann wieder 1349 Goswin von Hatteneche (Hatten(h)e(c)k(g)e, Hattnegge, Hartnegke, Hatinche, Hattingen), der als Ritter oder als Dienstmann (Knappe, famulus) bezeichnet wird, 1274 auch Gerwin und Statius, ferner 1330 und 1380 Gerwin von Hattingen (Hatnege), sodann noch 1437 eine von Hattingen, als Frau Dierichs von Asbeck.[2] Goswin besaß 1300 die Vogtei zu Eilpe im Kirchspiel Hagen. 1322 bestätigt Wessel von Hatneghe in Gegenwart Arnolds von Hatneghe, daß sein Bruder Goswin dem Pfarrer Johann zu Hattingen 5 Morgen Landes, gen. oppen Lindarde, verkauft hat in Gegenwart des Ritters „Weiten op dem Cleve" und seines Sohnes Johann.[3] Die Familie verzog dann nach dem Gute „Schwartemölen" bei Gelsenkirchen, von dem sie als Schöffen der Veme 1398, 1409 und 1420 sich zubenannten.[4] Sie sollen oberhalb Hattingen auf dem „Nocken" (d. i. Nacken, Hügelrücken), nach anderer Angabe in der Stadt am Markte gewohnt[5] und die Höfe in und um Hattingen, darunter als Oberhof „den Cleverhof vor der (späteren) Heggepforten" zu Lehen besessen, aber 1329 an den Ritter Johann von Weite auf Haus Clyff[6] veräußert haben. Wahrscheinlich hatten die dem Dienstadel angehörenden Herren von Hattingen, welche wohl von dem Hofe Hattingen als dessen langjährige Schultheißen ihren Namen führten, ursprünglich Haus Clyff (Cleff, d. i. Hügel = clivus, „benannt von der Klippen, drauf es ligt"),[7] den befestigten Hof Hattingen, bewohnt und mit sammt seiner Hofesgerechtigkeit und seinen Hofesleuten in und um Hattingen besessen. „Im Dorff Hatnegge haben die von Hatnegge gewohnt ufm hauß Cliff vor (den von) Weiten", bemerkt Pfarrer Mercker zu Hattingen 1619 in seinem Lager- und Merkbuche.[8] Die von Weite zu Clyff erscheinen dann 1270 und später als Schultheißen zu Hattingen.[9]

Nach den von Weitene erscheint die Familie Overhus genannt Lebbing (1396 Konrad, 1393—1415 Joh., 1435—70 Kord) im Erbbesitze des Schultheißen-Amts zu Hattingen und des Hauses Clyff. Mit Kord Overhuis genannt Lebbing wurde 1396 von Dietrich Grafen von der Mark und den Bürgern von Hattingen ein Vertrag geschlossen in Gegenwart des Drosten von Werden und Hattingen Joh. von Kückelsheim, dahin gehend, daß es dem Grafen von der Mark erlaubt sein solle, die Feste (oppidum) Hattingen, welche ihm bei der Nähe der bergischen Grenze nicht genügend geschützt schien, nach seinem Belieben zu befestigen unter der Bedingung, daß der Besitzer der Burg Clyff und der Hof von Hattingen all ihr Recht behielten. Bürgermeister und Rath „von Hattneggen" gelobten, „wanehr sie ein egen ingeseggel krigen,"[10] diesen Brief auch zu besiegeln.[11]

In Hattingen befand sich ein Freiplatz, vordem Volberts Haus und Hof, um 1722 und 1760 Reeßplatz genannt, auf welchem dem Privilegium von 1350 zufolge keiner weder in Person noch

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 29. D. 91 f.; Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 163; Döhmann 7, 17, 19; v. St. I, 4, 1291. 1397 und 1421 wurde Frederik von Buer geheiten Schillink mit der Hälfte des Schulzenhofes under den Eycken belehnt; ebenda.

[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1483, 1489, 1556, 2589; Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 689, 1010, 1017; Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 425, I, Nr. 435 und 440; v. St. IV, 28, 742; Urkunde der Stadt Hattingen (vom 21. Juni 1359) im Staatsarchiv Münster; Kremer II, 152. Jedoch siehe Rübel a. O. II unter Hacheney. Vgl. Holthoff im Wittener Jahrbuch 12, 45.

[3] Merckers Lagerbuch, S. 125, nach der Originalurkunde (Stadtarchiv Hattingen). Er trug von den Grafen von Isenberg-Limburg den Zehnten in Südkamen zu Lehen; Kremer II, 152.

[4] D. 94.

[5] Henrich von Hatnegghe besaß allerdings 1359 ein Haus „vor dem marckede", aber darin wohnte „Herman die Becker"; Urkunden der Stadt Hattingen; Mercker a O., S. 51. Es war 1623 von Gosen, später von Riddershaus, und ist jetzt von Iking-Hansberg bewohnt.

[6] v. St. a. O. und 742; Rautert 54 f., 58.

[7] Ehedem gab es in der Feldmark von Hattingen auch eine Sohlstätte namens Dorencleff (d. i. Dornenhügel) Rautert 62. — [8] S. 125. (Stadtarchiv Hattingen.) Vgl. unter Baak und Winz unten.

[9] Rautert, 58; v. St. IV, 28, 743. Sie zahlten an die Abtei Deutz 24 Gulden jährlich. D. 17.

[10] welches Graf Dietrich ihnen dann 1397 (16. Juni) in Gestalt „eines Ritters St. Georg" verlieh; Holthoff im Wittener Jahrbuch 12, 53.

[11] Urkunden des Stadtarchivs Hattingen im Staatsarchiv Münster; Stangenfol III, 470; v. St. IV, 28, 715 f.; Rautert 55 f. Die Urkunde vom 16. Juni 1396, worin Graf Dietrich von der Mark Hattingen Stadtrechte verleiht (Stadtarchiv Hattingen, jetzt im Staatsarchiv Münster, Uebersetzung im Berichte über die Verwaltung der Stadt vom Jahre 1896/7, S. 31) ist eine neuere Fälschung.

an Gütern verhaftet werden durfte.[1] Danach muß Hattingen 1350 von Engelbert IV. Grafen von der Mark zur „Freiheit" erhoben sein. Dies ist um so wahrscheinlicher, als der benachbarten Freiheit Blankenstein 1355 ihre Privilegien vom Grafen Engelbert IV. von der Mark bestätigt wurden, auch Wetter 1355 ein Privilegium als „Freiheit" erhielt.[2]

Die junge Kleinstadt, welche Graf Adolf von der Mark 1406 „onse lieve stat ton Hatnegge" nennt,[3] erhielt, nach obiger Urkunde von 1396 zu schließen, bald nach 1396 unter Einbeziehung von Grundstücken, die zum Hause Clyff gehörten, eine wohl umfassendere und stärkere Befestigung. Schon 1413 wird Hattnege als „slait" (Schloß) des Grafen Adolf von der Mark, 1428 als „dorf und veste" bezeichnet.[4] Die älteste Befestigung bildete ein Zaun, nebst Wall und Graben;[5] der Graben wird 1449 urkundlich erwähnt.[6] Der Ring der jetzigen Grabenstraße bezeichnet den alten Innengraben, vor dem der breite Wall und Außengraben lag. 1478 und 1486 verlieh Herzog Johann der Stadt behufs ihrer Befestigung verschiedene Privilegien.[7] Eine Mauer wurde erst 1586 um den Ort gezogen.[8] In einer Bittschrift wandten sich damals Bürgermeister, Rath und Gemeinheit der Stadt Hatneggen an den Landesherrn um Beisteuer zu dem Festungsbau; man wolle „in Statt des Thunstackets und Hagens", womit allein die Stadt bis dahin umzogen gewesen, selbe „mit einer Rinkmuren und Tornen umbtrecken, um sie gegen den ersten Ueberfall zu schützen.[9] In einem Stadtrathsberichte von 1590 heißt es, „man habe etliche viel Jahren her die Stadt an newen Mauren, Tornen, Gebew, Ankauf etlicher Höffe und Gütter und sonst merklich gebessert"; jetzt sollten „die umb die Stadt liggende Wälle etlichmaßen genidriget und vergleichet, auch vorends nach dem Graben aufgemauert werden" und zwar von den Bürgern, denen man Walltheile als Gärten überließ. Reste der Mauer, deren Thürme 1633 die Stadt vertheidigten, sieht man noch vom Rehschoppen aus und am Stockrahmen; hier und am Graben hinter der kleinen Weilstraße sind Reste von Thürmen.[10] Der 1440 als „dat steedken to Hatteneggen", 1444 von Herzog Adolf von Cleve als „onse vryheit to Hatnegge" bezeichnete Ort[11] hatte, wie 1620 und 1722 bezeugt wird, 5 Thore: 1. die nach Blankenstein-Dortmund führende „Hegger- oder Hiegepforte", so benannt von dem ehemals anstoßenden, 1481 erwähnten Hause „uf der Heggen" (später Heggemann),[12] 2. die Holschen- (eigentlich Holtsen d. i. nach Holthausen führende) Pforte, vor welcher der 1417 genannte große ter Oven-, der Pusterts- und der Finkenbrinks-Hof lagen, 3. die nach Bochum und Essen führende Weile Pforte, benannt nach dem benachbarten Gute (nebst Mühle) to Weyl (1298

[1] Staatsarchiv Münster, Mskr. VII, 6401; v. St. IV, 28, 717 f.; Rautert 67. 1565 übertrug Joh. von der Recke, Droste zu Blankenstein, das Reeßhaus am Kirchhofe zu Hattingen an den Bürgermeister von Hattingen Joh. Spoer; 1621 wurde Reeßhaus an die Stadt Hattingen verkauft; Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

[2] Urkunden von Blankenstein und Wetter im Staatsarchiv Münster. 1274 wird, allerdings ohne Angabe einer Funktion, ein Richter Gerard zu Hattingen genannt als Zeuge; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1489.

[3] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. Der jetzige Halden Platz war wohl der Freiplatz; Holthoff a. O. 86. — [4] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 76, 184.

[5] Die Urkunde, wodurch den Bewohnern von Hattingen vom Grafen von der Mark gestattet wird, ihren Ort mit einem „Tune" zu umziehen, habe ich 1890 auf dem Rathhause zu Hattingen noch in Händen gehabt; jetzt ist sie dort nicht mehr zu finden. Es war eine kleine, zettelartige Pergamenturkunde, über die ich Genaueres (Zeit u. s. w.) jetzt leider nicht mehr angeben kann. — [6] Mercker a. O. 228.

[7] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

[8] v. St. IV, 28, 716. — [9] Holthoff a. O. 52 ff.

[10] Schumacher.

[11] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 240 und 257.

[12] 1620 nahmen des Gutes Stelle ein außer Heggemanns Haus: Klosses Haus sowie Pfannkuchen Haus und Scheune Mercker 230.

Wele), zu dem der Weg durch jenes Thor zunächst führte, 4. die nach Elberfeld führende Steinhagens-(vom nahen ehemaligen Gute Steinhagen benannte) Pforte, 5. das nach Langenberg führende Bruchthor, sammt der Bruchstraße benannt nach dem nahen Broicker Gut, dem späteren katholischen Pfarrhofe.[1]

Im Kirchspiel Hattingen lagen u. a. der Dunkhof, mit dessen Hälfte sowie dem in der Steinkamps-Weide gelegenen Gute Backwehrdt (Bachwart, Bartwerde, Backfort) 1361 und 1388 Heinrich, 1421 Stine Vitinges, dann deren Vetter Mense von Heiden vom Grafen von Bentheim belehnt war;[2] ferner die Bardoleß (Berleves, Bardeleß, Barle)-Hove, mit deren Hälfte und dem Gute in der Lembecke Pfarrei Hattingen 1396 Konrad, 1422 Johann von dem Overhuis genannt Lebbing vom Grafen von Limburg belehnt war, während Friedrich von Buer genannt Schilling damals die andere Hälfte zu Lehen trug. Einen Hof zu Hattingen (den Fronhof?) trugen im 15. Jahrhundert auch die von der Leithe zu Lehen.[2]

Eine Verhandlung des Freigerichts fand u. a. unter dem Freigrafen Sibert von Altenbochum 1319 statt „to Hatnege bei der Weilebrücke auf der Freistraße an der Maylstatt"; der Hattinger Freistuhl unterstand dem Freigrafen zu Bochum.[3]

1406 erhielt die Freiheit Hattingen, welche damals auch eigene Pfenninge münzte, vom Grafen Adolf von der Mark eine Weinaccise, 1407 ein Wegegeld;[4] sie erhob in der Folge Wagen- und Wegegeld, sowie seit 1486 Korn- und andere Accise; zu Unna waren die Bürger von Hattingen, was ihnen 1470 Herzog Johann von Cleve neu verbriefte, zollfrei; 1420 gab Herzog Adolf von Cleve-Mark der Stadt Hattingen die Fleischhalle, welche binnen der Stadt vor dem Kirchhofe lag;[5] 1435 verlieh er ihr einen Wochenmarkt „in der Freiheit" und 4 Jahrmärkte mit Frieden und Sicherheit für 3 Tage vor und nach denselben.[6] 1495 gab Herzog Johann II. den Bürgern und Einwohnern von Hattingen die Erlaubniß, binnen ihrer Feldmark und auf ihrem Grunde Hasen zu schießen und zu fangen außer bei seiner Anwesenheit.[7]

Die im 15. Jahrhundert nur dürftig befestigte Stadt wurde 1424 von den Bergischen erobert und sammt der Kirche bis auf zwei Häuser eingeäschert. In dem Bruderkriege zwischen Herzog Adolf VI. von Cleve-Mark und dem Grafen Gerhard hatten sich 1427 unter anderen „die tzwei dorffer ind vesten Hattenyngen ind Westhoeven" mit Gerhard verbunden; in Folge dessen wurde von den Amtleuten des Herzogs Adolf zu Wetter, Volmarstein und Blankenstein 1429 „Hatnegge" in Brand geschossen. In der Soester Fehde verheerten 1444 und 1445 die Dortmunder alles um Hattingen und Blankenstein herum und führten reiche Beute fort; 1446 brandschatzten Recklinghäuser und Dortmunder Söldner die Gegend.[8] Die Pfarr- (jetzige größere evangelische) Kirche erstand erst 1450 wieder.[9]

Die mit ihrem von Kühlchenstraße und Kirchgasse umgrenzten Bezirke den ältesten Ring des Ortes bildende Pfarrkirche, deren Pfarrstelle der Abt von Deutz erst allein, dann abwechselnd mit dem Landesfürsten vergab, war dem hl. Georg geweiht; sie hatte im 13. Jahrhundert 12 Mark Einkünfte;[10] bei ihrer Erneuerung nach dem Brande erhielt sie einen sehenswerten Hauptaltar.[11] An der Kirche wirkte 1274 und 1359 schon neben dem Pfarrer ein „cappellain";[12] in

[1] Mercker a. O. 228 f.; v. St. a. O. 719; Rautert 61 ff.; über Weil s. unten unter Baak.

[2] Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 169; Fürstliches Archiv Burgsteinfurt (s. Döhmann); Rautert 61 und 75; D. 92.

[3] Lindner 88 f.; D. 108, 111.

[4] Urkunden der Stadt Hattingen im Staatsarchiv Münster.

[5] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen; Rautert 66; v. St. a. O. 718.

[6] Staatsarchiv Münster a. O.; Rautert 66 f.

[7] Rautert 67; Urkunde im Staatsarchiv Münster a. O.; v. St. IV, 28, [illegible].

[8] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 184 und 188; D. 65 f., 69; v. St. a. O. 720; Rautert 67 f.

[9] Zeitschrift des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 130.

[10] D. 46; des plebanus in Hattinnecge wird 1274 und 1280 gedacht; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1713, 1489.

[11] v. St. a. O. 726 f. Ueber die Pfarreinkünfte siehe Mercker und nach ihm Nonne, der das Altarbild (Menschwerdung Christi) auf Tafel 72 abbildet. Dasselbe ist nicht mehr vorhanden.

[12] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1489; Mercker 51 (Stadtarchiv Hattingen). Pfarrer waren 1366—90 Dietrich

der Folge erwuchsen außerdem neun Vikarien; der Stadtrath vergab deren sechs (die des hl. Georg oder des Frühmessen-Altars, die des hl. Antonius, die Magdalenen-, die Peter- und Paul-, die Marien- und die hl. Kreuz-Vikarie.[1] 1483 stifteten Druda uf der Wisch (Wischmann, Wißmann), ihr Bruder und ihre beiden Söhne einen Familienaltar „in der Taufkapellen" zu Ehren des hl. Stephanus, 1517 Dietrich von Heiden, Domkellner zu Münster, eine St. Barbara-Vikarie, deren Altar auf dem kleinen Chore der von Heiden stand. Die St. Katharinen-Vikarie, deren Altar „nächst dem Chore" stand, vergab der Besitzer des Hauses Cliff. Die St. Annen-Kapelle „uf der capellen boven der Gehr- d. i. Gereie- oder Geräte-Kammer (Sakristei)" gründete 1497 der Vikar Joh. Stortelberg und stattete 1533 Bertram von Lützenrodt, Schultheiß des Hofes Hattingen, aus; zu derselben gehörte ein Haus nebst Hof an der Holschenpforte.[2] 1415 behanden Hentze Vroene und Hannes Swarte, „templeirs ind kerckmester der kercken to Hatnege", Arnd Botterman und seine Frau „mit der kameren, dey sey hebn getymmert to Hatnegge op den kerchove an Hinrix spyker op dem Winhus" — gegen eine Wachsrente.[3] Auf dem Kirchhofe, der als Begräbnißplatz diente, befand sich noch 1615 eine Bildergruppe, „das Leiden Christi" genannt. 1545 wurde „dat Leddemhaus hinderm Leiden Gotts ufm kirchhoffe zu Hatneggen getimmert".[2] Als in der schrecklichen Kriegs- und Pestzeit des Dreißigjährigen Krieges der Friedhof nicht ausreichte, wurden 1627 zur Erweiterung desselben zwei kleine Häuser, welche der Witwe von Heiden zu Bruch gehörten, von dieser geschenkt und abgebrochen; dieselben lagen „baven der schulen und zwischen der röster".[4] 1474 wurde aus dem Ertrage von Sammlungen das von Joh. Stecke, Grafen zu Dortmund und Drosten von Blankenstein, gegründete Armen- oder Gasthaus, welches St. Georg und St. Margarete geweiht war, in Hattingen erbaut.[5] 1538 bestand eine Marien-Bruderschaft an der Kirche zu Hattingen.[6] Zum Kirchspiel Hattingen gehörten vier Bauerschaften des Gerichtes Bruch, nämlich Baaker Bauer, Ober- und Nieder-Holthausen und Welpe, zudem Wins, Ober- und Nieder-Elfrinkhausen, Ober- und Nieder-Stüter, Ober- und Nieder-Bonsfeld, Holthausen und Blankenstein im Amte Blankenstein.[7]

Alle Insassen des Gerichts Hattingen, welche eigenen Rauchfang hatten, zählten als „Vestgenossen" zur „Landfeste von Hattnegge", deren Gericht auf Grund des überlieferten Landrechts alljährlich zu Werden abgehalten wurde.[8]

Die lateinische Schule, aus welcher das jetzige Progymnasium hervorgegangen ist, bestand nachweislich von 1584 an als lutherische Schule, welche, wie 1731 berichtet wird, ihre Schüler bis zur Universität vorbereitete, unter einem geistlichen Rektor und einem, seit 1608 zwei theologischen „Präzeptoren",[9] reicht aber in frühere Zeit zurück.

Die Stadt Hattingen gehörte im märkischen Landtage neben Bochum, Altena, Breckerfeld, Plettenberg, Lüdenscheid und Neuenrade zu den kleinen Städten der Mark, deren Vorort Bochum von alters her war.[10] Zu einer Fehde gegen Lüttich hatte im 15. Jahrhundert „Hattnege" dem Grafen von der Mark

---

von der Borch, 1431 Rotger Vulstail, 1439 Joh. op dem Winhuis, Vizepastor, 1443 Joh. Vulstail, 1448—59 Gerd von Lönis, Vizepastor, wie 1466—67 Arnold op der Wisch, 1482 Joh. in dem Gadem, 1484—92 Hartman Bolte, 1510—17 Dirich Folle, dessen Vizekuratus Peter Preiser war. Mercker a. O. 1; Ostheide 124; Nonne, Wittener Jahrbuch 1890/91. Eines Pfarrers Johannes zu Haddnege gedenkt das dem 11.—13. Jahrh. angehörige Memorienbuch des Klosters Werden; Kötzschke 338.

[1] Den Antonii-Altar „vor der steinen trappen naher der capellen" gründete Rotger Hörstken 1449, die Magdalenen-Vikarie Joh. Koch und Arnd Schlunck 1529, die Peter und Paul Vikarie Theodor Follen, Kanonikus am alten Dom zu Münster, 1526, die Marien-Vikarie „negst dem chor unterm orgell" die von Stecke (1480 etwa?), den hl. Kreuz-Altar „uffm beenhaus", J. Joh. Kremer achter den Hallen und seine Frau 1517. Stadtarchiv Hattingen. (Lagerbuch des Pfarrers Herm. Mercker). — [2] Stadtarchiv Hattingen (Mercker); v. St. a. O. 727 f.

[3] Urkunde im Archiv der katholischen Pfarrei Wattenscheid. — [4] Pfarrchronik von Mercker (Stadtarchiv Hattingen).

[5] Stadtarchiv Hattingen a. O.; vgl. Nonne a. O. Es bestand noch 1725; Geogr. Beschreibung 1725.

[6] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

[7] v. St. a. O. 759 ff.; Nonne, Wittener Jahrbuch 1889/90. Die Drosten des Amtes Blankenstein verzeichnet v. St. III, 19, 1149; s. D. 288 und unter Blankenstein oben.

[8] Das Landrecht ist von Kindlinger (s. Wittener Jahrb. 17, 51 ff.) mitgetheilt. Es hat Aehnlichkeit mit dem Bochumer Land- und Stoppelrecht (D. 102 ff.).

[9] Nonne (Wittener Jahrbuch 1890/91, 79 ff.); Darpe, Die Anfänge der Reformation in Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 51, I, 6 f. 1587 war Henr. Nailmann, dann Arn. Hugius Rektor, seit 1595 Peter Schemmann, während Erding Präzeptor war, dem von 1608 an Herm. Lembeck als dritter Lehrer sich zugesellte. Rektor Math. Hasenkamp (1625) ließ sich in die Kaufmannsgilde aufnehmen; Gildebuch und Mercker (Stadtarchiv Hattingen). — Die späteren Rektoren der Schule verzeichnet v. St. IV, 28, 729 f. — [10] D. 254.

10 Mann zu Fuß („voitgenger") zu stellen.[1] Die Verwaltung der Stadt führten zwei, alljährlich aus der Bürgerschaft gewählte Bürgermeister, denen der Rath und die Zwölf aus der gemeinen Bürgerschaft, welche auch jedes Jahr „gekoren" wurden, zur Seite standen.[2] Die Bürger waren in (16) Rotten eingetheilt, denen je ein Rottmeister als Offizier vorstand; in Kriegszeiten bezogen Bürgerwachen die festen Stadtthore.[3] Das jetzige Rathhaus der Stadt wurde nach der daran befindlichen Inschrift und urkundlichen Nachrichten 1576 erbaut; auf ihm befand sich die Rüstkammer der Stadt, deren „Gewehr und Trummen" die spanischen Truppen 1623 bei ihrem Abzuge entführten.[4]

1412 errichteten Bürgermeister und Rath der Stadt „Hattneggen" mit Zuziehung des Amtmanns und des Richters drei Gilden: 1. die der Kaufleute und Bäcker (oder Höcker), 2. die „der Fleischhauwer, Löer (Lohgerber) und Schuhmacher", 3. die „der Schmidde und Schröder (Schneider)".[5] 1606 bestand daneben als 4. die Wandmacher-(Wullenweber-)Gilde. Die bedeutendste und stärkste war die Kramer-Gilde.[6]

Von Beginn des 16. Jahrhunderts bis etwa 1630 begegnen wir lebhaftem Handelsverkehr in Hattingen. Wolle wurde 1630 nach Köln verkauft;[7] Handel mit Pferden und Leinsamen wird 1631 erwähnt.[7] Besonders der Kornhandel war äußerst belebt, und der Markt zu Hattingen war tonangebend für die Kornpreise;[8] an der Brücke zu Hattingen wurde von den Fuhren ein Zoll erhoben.[9] Eine Botenfuhre unterhielt wöchentlichen Verkehr von Bochum nach Hattingen; in Bochum bezog man im 16. Jahrhundert Wachs und Fische („Titlinge") sowie von den Köhlern der Ruhrberge hergestellte Holzkohlen aus Hattingen.[10] Die Schlösser für den Thurm der neu erbauten Kirche zu Bochum lieferte „de slotmeker to Hattynghe".[11] Einen Zweig der Familie ten Stortelberg aus Hattingen zog wohl der Handel nach Lübeck; 1530 verbürgte sich Kord Kouwede, die Stadt Hattingen gegen etwaige Ansprüche der in Lübeck wohnenden Anna Stortelberges schadlos zu halten.[12] Bezeichnend ist, daß 1606 zwischen der Kramer- und Wullenweber Gilde zu Hattingen eine Vereinbarung getroffen wurde betreffend Untersagung des Ausschnitts und Verkaufs englischer, Meißener, Lenneper, bergischer und anderer Tuche.[13] Um 1619 vertrieb unter anderen Kaufmann Böving aus Hattingen die von Hattinger und Gräfrather Schmieden hergestellten Eisen- und Stahlwaren auf den Messen zu Frankfurt und Worms. 1632 gelobte Kord Nunnenberg aus Hattingen, dem Georg Katwitz „in zwien Wechselbrieven, zu Frankfurt zu der Herbstmiß 200 Rthlr. zu bezalen".[14] Hattingen

[1] D. 64.; Mercker 139.

[2] „Der Kaufmanns und Becker Gildebuch" zum Jahre 1709 (Stadtarchiv Hattingen).

[3] Ebenda; D. 287.

[4] Merckers Chronik (Stadtarchiv).

[5] Gildebücher (Stadtarchiv).

[6] Die erste Gilde hieß von etwa 1675 an auch kurz die Hacker- oder Höcker- oder Kramer Gilde.

[7] Ratsprotokolle. Vgl. Holthoff a. O. 77.

[8] D. 170 und 136 f., wo über die damaligen Kornpreise einzelnes angegeben ist. Um 10 Scheffel Korn von Bochum nach Hattingen zu fahren, spannte man im Jahre 1536 5 Pferde vor; so grundlos war die Landstraße.

[9] D. 129; s. oben S. 9.

[10] D. 140 f., 144.

[11] D. 128.

[12] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. H. Balck in Rotterdam hatte 1630 eine Kierkhof aus Hattingen zur Frau, (Ratsprotokolle), u. s. w.

[13] Kaufmanns- und Becker Gildebuch, Bl. 31 (15); Rathsprotokolle 1630; (Stadtarchiv Hattingen); Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. 1630 brach in der Sache Streit aus zwischen den beiden Gilden; s. Rathsprotokolle.

[14] Rathhausprotokolle. Vgl. Holthoff a. O. 77.

zahlte zu dem kölnischen Quartier (Bezirk) der Hansa, wie 1554 auf dem Hansetage des Kölner Quartiers zu Niederwesel anerkannt wurde, und sein Handel war so stark, daß ein eigenes Stadtviertel der Kaufleute, das sogenannte Krämersdorf, im Orte erstand.[1] Der „Flachs-Markt" der Stadt, welcher neben dem „Ober"- und „Untermarkt", sowie dem „Haldenplatz" als Markt benutzt wurde, hat bis heute den alten Namen bewahrt; die Bäcker boten ihre „Weggen und Broidt"[2] noch im 16. Jahrhundert (1571) „vor dem Biltnusse des Leidens Gods auf dem Kirckhove" feil, daneben auch hinter „aufgethaner Fallthüren" zu Hause;[3] die Metzger, welche nur in der „gewontlichen Fleischhallen" Fleisch „aushauwen und verkaufen" durften, hatten ihre „Fleischstapels underm Rathhaus".[4]

Die 1403 gegründete St. Georgs- und Sebastians-Bruderschaft oder Schützengilde zog am dritten Pfingsttage mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen zum Schulenberg, einer Anhöhe des Stadtwaldes, um dort ihr Vogelschießen zu halten; dieses beschloß, nachdem man den König mit der silbernen Ehrenkette geziert hatte, ein Zech auf dem Rathhause.[5] Am Maiabend wurde der Maibaum in Hattingen festlich errichtet, für den die Kaufmanns- und Bäckergilde 1 Rthlr. zu spenden pflegte;[6] es war Brauch, daß die Gildebrüder der Kaufmannsgilde den beiden Gildemeistern zum Gildetag „einen Maibom setzten", woran sich ein kleiner Zech schloß.[7] Das Rathhaus, wo ein Vorrath von irdenen Krügen sich befand, wurde, wie den Gilden zum Zech, so den Bürgern zu größeren Hochzeiten eingeräumt.[8]

Von Höfen bestanden in der Stadt noch bis ins 16. und 17. Jahrhundert außer dem schon genannten „Broicker gude" der Hof „in dem Keller," welcher „lengst die Wedeme binnen Hatneggen lag und bis uf die Kirchenmauer ging"; den zugehörigen Grundbesitz in und außer der Stadt, darunter die Horst und die Marpe, verkaufte Herm. in dem Keller 1488; er kam später an G. Steinhof. 1620 standen bereits eine Reihe Häuser auf dem alten Hofgrunde, welcher die ganze „St. Johannes-Straße und die ganze Horst bis an die Heggepforte" umfaßte.[9] 1769 noch belehnte Abt Aemilian von Deutz Michael Winkelhausen mit dem Kellermannschen Gute zu Hattingen. Als Deutzer Lehngut wird 1538 „Kulenleben" genannt.[10] 1531 verkaufte Arnd to den Eiken der Stadt sein Gut Rosendal, mit welchem 1488 Joh. ton Eycken von Wennemar von Hoete behandet war.[10]

Die Reformation fand in Hattingen erst nach 1580 Eingang.[11] 1580 starb der seit 1551 thätige, im Ehestande lebende Pfarrer Erasmus Wißmann zu Haltingen an der Pest; diese raffte 1581 auch seinen Nachfolger Jodokus Hülsbusch hin.[12] Es folgten als Pfarrer Godfrid Meve (Mevius)[13] aus Jülich 1581—85, unter welchem die Messe und katholische Zeremonien abgeschafft wurden, aber Vikar Joh. Goßens noch eine Zeitlang an seinem Altare Messe las, bis Mangel an Zuhörern ihn veranlaßte, dies einzustellen, dann nach dessen Tode Andreas Brumann (1586—1619), seit 1584

[1] Höhlbaum, Hansisches Urkundenbuch I, Nr. 369; D. 287.

[2] Fein- und Grob-Brot.

[3] Gildebuch, Artikel 13 und 26 (Stadtarchiv Hattingen). Aus Langenberg wurde 1626 der Wochenmarkt in Hattingen mit Leinentuch beschickt; Gildebuch, Bl. 31.

[4] Rathsprotokolle von 1630; Fleischhewer-Gildebuch (Stadtarchiv).

[5] D. 313. Später wurden die Schützenfeste auf dem jetzt von der Bahnhofsstraße durchschnittenen Grunde und Boden des Hauses Cliff gefeiert (noch 1830), zuletzt auf dem Platze am Schulenberge; Schumacher.

[6] Gildebuch zum Jahre 1687; D. 313f.

[7] Gildebuch zum Jahre 1676, 1682f. und 1694.

[8] Rathsprotokolle.

[9] Merckers Chronik 229.

[10] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

[11] Bericht der Bürgermeister und des Rathes der Stadt Hattingen vom 23. Mai 1666 bei Darpe, Anfänge der Reformation in Westfäl. Zeitschrift 51, I 6f. Vgl. zum Folgenden auch Nonne (Wittener Jahrbuch 1889/90).

[12] Am 4. Februar 1582 lebten nur noch 178 Bürger; Holthoff a. O. 79.

[13] Pfarrer Mewe (auch Menius geschrieben) war wohl ein Verwandter des Chronisten Corn. Mewe, welcher aus Hattingen stammte (1629 30. Mai wurde ein Corn. Mewe in Hattingen begraben); v. St., Quellen der westphälischen Historie 112.

Kaplan in Hattingen, indem abwechselnd der Herzog von Cleve und der Abt von Deutz die Stelle besetzten. Brumann starb auch an der Pest.[1] Seit Brumann eintrat, der, als evangelisch gesinnt, aus der Pfarrstelle zu Störmunde im Erzstift Köln vertrieben war, scheint das lutherische Bekenntniß erstarkt zu sein, da schon der 1584—94 zu Hattingen thätige, dann nach Bochum berufene Schulrektor Adolf Abeli der neukirchlichen Richtung huldigte.[2] Die Bürger, voran der Bürgermeister Everd Kelhagen, Georg Pfannkuch und andere, wandten sich eifrig der neuen Lehre zu, während der Vikar Goßens und andere Gegenmandate erwirkten. Die neuerdings wüthende Pest hielt ein kräftigeres Auftreten der neukirchlichen Richtung aber ebenso hintan, wie nebst den Kriegswirren die im Herzogthum Cleve-Mark damals eingehaltene Religionspolitik.[3]

Die schwankende Religionspolitik des Clever Hofes begünstigte damals zwar die lutherische Richtung, hielt sich aber äußerlich bis 1609 im Rahmen des Katholizismus, doch so, daß sie den kirchlichen Einfluß des Erzbischofs von Köln fern hielt. Die Verordnung von 1508, nach welcher diejenigen, welche unerlaubter Weise geistliche Mandate und Bannbriefe ins Land brachten, in Säcken, die an den Thoren der Städte zur Warnung aufgehängt waren, ertränkt werden sollten, blieb in Kraft; noch 1629 hing ein solcher Sack am Weilethor zu Hattingen.[4] Daß aber gerade in Hattingen nach 1581 das lutherische Bekenntniß breiten Boden fand, entnehmen wir der Thatsache, daß 1601 die Kaufmanns-Gilde beschloß, am Rechnungstage solle erst morgens durch einen Kirchendiener eine Predigt gehalten werden, ferner daß von Hattingen aus durch den dortigen lutherischen Prediger Jonas Braun, welcher 1600 an Hugius Stelle berufen war, 1610 der lutherische Gottesdienst in Bochum eröffnet wurde.[5] 1613 wurde dann Herm. Mercker, seit 1605 Pfarrer zu Herbede, welcher sich 1606 mit Hilla Khuweidt aus Hattingen vermählt hatte, als Prediger nach Hattingen vom Stadtrath berufen;[6] er erhielt nicht ohne Widerstreit des Erzbischofs von Köln in Form der Stellvertretung eines katholischen Geistlichen 1619 die Pfarrstelle zu Hattingen.[7] Nur kurze Unterbrechung erfuhr seitdem der lutherische Gottesdienst in der großen Stadtkirche 1628—29, indem der katholische Droste von Lützenroth zum Cliff 1628 die Kirchthüren erbrechen ließ, Mercker aus dem Pfarrhofe wies und katholische Geistliche einsetzte, welche 1629 wieder das Feld räumten.[8]

Die Wellenschläge des spanisch-niederländischen Krieges und des jülich-cleveschen Erbfolgekrieges erreichten Hattingen schon 1572, wo der Prinz von Oranien mit vielen Truppen auf seinem Durchzuge in Hattingen Quartier nahm,[9] ferner 1599, wo die Spanier eine Kontribution erhoben; dann 1606, wo im Hattinger Felde 6—7000 Spanier standen,[10] darauf wieder 1614, „wo Christoffer Graff zu Embden Hattnegen auffordern lassen und mit Volk besetzt hat im Nhamen des Königs von Hispanien zu behueff des Pfaltzgraffen zu Neuburgh"; die spanische Besatzung hielt erst in Hunsbecken Haus, dann uf der Wisch, wo der Generalkommissar Don Joh. Cissat Quartier hatte, endlich auf dem Weinhaus in Kord Khuweidten Saal ihren katholischen Gottesdienst; sie lag noch 1615 im Orte.[11]

---

[1] Mercker a. O.

[2] D. 165 f.

[3] D. 157 ff.

[4] D. 155; Pfarrer Mercker zu Hattingen (geb. 1583) berichtet in seinem Lagerbuche (Stadtarchiv Hattingen) Fol. 195, er habe selbst solche Säcke an vielen Orten noch gesehen „und hoc anno 1629 ist noch ein Stück davon an unser Weilerpfortten vorhanden".

[5] Gildebuch, Bl. 13; D. 221.

[6] Konrad Mercker, wohl sein Verwandter, war 1583 und 1627 Bürgermeister und Rentmeister zu Hattingen; v. St. 17, 693.

[7] Merckers eigene Lebensbeschreibung, Lagerbuch, Bl 240; (Stadtarchiv Hattingen).

[8] Mercker a. O., v. St. IV, 28. 722 ff. Rautert 71; Nonne a. O. Mercker starb gegen Januar 1630. Von den späteren Pfarrern ist besonders Renatus Andreas Kortum (1711—21), Verfasser der Antiquitates Hattnegenses, bemerkenswerth; er war vordem Prediger in Aschersleben und wurde später nach Lebus versetzt; v. St. a. O.

[9] Merckers Chronik 222 Die Stadt „verehrte ihm 10 Rthlr., Habern u. s. w."

[10] Rautert 68.

[11] Merckers Hattinger Chronik; D. 227. 1604 wurde die Weilepforte verstärkt; Rautert 68; Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. Das „Weinhaus" ist die spätere reformierte Kirche am Krämersdorf; die „Wisch" ist Wiesmanns Haus.

Zu Beginne des Dreißigjährigen Krieges, der nun auch einfiel, brach 1619 die Pest in Hattingen wieder so heftig aus, daß der Kornmarkt nach draußen verlegt und „bei den Eichen" im Eichelkampe abgehalten werden mußte; beide Bürgermeister (G. Pfannkuch und H. Pelser) raffte die Seuche in einer Woche hin;[1] erst 1620 ließ die Pest nach; 348 Menschen waren daran gestorben.[2] 1621 zogen die spanischen Reiter, welche zu Hattingen gelegen, nach Essen ab.[3] 1622 rückten spanische Truppen unter dem General Don Gonzales Fernando de Cordova ein; sie lagen noch 1623 im Orte;[4] da „bei den hochbeschwerlichen, kostbaren Kriegseinlagerungen" Plackereien, Bedrückungen und Erpressungen ihre Schritte bezeichneten, entwichen viele Bürger oder zogen weg; etliche Bürger wurden von den gewaltthätigen Fremden sogar zum Wahnsinn getrieben, die Stadt verödete".

Aehnlich hauseten die vier Kompagnien spanischer Artillerie, welche 1623 in Hattingen einquartirt wurden; wieder entwichen viele Bürger, deren Häuser nun von den Spaniern geplündert wurden; Ende 1623 trat eine Aenderung der Besatzung ein, indem Don Cordova mit seiner Hofhaltung wieder einzog, um erst 1624 abzurücken.[5] Die großen Mißlichkeiten der nichts weniger als einträchtigen gemeinsamen Regierung Brandenburgs und Pfalz Neuburgs, der streitigen Erben von Cleve Mark, dauerten weiter fort; die Bürgermeister und drei Rathsherren von Hattingen wurden 1624 vom Drosten von Syberg zu Hausarrest verurtheilt, um in (Neuburgische) Gefangenschaft nach Düsseldorf geführt zu werden; „Siegell und Secret" wurde der Stadt genommen.[5] 4. Dez. 1624 erhielt Hattingen eine ligistische Garnison, Truppen des Grafen von Anholt; 1625 erfolgten andere Einlagerungen und Durchzüge.[6] 1626[7] lag ein Fähnlein Fußvolk, 1627 und 1628 befanden sich 4 Kompagnien Italiener Wallensteins, von Preims und Bönninghausens Regimentern, 1629 1 Kompagnie Fußvolk, dazu 2 Kompagnien Tillyscher Reiter u. s. w. zu Hattingen in Garnison. Man verrechnete 1624—30 6925 Rthlr. 44 Stüber Kriegskosten, die der Stadt durch die Truppen der Liga erwuchsen.[8] 70—80 holländischen Soldaten gelang es 1628 in Folge Fahrlässigkeit der Bürgerwache, den Richter Joh. Wilstach zu Hattingen in seinem Hause aufzuheben und nach Groll abzuführen. Nachdem die kaiserliche Garnison, Reiter und Fußvolk, 1629 abgezogen, nahmen die Holländer Haus Cliff und Hattingen ein und besetzten es.[9] Im August 1630 klagt der Rath von Hattingen noch über die „betrangpeinliche Lagerung" der Truppen des Prinzen von Nassau; im Oktober 1630 lagen diese noch dort.[10] 1633 zieht kaiserliches, dann schwedisches Kriegsvolk durch Hattingen oder lagert dort; Kaiserliche brachen 27. Nov. jenes Jahres die Hattinger Ruhrbrücke ab.[11] Der schwedische Oberst von Wendt, Herr zum Krassenstein, wollte sich Herbst 1633 in Hattingen einlagern; „die Bürger trieben aber die Armada aus".[12] Aber er kam wieder. Nachdem 1633 Oberst Knyphausen in Hattingen gelagert,[13] 1634 der Landgraf von Hessen Kassel mit einer volkreichen Armee bei Stiepel für etliche Tage ein Feldlager bezogen, dann der kaiserliche General von Fürstenberg mit großer Reiterei durch Hattingen gezogen,[14] nahte 1635 Oberst Wendt von Krassenstein mit Truppen, die auf 3000 Mann verstärkt wurden, lagerte am „grünen Weg", verschanzte sich und näherte sich mittels Laufgräben der Stadt. Seine schweren Geschütze spielten; das Beggerthor gerieth in Brand; während das Fußvolk anlief, wurden ihm von den Festungsthürmen der Stadt aus mittels der Doppelhaken der Bürger über 300 Mann niedergeschossen. Nachdem die Stadt Uebergabe angeboten, kam nach längeren Verhandlungen ein Vergleich darauf hin zu Stande, daß die Stadt 3000 Goldgulden zahlte und eine Besatzung aufnahm.[15]

Den Bedrückungen der Eroberer gesellte sich 1635 wieder der „schwarze Tod" zu, das Elend

---

1 Merckers Chronik; Rautert 69.

2 1620 werden noch 162 Geburten und 57 Eheschließungen für Stadt und Land im Kirchenbuche verzeichnet; Nonne.

3 D. 229.

4 D. 230; Rautert 69 f.

5 Merckers Chronik.

6 Näheres bei Holthoff a. O. 79 ff.

7 In diesem Jahre herrschte in Hattingen, da gegen Pfingsten der Roggen erfror, große Theuerung; der Malter Roggen stieg von 3 auf 8 Rthlr.; Mercker 229.

8 Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen; Holthoff a. O. 81.

9 Merckers Chronik; Rathsprotokolle 1629; im Juni 1630 lag Hauptmann von Tülen mit einer Kompagnie in Hattingen; Rathsprotokolle. D. 236. v. St. IV, 28, 720; Rautert 70. 1632 wüthete wieder die Pest; Rathsprotokolle zum 15. Dezember 1632, vgl. zum 19. und 22. Januar und 14. Februar 1633.

10 Rathsprotokolle; D. 241.

11 D. 239 ff.

12 Merckers Chronik.

13 Holthoff a. O. 81 f.

14 Schumachers Aufzeichnungen.

15 a. O.; Merckers Chronik; D. 243; v. St. IV, 28, 720 (fehlerhaft); Rautert 71.

der Stadt voll zu machen. 1638 lagen Reiter unter dem Obristleutnant Viefhaus in Hattingen, 1639, 1640, 1641, 1642 wird dort bemerkt, daß „wegen dieser beschwerlichen und gefährlichen Kriegsleuften" Waren über Land zu schaffen kaum angehe.[1] 1640 wurde die Stadtbefestigung vom kaiserlichen Kriegsvolk vielfach zerstört und niedergerissen; aus dem darüber aufgenommenen Befund ersehen wir, wie sorgsam und stark die Mauerwehr der Stadt hergerichtet war. In der Ringmauer befanden sich Schießscharten und kleine Pforten zum Graben hin; zwischen dem Hegge- und Holschen-Thor lag der Wingarts-Thurm, zwischen dem Bruch- und Weile-Thore der lucke (kleine) und der Fang-Thurm, zwischen Weile- und Hegge-Thor ein hölzernes Blockhaus; bei den Thorthürmen, welche mit Umgängen oben, mit Homeien und Sturmhaspeln versehen und zu Gefängnissen eingerichtet waren, befanden sich Vorwerke mit Vor- und Sturmthoren; vor dem Graben zogen sich Palisaden um die Feste.[2] Als 1644 kaiserliche und hessische Truppen durch Ausschreibung schwerer Kontributionen den verarmten Orten des westlichen Theiles der Grafschaft Mark das Letzte auspreßten, wandte sich der Hattinger Bürgermeister Lang(e)rötger[3] mit den Bürgermeistern von Bochum, Wattenscheid und Castrop wiederholt an die brandenburgische Regierung mit der Bitte um Abhilfe;[4] „sie seien in vorigen Kriegsjahren sehr ruiniert und in Schulden gerathen und würden auch noch mit Einquartierung andrer Städte der Mark beschwert"; die Landessteuer-Quote sei über das Doppelte erhöht.[5] 1649 wurden endlich die brandenburgischen Reiter gegen Erlegung von 30000 Rthlr. aus Cleve-Mark zurückgezogen; Hattingen zahlte zu jener Summe 66 Rthlr. 20 Stüber.[6]

Im schwedisch-polnischen Erbfolgekriege lag 1658—61 der brandenburgische Obristwachtmeister von Syberg in Hattingen; starke Kontributionen erneuerten sich, so daß die Stadt über erhöhte Beschwerung klagte.[7] In Folge der Betheiligung des Großen Kurfürsten am Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland überfielen die Franzosen wiederholt die Mark; 1673 lagen acht Kompagnien derselben in Hattingen, welche außer der Verpflegung täglich 205 Rthlr. Kosten verursachten; 1679 hauseten sie unter starken Erpressungen wieder in Hattingen.[8]

Zuzug vom Niederrhein und Handelsverkehr mit Holland[9] scheint im Krämersdorfe, dem Kaufmannsviertel von Hattingen, das reformierte Bekenntniß damals verstärkt zu haben, so daß 1686 der Droste von Heiden, Herr zu Bruch und Kliff, auf Weisung der die Reformirten begünstigenden brandenburgischen Regierung verlangte, daß in Zukunft zu Bürgermeistern, Rathsherren und zu den Zwölfen neben den Lutherischen auch Reformirte gewählt werden sollten.[10] Bis 1717 hatten die Reformierten dann noch auf dem Hause Bruch ihre Zusammenkünfte und mit diesem denselben Prediger. Herm. Bönniger heißt 1712 Pastor zu Bruch und Hattingen; die 1717 im Krämersdorfe erbaute reformirte Kirche, welcher 1727 die Annen- und die Katharinen-Vikarie zugetheilt wurden, erhielt 1735—37 ihren Thurm.[11]

In die Zeit des Hexenwahnes versetzt uns eine Verhandlung des Stadtrathes von 1629; sie betraf die Wittwe Maria Rolandt („Merye im Hagen"), von der die Leute sagten, „sie und ihre Kinder könnten zaubern; das sei schade um der Mädchens willen, weil'n es so hübsche Kinder seien". Der Fall gelangte, indem die Betroffene selbst klagte, zu gütlicher Beilegung. 1630 wird der Stadtdiener Augustinus, welcher in Branntwein „täglich full und dull" war, verklagt, „in Gegenwart P. Albers' sich dem bösen Feind ergieben zu haben". Der im Orte lagernde Major schilt 1630 den Richter Wilstach „einen Wehrwulf". 1631 schilt Else aufm Stehe Kord Weinolts Mutter „eine Zaubersche".[12] Hinrichtungen führte der

---

[1] Kaufmannsgildebuch, Bl. 82, 84.

[2] Das notarielle Aktenstück (Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen), s. bei Holthoff a. O. 83 ff.

[3] Derselbe erscheint 1649 als Schultheiß des Hofes Hattingen; Urkunden der evangelischen Pfarrei Herbede.

[4] D. 252 f., 255.

[5] D. 254.

[6] D. 259. Für den Bau einer lutherischen Kirche in Bochum spendete die Stadt Hattingen trotz ihrer Verschuldung 60 Rthlr.; D. 263.

[7] D. 281 ff.

[8] D. 284; v. St. IV, 28, 720; Rautert 71 f., Gildebuch II; Harkort, Beiträge 86.

[9] Rathsprotokoll zum 25. September 1630.

[10] Schumacher; Nonne a. O.

[11] D. 287; Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte III, 35. Bei Einführung des Predigers 1738 versagte man in der lutherischen Kirche das Geläute; v. St. IV, 28, 728. — [12] Rathsprotokolle (Stadtarchiv).

[illegible] Büttel), welchen die Stadt neben ihren „Stadtdienern" hielt, „im Hagenbuck" (hart am alten Wege nach Linden [illegible] Gathmann) aus; als Gefängniß des Rathes diente 1629 die „Steinhagensporte".[1]

Die Sitten waren in den Kriegen des 17. Jahrhunderts nach dem Vorbilde der fremden Soldateska lockerer geworden. Die 1622—24 in Hattingen lagernden Spanier zeigten „große Unzucht und hatten verschiedene Hurenhäuser in der Stadt"; die trunkene Hure eines Spaniers entleibte sich 1624, ihre Leiche wurde durch den „Filler" (Schinder) aus der Stadt geschleift.[2] 1616 verbot der Stadtrath von Hattingen das eingerissene Kartenspiel auch für die Bürgerhäuser; Branntweintrinken und Gelage während der Sonntagspredigt wurden ebenfalls 1616 untersagt, auch Sonntags zu brauen und den Laden zu öffnen.[2] 1626 wurden von dem Stadtrath, wie vorher schon in den Bauerschaften, die bei einem Begräbnisse den „Nachbauern" zu gebenden Leichenzeche abgestellt.[2] Den mittelalterlichen „Keut", ein Weizenbier, von dem jeder „wegen Gezänk in der Gesellschaft" bestrafte Gilderbruder im 16. Jahrhundert der Gilde einen Ohm nebst einem Pfund Wachs zu geben hatte,[3] verdrängte das Bier, welches 1629 das gewöhnliche Gildegetränk ist;[3] daneben wird von 1627 ab im Orte „gebranntes Wachholder- und anderes Wasser" feilgehalten, welches von 1655 ab „Juffer Schungel" gegen eine an die Krämergilde zu zahlende Abgabe herstellte.[3] An dem gewöhnlichen Pflichttage der Kaufmannsgilde, wo Rechnung gelegt wurde, zechten die Gildebrüder im Hause des ersten Gildemeisters auf Kosten der Gilde; wie 1626 vermerkt wird, „fanden sich schon am Vorabende die Brüder haufenweise dort ein unter dem Scheine, das Bier zu prüfen, wodurch der Gilden ein Merkliches ufging und der Zech des anderen Tages geschwächt wurde"; das sollte aufhören. Am Pflichttage selbst wurden „in Bier vertan" von den durstigen Brüdern jener Gilde 1631 98 Gulden 20 Albus, 1637 gar 117 Gulden; da die Quarte Bier 3 Weißpfennige (Albus) kostete, der Gulden 24 Albus zählte, wurden also 936 Quarten Biers verzehrt.[4] Später (1678 und folgende Jahre) war der Verzehr sehr mäßig und betrug nur etwa 14 Rthlr.[4]

1718 wurden die Rathswahlen seitens des Königs abgeschafft; von da an wurden Bürgermeister und Rath als ständige Beamte vom Könige ernannt;[5] 1765 wurde den so beschränkten Städten das Wahlrecht zurückgegeben.[6] Stadt und Amt Hattingen hatten des weiteren ihren eigenen Richter; die Berufung ging von dem Stadtgerichte nach Hamm, später an das Landgericht in Bochum.[7] Seit 1753 war Hattingen dem landräthlichen Kreise Hörde zugetheilt.[8] Hattingen vertrat im märkischen Landtage mit Bochum und Altena die kleineren märkischen Städte und Freiheiten; diese hatten mehrfach zu klagen über Beeinträchtigung ihrer Rechte durch die großen Städte; wurden sie doch 1642—50, auch 1697 und 1706 zu den Verhandlungen des Landtages nach Unna gar nicht geladen.[9]

Um 1700 war zu Hattingen der Handel mit Blei, behauenen Steinen und Steinkohlen schon belebt;[10] der Kornmarkt war damals noch bedeutend, wie vordem; doch tritt Witten schon in Wettbewerb.[11] Wiederholte Befahrung der Ruhr führte, da die Möglichkeit der Kohlenverschiffung durch sie erwiesen war, zu einem Vertrage, wonach 1773—92 jährlich 200000 Ringel Kohlen von Hattingen auf der Ruhr zum Rheine geschafft werden sollten.[12] Nach Anlage der nöthigen Schleusen, auch zu Hattingen, 1780 steigerte sich die Kohlenverschiffung und hob sich der Handel,[13] welcher, wie 1760 bezeugt wird, sammt der Wolltuchbereitung neben dem Steinkohlen-Bergbau, neben Ackerbau, Viehzucht und Brauerei noch immer belebt gewesen war.[14]

In Hattingen, „dessen hohe Mauern und Graben 1722 noch in ziemlichem Stande waren", lagen 1720 Theile des von Auerschen Infanterie-Regiments.[15] Anläßlich der gewaltsamen Werbungen zur Riesengarde Friedrich Wilhelms I. kam es in Hattingen 1720 zu einem Werbeaufruhr; es wurde

[1] Rathsprotokolle; Merckers Chronik und Rautert 69.
[2] Merckers Chronik.
[3] Kaufmannsgildebuch (Bl. 11).
[4] a. O.
[5] v. St. IV, 28, 719; D. 292, 351; vgl. D. 357. Näheres s. bei Holthoff a. O. 67 ff.
[6] D. 402 f.
[7] v. St. 28, 721.
[8] D. 401 f.
[9] D. 254[1].
[10] Hamelman 74 f.; D. 367. 1720 zählte man 33 Wollentuchmacher und 48 Wollspinner in der Stadt.
[11] D. 362. Vgl. unten.
[12] D. 499.
[13] D. 499 f.
[14] v. St. IV, 28, 718; Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII 6401. — [15] D. 355.

eine schwere Geldstrafe über die vom Dreißigjährigen Kriege und der französischen Besetzung von 1673 her noch tief verschuldete Stadt verhängt; Pastor Kortum wurde sogar 1721 auf Befehl des Königs wegen Schürung des Aufstandes nach der Festung Wesel abgeführt, dann nach Berlin vorgefordert, aber schließlich begnadigt.[1]

Im Siebenjährigen Kriege lagen 1757 französische Husaren in Hattingen, gleichzeitig wurde dort ein französisches Magazin eingerichtet.[2] 1758 wurde die Stadt geplündert. Auf dem Hause Kliff bei Hattingen befand sich damals ein französisches Lazarett mit einer ansehnlichen Kriegskasse; diese nebst den Kranken auch aus dem auf Haus Herbede angelegten Lazarett suchten die Franzosen auf ihrem Rückzuge vor den Verbündeten nach Langenberg zu retten. Als es nun hieß, die preußischen Husaren seien schon in der Nähe, eilten Bürger von Hattingen den Feinden nach, die Kasse abzufangen und griffen die Lazarett-Kolonne an. Zur Strafe wurde Hattingen, als vier Tage später eine Abtheilung französischer Kavallerie dort einrückte, dieser zur Plünderung übergeben; sogar einen Wagen mit Pechkränzen, die Stadt niederzubrennen, hatten die Franzosen mitgebracht. Nur die Bitten des Kaufmanns Wülfing in Elberfeld, bei dem der französische Befehlshaber im Quartier lag, erwirkten einen Gegenbefehl; aber die beiden Bürgermeister von Hattingen, die zwei Prediger und zwei Bürger wurden als Geiseln von den Franzosen mitgenommen und nur gegen Erlegung von 6000 Rthlr., welche der König von Preußen später ersetzte, freigelassen.[3]

Aus der Hattinger Familie Keil(l) oder Kiel man[4] erwuchsen in Wien die Grafen von Kielmansegge, indem ein Geheimer Hofrath Kielman dort geadelt, dann in den Grafenstand erhoben wurde.[5] Da Herzog Johann von Cleve 1498 die Stadt Hattingen ermächtigt hatte, Juden die Niederlassung zu verweigern, siedelten sich erst seit 1719 Juden dort an.[6] 1722 zählte man in Hattingen 267 (darunter 52 strohbedachte) Häuser mit 1066 Bewohnern.[6] Die Stadt besaß als Königslehen das Gehölz Schulenberg; die vier Bauernhöfe und 8 Kotten, welche sie in alter Zeit gekauft, waren in den vorigen Kriegszeiten verpfändet. Das umliegende Ackerland gehörte meist zu den adligen Häusern Cliff und Bruch.

1754 bildete die Herstellung grober und feiner Wollentücher die Hauptnahrung der Stadt.[7] 1771 wohnten zu Hattingen in 313 Häusern 1698 Menschen;[8] es waren dort, wie 1787 berichtet wird, zwar noch Wollmanufakturen in Betrieb, dieser aber nicht sehr ausgedehnt.[9]

Nachdem 1772 die Gründung einer eigenen Gemeinde mit öffentlicher Religionsübung für die wenigen Katholiken Hattingens, welche sich bis dahin nach Blankenstein gehalten, von Friedrich dem Großen genehmigt und für Kirche und Pastorat das Bröckelmannsche Haus an der Großen Weilstraße gekauft war,[10] fand 1781 im Pfarrhause der erste katholische Gottesdienst statt; 1788 wurde die katholische

[1] D. 344 f., 356. Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens VI, 108 ff.; Holthoff a. O. 58 ff.

[2] D. 371 f.

[3] Schumacher; Wittener Jahrbuch I, 99; D. 375 f. Im Archiv des Amtes Hattingen befinden sich in einer Kiste eine Menge französischer und niederländischer Urkunden (Besitz und Renten zu Brügge, Ypern u. s. w. betr.) des 17. und 18. Jahrhunderts, Pässe vom Jahre 1761 u. s. w., welche anscheinend wegen Todesfalls oder eiliger Flucht von dem Generalvikar Grafen de Rougrave zu Lüttich, Besitzer eines Schlosses in Tavier, im Siebenjährigen Kriege in Hattingen zurückgelassen sind. Zur Niederlegung der Festungswerke Wesels hatte 1764—65 auch Hattingen Leute zu stellen; D. 384.

[4] Sie schenkte der Stadt mehrere Bürgermeister; 1629 z. B. begegnen uns Konr., Dr. Arn. und Bürgermeister Georg, 1706 Bürgermeister Dr. Henr. Godfr. Kielman; (Rathsprotokolle); das Stammhaus liegt in der Keilstraße.

[5] Holthoff a. O. 78.

[6] a. O. 87.

[7] Meister II, 190, 203.

[8] Amtliche Nachricht über den Zustand der Grafschaft Mark 1770/71 von Rübel (Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 48).

[9] Holthoff a. O. 90.

[10] Es war das alte „Broicker Gut" am Graben (s. oben bei Bruchthor). Besitzer war 1449 Rotger Horstken, der es von Kord Overhuis genannt Lebbing zum Kliff in Gewinn hatte; damals wurde zu einem Hause für den Antonii-Vikar ein Stück des Grundes am Graben abgetreten; Merckers Chronik 228.

St. Peter und Paul-Kirche eingeweiht.[1] Die Bartholomäi-Vikare und Rektoren der Kapelle in Staleiken versahen zugleich die Pfarrstelle in Hattingen, bis 1809 beide Stellen vereinigt wurden. 1823 wurde die katholische Schule erbaut.[2]

1817 bei der 300jährigen Jubelfeier der Reformation wurde die Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinde angeregt, kam aber auch später nicht zu Stande; seit 1830 nannte sich die lutherische die „größere evangelische" Gemeinde. Die baufällige lutherische Stadtkirche wurde 1807—10 erneuert; die Sakristei mit dem Striebecks Boden, der Clyffer Boden an der Nordseite und von Heydens Chörchen im Süden wurden beseitigt, der schiefe Thurm um etwa $3^1/_3$ m gekürzt.[3] Der Friedhof wurde für die drei christlichen Konfessionen 1813 vor das Bruchthor verlegt.[4]

An den Freiheitskriegen nahm Hattingen begeisterten Antheil. Außer den freiwilligen Jägern, welche sich selbst ausrüsteten, meldeten sich Ende 1813 aus Stadt und Amt Hattingen 46 Freiwillige zur Landwehr; Frauen-Vereine lieferten Verpflegungsgegenstände. 1815 standen bei dem neuen Kampfe gegen Napoleon die noch zahlreicheren Freiwilligen aus Hattingen im 1. Westfälischen Landwehr-Regiment, fochten mit bei Ligny, Waterloo und Issy und zogen mit in Paris ein.[3]

1818 hatte Hattingen nur 2561 Einwohner; 1827 zählte man dort 505 Gebäude, darunter 375 Feuerstellen, und 3111 Einwohner.[4] Der Stadtwald wurde getheilt.[4] Pfarrer J. Nonne (1827—56 dort im Amte) lieferte eine sorgfältige Chronik von Hattingen, welche sein Sohn fortführte und 1890 in Druck gab. 1830—40 blühte in Hattingen noch die Kleinindustrie; es bestand bedeutende Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Weberei; mehr als 30 Kleineisenfabrikanten verfertigten jährlich für 12 bis 15000 Thaler Waren an.[5]

1868—70 wurde eine neue katholische Kirche in Hattingen erbaut. Die alte, 1849 erneuerte hölzerne Ruhrbrücke wurde 1885/6 durch eine steinerne ersetzt.

Hattingen hatte 1839 3705, 1849 4187, 1855 4518, 1864 5390, 1871 (mit Hof Eyckeu, Siedlung am Homberg, Ackergut und Gasthaus Lembeck, Hof Merzenbaum, Siedlung im Rosenthal, Stadtwald Schulenberg und Kotten Vogelsang) 6042, 1895 7743 (5668 evangelische, 1892 katholische, 140 jüdische), 1908 11559 Einwohner. Im Wappen führt die Stadt das Bild des Ritters St. Georg.

---

Kirchlich gehören zu Hattingen die folgenden Gemeinden:

## Baak und Winz.

Baak wird als Bakhem oder Bak um 1150 in den Werdener Heberegistern genannt.[6] Dort und in „Wins" (Winx) besaß Kloster Werden Güter, welche im 12. Jahrhundert ihre Abgaben an den Werdener Schulzen zu Dahlhausen entrichteten.[7] Eine Hufe in „Winx" übergab Abt Gerold von Werden um 1047 per precariam der edlen Frau Adelheid.[8]

[1] Vgl. Kampschulte, Statistik 63.
[2] Chronik der katholischen Gemeinde Hattingen (Pfarrarchiv); vgl. Nonne a. O.
[3] Nonne (Wittener Jahrbuch 1890/91).
[4] Rautert 74.
[5] Schumacher.
[6] D. 18.
[7] D. 18; Kötzschke 117, 212, 343, 351 f., 354 f., 357. — [8] Crecelius, Coll. IIIa 1, 53.

Die Abtei Deutz hatte den Baaker Zehnten im 14. Jahrhundert zu Lehen;[1] dem Stifte Essen gehörten damals drei Hufen in „Wins".[2] Um 1400 wird bezüglich der Mastgerechtsame der Grafen von der Mark bekundet: In myns herren sunderen to Baek dar hevet myn herre en bisunder holt ind dat en hadde dit jar nyn ekeren, ind de busch is myns herren allene.[3]

Im ehedem wildromantischen Ruendale zu Baak,[4] wohin die Sage eine Wodansstätte und eine verwunschene Venusgrotte, später eine christliche Kapelle, verlegt,[5] finden sich Mauerreste bis in die Ruhr hinein, wo dieselben bei niedrigem Wasserstande sichtbar werden. Es sollen die Ruinen einer Burg sein, welche die von Hardenberg erbaut, die Grafen von der Mark aber als Raubnest 1287 zerstört haben; Beweise für diese Ueberlieferung fehlen.[6] Um 1350 hatte Wennemar von der Brüggeney ein Erbe zu „Bac" von den Herren von Limburg zu Lehen.[7]

Eines Edlen Herbert von Wins (Wijns) gedenkt der dem 11.—13. Jahrhundert entstammende Memorienkalender des Klosters Werden.[8] Ueber diese Familie verlautet nichts weiteres.

In Wins lag ehemals das Deutzer Lehngut Kliff.[9] Das „Schloß und Haus Cliff" soll um 1225 auf der Ruhr von der Abtei Deutz erbaut und befestigt worden sein, weil die Abtei „wegen entstandener Kriege und sonsten ihren Hof Hattingen nicht gebrauchen und die Einkünfte nicht benutzen konnte; dem Besitzer wurde alles Recht und vollkommene Macht gegen Abstattung eines jährlichen canonis abgetreten."[10] 1270—74 lebte auf der „Burg Clyff" Friedr. von Kliff, 1352 Joh. Weite vanme Cleve; 1365 war Joh. Weite Schultheiß des Deutzer Hofes zu „Hattnege";[11] 1386 ließ Graf Engelbert von der Mark durch ihn 60 Mark von der Stadt Dortmund erheben. 1388 ist er mit Konr. van dem Overhuse, genannt Lebbing, Vormund der Kinder Johanns von Rechede; 1389 erscheint „Joh. Weite van dem Cleve" oder Clive als Zeuge beim Gerichte zu Stiepel und neben ihm Konrad Lebbing, sein Neffe, sowie Floriken van den Eyken; als Schiedsmann war er 1389 und 1391 vom Grafen von der Mark in dem Vergleiche beziehungsweise Bündnisse mit der Stadt Dortmund bestellt; er war in der Dortmunder Fehde seitens der Dortmunder geschädigt und erhielt 40 Gulden zum Ersatze.[12] Im 14. Jahrhundert zahlte Haus Clyff 24 Gulden jährlich an das Kloster Deutz.[12] Im Besitze Cliffs folgten den von Weite die von Overhus, genannt Lebbing, dann 1497—1513 die von Krickenbeck, genannt Spor. Von diesen kam es an die von Lützenrod, genannt Gervershagen. 1532 war Erbschultheiß des Hofes Hattingen Bertram von Lützenroidt, Amtmann zu Blankenstein,[13] 1596 Joh. Franz von Lützeroit zum Hoff. Lützelrodt „zum Clieff" hatte um 1580 dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen.[14] Durch

[1] D. 17.

[2] Meyer 145; Essener Kettenbuch.

[3] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 161 f.

[4] Ueber die dort gemachten Funde siehe oben S. 4.

[5] Jägersberg 9; Kortum, Eine altgermanische Grabstätte, Kapitel 39.

[6] Kortum a. O., Kapitel 1; v. St. IV, 28, 738 ff.

[7] Kremer II, 152.

[8] Kötzschke 338.

[9] Siehe darüber unter Hattingen oben. Der Name Kliff (vgl. Klippe) d. i. Felshügel findet sich auch in Heven und sonst; siehe Jellinghaus.

[10] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401. S. unter Hattingen S. 27.

[11] Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 471; vgl. das oben S. 25 unter Hattingen Angegebene. Rautert verzeichnet 1254 schon einen Joh. von Weite zum Cliff.

[12] Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 41, 550, 225, 262 f., 295, 546, 674.

[13] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. Vgl. v. St. 19, 1149.

[14] v. St. I, dritter Anhang 1176.

seine Vermählung mit der Wittwe Joh. Wilhelms von Lützenrod erbte 1640 Arnold von Elverfeld das Gut. Darauf kaufte Joh. Dietr. von Syberg (1616—76), Bruder des Johan Georg von Syberg zur Kemna, das Haus zum Cleff; ihm folgte als Herr zum Cleff sein Sohn Friedrich Wilhelm, Droste zu Bochum, der 1681 im Zweikampfe mit seinem Schwager J. G. Numm sammt diesem fiel. Da der einzige Sohn vorher gestorben war, erhielt mit der Hand der Wittwe von Sybergs Joh. von der Reck das Gut, später (1688—1712) die von Heiden; 1750 gehörte es von Aussen.[1] Die Besitzer hatten eine Hofesgerechtigkeit und Hofesleute um und in der Stadt Hattingen. Die Inschrift an dem Springbrunnen vor dem Hause lautete: Duximus in montem vicino ex flumine fontem. Erhalten sind noch ein Thorbogen[2] nebst Mauerresten an der Straße, Theile des Walles, des Burgbaues und anstoßenden Thurmes, hart an der Ruhr, Haus Weile gegenüber. Die Burg dehnte sich bis zu dem jetzigen Bahnhofsgebäude aus.

Die Familie to Weyll ist wohl dieselbe, welche 1298 als de Wele, neben der von (to) Baech (Bak) urkundlich erscheint.[3] Noch jetzt besteht das Gut Weile in Baak (Besitzer Bauinspektor Engelhard). Nach dem Gute hieß 1319 die früher höher hinauf (etwas unterhalb Cliff) gelegene Ruhrbrücke die „Weilebrücke“. Unweit von da war die Malstätte (Tie)[4] und es stand dort der Bochumer Freistuhl der Feme.[5] An den Namen Weile (Wele) knüpft sich die Bezeichnung der Gemeinde Welpe(r),[6] das ist Flußgebiet von Weile, Weile-Thal;[7] der Welper Bach mochte selbst ursprünglich Welpe, das ist Wele (— Veleda, Wöle, das ist weise Frauen) Wasser[8] heißen.

Eine besondere Schule für Winz und Baak bestand vor 1750.

An Gehöfte-Bezirken befinden sich dort Rauendahl, Schamberg und Sundern. In Winz unterscheidet man Ober- und Unter-Winz, Winzerberg und Winzermark. Baak hatte auf 364,34 ha 1859 874, 1905 2265, (1926 evangelische, 308 katholische, 5 jüdische) 1908 2512 Bewohner, Winz auf 379,66 ha 1859 700, 1905 1295 (978 evangelische, 306 katholische), 1908 1275. Beide Gemeinden gehören zur (evangelischen bez. katholischen) Kirchengemeinde Hattingen.

## Holthausen.

Der Bezirk theilt sich in Ober- und Nieder-Holthausen. Zu Holthausen war ein Reichshof, welchen Kaiser Heinrich III. 1054 mit zehn Höfen zu Holthausen in der Grafschaft Hermanns in Westfalen der Abtei Essen geschenkt haben soll.[9] Das Kettenbuch des Stifts Essen aus dem 14. Jahrhundert führt diese Besitzungen nicht mehr auf; der alte Reichshof mochte durch Belehnung vergeben oder von den Vögten dem Stifte entfremdet sein, worüber Nachrichten fehlen.

Um 1150 schenkten drei Brüder ihren Erbbesitz (hereditas) an Land, Heide, Wiesen und Wassern

[1] v. St. 28, 740 f. Vgl. Nonne, Wittener Jahrbuch 1890—91, S. 47 f.

[2] Die Inschrift lautet: „. . . mehr tadlers als künstlers. Ferd. Sigism. Wenemar Freiherr von Heiden a° . . 7 .“ Dieser starb 1733; v. St. 19, 1149.

[3] Westfäl. Urkundenbuch, III Nr 1607.

[4] Siehe in Welper den Hof „op dem Thye“.

[5] Siehe oben unter Hattingen.

[6] Welper ist Eigenschaftswort (ergänze Bauerschaft).

[7] pe (apa) lat. aqua, dtsch. Aa, Wasser, Flußthal; vgl. Welpe, Gut bei Vechta, up der Welpe in Bielefeld; Jellinghaus 146 f.

[8] Vgl. Weilen (Wölen) Brink in Bochum; Welpke (Wölpke), eine Weide zwischen Vlotho und Rehme, Welepe (Wölpe) bei Nienburg; Jellinghaus a. O.

[9] Mercker 229 (und danach mit einzelnen Fehlern v. St. IV, 28, 760), der auch ein richterliches Zeugniß von 1498 über diese Höfe anführt, nach dem die Hofesleute „Kaiserliche freie Hobsleutte“ waren. Die kaiserliche Urkunde von 1054 bei Mercker und v. St. ist in dieser deutschen Form offenbar unecht.

in „Holthuson“ nebst allen Gebäuden, ferner zwei Tagwerke Ackers in „Sunnasbroka“ (Süns-, Sonsbruch) und fünf Hörigen dem Kloster Werden.[1] 1280 entsagte zu „Hartenegge“ (Hattingen) Graf Dietrich von Limburg zu Gunsten des Abtes von Werden der Vogtei über das Eichholz (Eycholt).[2] Die Abtei Deutz zählte im 14. Jahrhundert den Holthauser Zehnten zu ihrem Lehnbesitz.[3]

Um 1400 hatte der Graf von der Mark in der Holthauser Mark zu einem Drittel Mastberechtigung; die Mark war ein Buchenwald, in den man zur Mast die Schweine trieb;[4] auch Blankenstein war dort hudeberechtigt.[5] In der Kuhweide d. h. in den Kuhweiden Marken zu Holthausen, wie sie 1694 heißen, hatte dagegen der Graf von der Mark kein Recht, als nur, einen Richter anzusetzen auf Ansuchen; sie bestand ganz aus Buchenholz und, wenn es Buch gab, hatte der Graf „dar ene huldeliche bede, gelich de erfnoten over den hilgen behalden hebt.“[6]

1585 verkaufte Kaspar von Werminkhaus zum Clausenstein an Jörgen von Scheven eine freie Erbwiese, gelegen zwischen dem Paiße und Waßkoninge,[7] mit dem Rechte, „soviel unfruchtbar Holtzes uff der Holthauser Marckenn und Khueweiden zu suechen und houwen, waß sie dessen zu Aufbauwungh der Zenne vonn Notten haben.“[8] Danach hatten auch Grundbesitzer in Niederstüter Anrecht an der Holthauser Mark.

In Nieder-Holthausen soll 1745 ein Schulhaus erbaut sein; Ober-Holthausen erhielt erst 1862 ein Schulzimmer.[9] Ueber die Diebesbanden, welche 1825—50 vom Holthauser Berge aus ihr Unwesen trieben, s. u. Niederbonsfeld.

Holthausen hatte 1859 1663, 1905 1437 (1312 evangelische, 125 katholische), 1908 1487 Bewohner bei 850,72 ha Grundfläche. Die Gemeinde ist (evangelisch und katholisch) nach Hattingen eingepfarrt. Bezirke bilden Kratz-Mühle, Rasenbergs-Mühle und in der Marpe.

## Bredenscheid.

Die Gemeinde gehört zum (evangelischen bez. katholischen) Kirchspiel Hattingen. Im 12. Jahrhundert wird „Bredenscede“ (Bredenschede) unter den pflichtigen, dem Schulzenhofe Barkhoven bei Werden zugetheilten Höfen der Abtei Werden genannt.[10] Ein Lehngut der Abtei Werden war der Schulzenhof Schrepping. 1446, 2. Dezember, verkaufte H. Lüttekendorp dem Rotger Hoirsteken vor Hannes in dem Keller, Richter zu Hattingen, sein Gut zu Screpynghe im Kirchspiel Hattingen mit mehreren dazu gehörigen Kotten und deren Insassen. Lehnbriefe des Abtes von Werden 1544—1805 liegen noch vor; 1561 und später wurde die Stadt Hattingen mit Schrepping belehnt.[11] Das Sattelgut Schulenberg setzte 1420 Bernd Munkert dem Arnd von der Scheppen und Henr. op dem Wynhues für ein Darlehen von 200 Gulden zum Unterpfande; es war ein Lehngut der Grafen von der Mark, womit diese nach den 1489—1801 vorliegenden Lehnbriefen einen angesehenen Mann zu Behuf der Stadt Hattingen zu belehnen pflegten, nachdem 1489 Evert Claeter, Bürger zu Hattingen, das Gut für die Stadt gekauft hatte.[12]

[1] Crecelius Coll. IIIa 59, Kötzschke 155; es ist zweifellos dies Holthausen.

[2] Kremer II, 139f. Es ist wohl Eichholz in Holthausen.

[3] D. 17.

[4] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 162.

[5] S. unter Blankenstein.

[6] S. unten u. vgl. S. 43. Akten des Amtes Hattingen, betr. Markentheilung; Beiträge zur Gesch. Dortmunds XI, 169 f.

[7] jetzt Paas und Waskönig, Höfe in Niederstüter.

[8] Urkunde im Pfarrarchiv zu Stiepel.

[9] Nonne a. O. 90f.

[10] Lacomblet, Archiv II, B 2; vgl. Kötzschke 320 u. 191; Bender 99.

[11] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen. — [12] Später war es nur ein Gehölz; s. S. 37.

Man unterschied Ober-, Mittel- und Nieder-Bredenscheid, neuestens nur Ober- und Nieder Bredenscheid.

Ungefuer war im 16. Jahrhundert ein Behandigungsgut der Stadt Hattingen; diese behandigte 1536 die unmündigen Kinder des Joh. op den Ungefoir mit dem Gute.[1]

Als besonderer Theil des Gemeinde-Bezirks wird 1871 das Landgut Kellhagen genannt.[2]

In Bredenscheid zählte man auf 734,81 ha Grundfläche 1859 697, 1905 1026 (933 evangelische, 93 katholische), 1908 1128 Bewohner.[2]

## Nieder- und Ober-Elfringhausen.

Beide Gemeinden gehören kirchlich (evangelisch und katholisch) zum Kirchspiel Hattingen; nur einige Gehöfte von Ober Elfringhausen gehören seit 1787 nach Herzkamp Kreis Schwelm.[3]

1047 besaß Kloster Werden, welches um 1275 auch Abgaben aus Varentrape bezog,[4] in „Mikolonbeke" (Melinbeke später genannt) eine Hufe; 1166 (1167) lieferte „Mikelenbeke" neben Wenigern, Dahlhausen und Eiberg Zehntabgaben an das Stift S. Mariae ad gradus in Köln.[5] Bezeichnet ist das jetzige Gehöfte in der Mellbecke (Höfe Leveling und Busch) in Ober-Elfringhausen,[6] welches 1200 als curtis in Mekelenbeke proxima castro Ysenberg unter den Gütern der Grafen von Altena genannt wird.[7] Stift Essen bezog um 1330 aus einer Hove (mansus) in der Meelbecke und aus der Hufe to den Bemberghe Abgaben.[8]

Im 14. Jahrhundert bestand, wie es scheint, eine Adelsfamilie von Elfringhausen; 1328 wird Arnoldus de Elfrinchhusen genannt; 1391 verbürgte sich Diderich von dem Vitinkhove, genannt de Schele, für Koine von Elfringhausen.[9]

Um 1400 war, wie damals bezeugt wird, der Graf von der Mark Holzrichter in „de Elffe-rinchuser marke" und er hatte darin seit Menschengedenken Mastberechtigung.[10]

Um 1350—1400 war Dietrich von der Brüggeney von den Herren von Limburg-Stirum mit der Hälfte der Güter to Boninkhusen und oppen Velde belehnt.[11]

Bitters Gut in Elfringhausen hieß vordem „dar Neden" und gehörte dem Ritter Konrad von Didinkhoven.[12] Wenn berichtet wird, 1328 habe „Bela, Wedewe (zu) Elfrinckhausen, ihr Gut und ihre Kinder" der St. Heribertskapelle in Wattenscheid wachszinsig gemacht, „so daß sie järlichs uf den Altair daselbst ihre Zinse bezahlen solle, in aller Maßen solchs Gutt von dem von Didinckhoven gekauft war", so ist die Zeitangabe unrichtig, da die St. Nikolaus- und Heriberts-Vikarie in Wattenscheid erst um 1486—1510 gestiftet wurde.[13]

1763 wurde in Elfringhausen ein Buschgrund angekauft für eine schon bestehende Schule.[14]

---

[1] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hattingen.

[2] Statistik des Kreises Bochum 40.

[3] Näheres bei Nonne im Wittener Jahrbuch 1889—90, 97 f.

[4] Crecelius, Coll. III a 1, 53; Kötzschke 194, 355. D. 18; vgl. Lacomblet, Archiv II, B 3.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 413.

[6] Nach der Lage kann es nicht Milchenbach Kreis Hagen sein, wie Kampschulte (Statistik 64) meint.

[7] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 643; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2.

[8] Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche zu Essen).

[9] Mercker 229.

[10] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 162.

[11] Kremer II, 154, 178. — [12] Mercker 229.

[13] Siehe geschichtliche Einleitung zu den Kunst- und Geschichts-Denkmälern des Landkreises Gelsenkirchen, S. 27 f. Dietr. von der Leithene und sein Sohn Everhard nebst Dietrichs Brüder Lubert, dem damaligen Rektor jener Kapelle, welche 1328 Zeugen gewesen sein sollen, erscheinen erst 1486.

[14] Nonne im Wittener Jahrbuch 1889/90, S. 97.

Die Volkszählung ergab für Ober Elfringhausen, welches 725,11 ha mißt, 1859 670, 1905 477 (467 evangelische, 10 katholische), 1908 475 Bewohner, für Nieder-Elfringhausen bei 550,98 ha Grundfläche 1859 417, 1905 287 (278 evangelische, 9 katholische), 1908 297 Personen.

## Nieder- und Ober-Stüter.

Kirchlich (evangelisch und katholisch) gehören beide Gemeinden nach Hattingen, einige evangelische Hofbesitzer (Riepenberg, Dortbruch, Riepelsiep und andere) jedoch nach Sprockhövel.[1]

Dem Stifte Essen war um 1330 hörig und dessen Oberhofe Eikenscheid (in Steele) unterstellt die Hufe „Wolbers under der Horst by Stuten", ferner die Hufe Telemans in der Koewede.[2] Um 1350 bis 1400 hatte Segebod von der Brüggeney von den Herren von Isenberg-Limburg die Hälfte des Zehnten op me Stuten zu Lehen; 1498 wurde Joh. Hasenkamp mit der Hälfte belehnt.[3]

Aus dem Jahre 1486 ist uns ein Verzeichniß der Gemeinde-Insassen auch von Stüter erhalten, welches aus der Angabe des Steuersatzes, mit dem die einzelnen zur Landesschatzung veranlagt waren, die Vermögensverhältnisse erschließen läßt.

Die Schule am Berge wurde 1727 erbaut, nachdem vorher Unterricht auf dem Berger Hofe, wie es heißt, gegeben war; in Niederstüter erwuchs erst 1860 eine Schulgemeinde durch Vereinigung eines bis dahin zur Berger Schule gehörigen Theiles von Stüter und der seit der französischen Zeit zu Sprockhövel gehörigen „kleinen Kuh".[1]

Ober-Stüter (466,47 ha) hatte 1859 351, 1905 286 (277 evangelische, 9 katholische), 1908 263 Einwohner, Nieder-Stüter (998,55 ha), 1859 1313, 1905 1552 (1500 evangelische, 47 katholische), 1908 1590.

## Niederbonsfeld.

Die Gemeinde umfaßt die Bauernhöfe von Balkhausen, Diefhausen und Homberg, den Isenberg und Nierenhof, sowie die Siedlung Winzermark. Die Evangelischen gehören bis auf einzelne Höfe zum Kirchspiel Hattingen, die Katholiken bilden seit 1893 eine Missionspfarre. Die Gemeinde heißt 1265 Bodinsfeld,[4] das ist Odins- oder Wodansfeld. Seit 1881 Oberbonsfeld zur Stadtgemeinde Langenberg (Rheinland) geschlagen ist, gehört nur Niederbonsfeld zum Kreise Hattingen.

Dem Kloster Werden wurde um 970 ein Erbe (hereditas) in Issanburion (Isanburen) d. i. Isenberg und eine Hufe in Balghuson, d. i. Balkhausen geschenkt.[5]

Ueber die 1225 zerstörte Burg „Isenberg", deren Ruinen auf dem gleichnamigen Berge des Gemeindebezirks hervortreten, ist oben im allgemeinen Theile und unter Hattingen erzählt worden. Als „dat slot wider getimmert was", wurde es neuerdings 1288 vom Grafen Everhard von der Mark zerstört.[6]

Dem Stifte Essen und zwar dessen Oberhofe Eikenscheid (in Steele) lieferten um 1332 Lozengut to Ketinchusen und die Hufe to Balkhusen Abgaben.[7]

Den Hof „Bodensfelde" (Bonsfeld) besaßen im 14. Jahrhundert die Herren von Hardenberg

---

[1] Nonne a. O.
[2] Kettenbuch des Stiftes Essen (Archiv der Münsterkirche in Essen).
[3] Kremer II, 152, 191.
[4] Crecelius, Coll. III b, 42.
[5] Kötzschke 154, 163.
[6] Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen).
[7] Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen).

als Lehen der Grafen von der Mark, 1328 als „Hobsschulte" Henr. von Hardenberg.[1] Als 1355 Heinrich von Hardenberg, Vater und Sohn, dem Grafen von Berg ihre Herrschaft Hardenberg nebst den Höfen Neuegeis (Neviges) und Melmershof verkauften, schieden sie aus „den alden Seyper ind alle syne kyndere, ind, sowat in den hoff zu Bodesvelde von eygenen luden ind ackerlande geboirt, ind ouch den bach, genant die Dousebach, ind de Dedele (Deilbach) von der Dunck bis an de Henrbach, die ouch darin gehoirt", weil sie diesen Hof und die Güter vom Grafen von der Mark (zu Leben) hatten.[2] 1378 verkaufte Henr. von Ovete an Henr. von der Leiten, genannt den Groinen, den Hof to Bodensfelde vor Arnd van den Scheppen, Richter zu Hattingen.[1]

Um 1400 wird, die Mastberechtigung des Grafen von der Mark betreffend, beurkundet: Winsermarke dar is boyk und dar vuys nyn eckeren; und wan dar boyk is, so is myns hern recht de derde del. Item so is dar eckholt um de hove, dar en hebt de herren hir vormals bynnen 100 jaren nu in gedreven, mer de naber und lude in den hoven hebt eynen vrede und marke darum gemaket, dat er eyn den andern nicht schutten en derve. Item de alde Ysenbergh is boycholt und is myns herren, und dar en is boyk nogh, eckeren diit jar, ind nyn dryfft.[3] Wir entnehmen da zugleich ein Bild der Gegend: von Vogelsang durchschmetterter[4] Buchenwald bedeckt sie; die Höfe am Waldsaum umkränzen hochragende Eichen.

1728 erhielt Bonsfeld eine Schule am „Schölken", wozu die Marken Erben den Platz schenkten.[5]

Nachdem 1780 die Marken getheilt waren, siedelten sich in der Winser Mark ärmere, zum Theil verkommene Leute als Erbpächter an, ebenso im Holthauser Berge und in der kleinen Kuh. Diese Gegenden waren um 1825—30 durch Diebe und Einbrecherbanden berüchtigt.[6]

Die Volkszählung ergab 1859 1074, 1905 2164 (1262 evangelische, 895 katholische), 1908 2382 Einwohner, die sich auf 584,94 ha Bodenfläche vertheilen. 1893 wurde eine katholische Mission errichtet, welche 1900 eine Kirche erhielt.

## Welper.

Der Name lautete auch Welpe früher;[7] eine Deutung des Namens ist oben unter Baak gegeben.

Dem Stifte Essen waren um 1330 pflichtig und dem Oberhofe Ueckendorf unterstellt zwei Hufen zu Stovern Kirchspiel Hattingen.

Das Haus over der Horst trug 1316 Ritter Adolf von Oldendorp von den Edlen von Steinfurt zu Lehen. Mit dem Hofe „ther Ouenn (Oven) ksp. Hatnege[8] paurschaft zu Welper", einem Steinfurter Lehen, welches 1316 zwei Brüder von Brüggeney zu Lehen besessen, wurde 1397 „Gerdt von der Leyte, geheten Kessen", belehnt; dieser bat 1399 den Edlen von Steinfurt, Dietrich von Vitinkhove damit zu belehnen, dem er das Gut aus Noth habe versetzen müssen. Dies geschieht 1399; 1419 wird Bernhard von dem Vitinkhove, genannt de Schele, damit belehnt.[9]

[1] Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen).
[2] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 548. — [3] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 161.
[4] S. den Hofesnamen Vogelsang. — [5] Nonne (Wittener Jahrbuch 1890/91, 91f.). — [6] a. O. 35f.
[7] Die „Welper Becke" hieß 1350 auch die „Marper Becke"; die Tigger Wiese an der Marper Becke und Welpers Kamp da hießen die kleine Marpe; Steinhofs Land und Wiese dabei hieß einst die Marpe. Mercker 229.
[8] Siehe unter Hattingen oben.
[9] Fürstliches Archiv zu Burgsteinfurt; vgl. Döhmann 11, 8, 6; Rautert 63.

In dem Hofesgerichte, welches 1400, am Samstag nach Michaelis, „Tonis schulte to Hunsbecke im hofe to Hunsbecke im beysein des amptmans to Blankenstein und der andern gemeinen geschworenen hovesluide van Hünsbecke hielt“, wurde „gewiset also: Die schulte zu Hunsbecke sal einen wagen und ein stelperd uthdoin, de havesluide sollen dafur spannen und fören meinem gnedigen herrn sin kammerguit binnen lands, wanner sie grade to velde liggen, und hiemit sollen se denstfrey wesen. Die schulte zu Hunsbecke sol balden enen steir, einen beer, ein völlen. Die hofslude sollen ein schwein betalen mit 2 schill.; item eine vulschuldige hove sol dem schulten bauwen 2 scheppelsede lands, halb bey graese und halb bey stroe, de schulte sal dat saetkorn bestellen, dat korn sollen se in den land brengen und dan sal in de schulte geben brod und schenkbeer. De schulte mag seien 3 malter habern, 3 scheppel roggen vor eine vorsaed up dat land, dat im best gelegen ist. Wan ein e) hand verstervet an den hofsguderen, so sal ene vulschuldige hove von dem herrn winnen ene hand mit 30 schill. und ene halfe hoive mit 15 schill. und ein kotte mit 7½ schill und de winnungh sol geschehen binnen jar und tag. Wan ein havesman begert, ene lebendige hand vom herrn umb to doen, den sal man oem umme doen umb ein vierdel weins.

Welper hatte schon 1730 eine besondere Schule.[1] Es hatte auf 382,98 ha Grundfläche 1871 2133, 1905 3263 (1746 evangelische, 1310 katholische), 1908 4008 Bewohner; es gehört kirchlich (evangelisch und katholisch) zur Pfarrei Hattingen.

In Welper liegt das ehemalige Rittergut Haus Bruch (Bru[c]ke, Broek, im Broich, Broike). Das grabenumzogene Haus liegt oberhalb Hattingen und hatte ein eigenes Gericht, zu dem Baak, Ober- und Niederholthausen nebst Welpe gehörten.[2] Es gehörte ursprünglich den Herren von Bruch, von denen Wilraven 1217 im Gefolge des Grafen von Arnsberg, Burchard 1243, Herm. und Joh. 1251, Herm. vom Broke (Brucke) 1266, Th. von Bruke 1279 im Gefolge des Grafen Dietrich von Isenberg-Limburg uns begegnen,[2] im 14. Jahrhundert den Herren von Aldendorpe; mit der Burg Altendorf bei Niederwenigern kam es an die von Vitinghof. Von den beiden Söhnen Arnds von Vitinghof erbte Arnd die Burg Altendorf, Heinrich Haus Bruch.[3] Das Gut, sammt dem Burglehen zu Blankenstein, kam dann mit Kathrin von Vitinghof an deren Gemahl Wennemar von Dücker.[4] Von 1454 ab erscheinen die von Heiden, Burgmannen zu Blankenstein, als „Herren zum Bruch“, indem eine Wittwe von Dücker Wennemar von Heiden heirathete.[5] Bernd von Heiden zum Bruch schoß 1520 zur Ablösung des Amtes Blankenstein 2000 Goldgulden vor; Bernd von Heiden (1583—1616) ertrank 22. Juli 1616 mit seinem ältesten Sohne Dietrich in der Ruhr. Friedrich Freiherr von Heiden zum Bruch war 1649 Droste zu Blankenstein; sein Sohn Joh. Sigismund Wilhelm besaß (1688) auch Gut Cliff neben vier weiteren Gütern, war General der Kavallerie und Droste zu Wetter.[4] Im 18. Jahrhundert kam Bruch an die Grafen von Biland zu Halte,[6] später an den Grafen von Stolberg-Wernigerode, welcher dort eine Eisenhütte anlegte, 1851 an die Aktien-Gesellschaft Union zu Dortmund, 1904 in den Besitz von Henschel & Sohn in Kassel.

[1] Nonne a. O. 91.

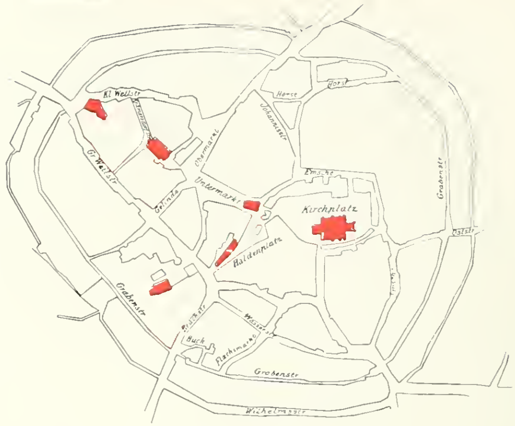
[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1676 und 136, 543, 765, 1228 f.; v. St. IV, 28, 759; III, 21, 1428 f.

[3] Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1870.

[4] v. St. IV, 28, 749.

[5] a. O. und 751 ff.

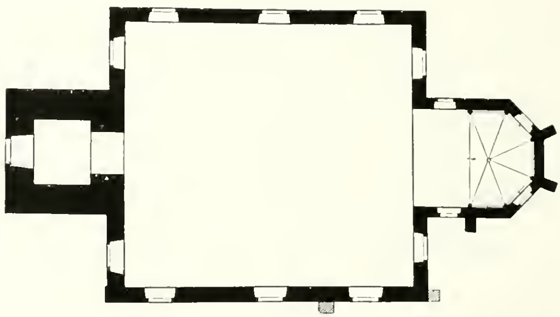
[6] a. O. 759.




Stadtplan, 1 : 5000

# Denkmäler-Verzeichniß der Stadt Hattingen.

1. **Kirche**, evangeliſch (lutheriſch), Renaiſſance, Uebergang und romaniſch,



1 : 400

einſchiffig; Chor einjochig mit 5/8 Schluß (Uebergang); Weſtthurm (romaniſch). Strebepfeiler an der Südoſtecke des Schiffs, vereinzelt am Chorſchluß, ſpäterer Zeit; Bogenfries an drei Seiten des letzteren. Holzdecken. Kreuzgewölbe mit Graten im zweiten Thurmgeſchoß und im Chorſchluß; hier mit Schlußſtein, auf Dienſten.

Fenſter im Schiff flachbogig, im Chor erneuert, gerade geſchloſſen. Schalllöcher rundbogig, zweitheilig mit Theilungsſäulchen. Portal der Weſtſeite rundbogig.

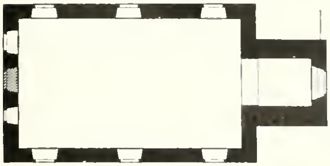
5 **Glocken** mit Inſchriften:

1. **i . h . s . maria iohs georgius margareta heite ich johan van dormunde goet mich anno dni m° cccc° l x v iii°** (1468). (Wappen von Mark und Cleve.) 1,20 m Durchmeſſer.
2. **ſanctus johannes baptiſta heit ich to der er godes roipe ich . anno dni m° cccc° l x x iii°** (1473). 0,78 m Durchmeſſer.
3. kompt herzu lasset uns dem herrn frohlocken und jauchzen dem horte unsers heils ps . 95 . johann bertram märker bernhard wilstach pastores henr . severin d . m . kuhlenberg consules a . 1662. 1,09 m Durchmeſſer.

4. lobet den herrn in seinem heiligtum lobet ihn mit hellen cymbeln lobet ihn mit wohlklingenden cymbeln . alles was odem hat lobet den herrn haleluja wilh . riembergh ioh bemberg kirchmeistere m . anthonius paris fecit anno 1662. 0,99 m Durchmesser.

5. neu.

2. **Kirche**, evangelisch (reformiert), Renaissance, 18. Jahrhundert, einschiffig, gerade geschlossen. Südostthurm. Holzdecken. Fenster, Schalllöcher und Portal rundbogig.



1 : 400

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. und 2. durch beitrag gut gesinnter Christen und besonders des wohlthätigen menschenfreundes der sich ein denkmahl in unsern hertzen erwarb unsers ehmaligen predigers gottfried wagner wurden diese glocken angeschafft . hattingen im evang . reform . consistorio anno 1793 . michael stocky stuck und glockengiesser aus dattenfeld hat mich gegossen. 1. 0,69 m, 2. 0,77 m Durchmesser.



Südostseite des Thurms der evangelisch-reformierten Kirche.



Südseite des Thurms der evangelisch-lutherischen Kirche.

3. **Kirche**,[1] katholisch, neu.

**Taufstein**, Renaissance, 16. Jahrhundert. Becken rund, Rand achteckig; auf gedrehter Mittelsäule und vier runden Ecksäulen, erneuert. Am Becken vier Blätter und vier Figuren auf den Ecksäulen. 1,02 m hoch, 0,78 m Durchmesser. (Abbildung Seite 48.)

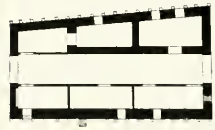
[1] Siehe Privatbesitz.



Taufstein der katholischen Kirche.

4. **Städtischer Besitz.**

**Rathhaus**, Renaissance, 16. Jahrhundert, Untergeschoß massiv, mit Kragsteinen und Durchfahrt. Obergeschosse Fachwerk, vorgekragt und geschnitzt. Jahreszahl 1576 über dem westlichen Portal. (Abbildungen nachstehend und Tafel 6.)



1 : 400

5. **Privatbesitz.**

**Frühere katholische Kirche**, Renaissance; einschiffig; nach Westen



1 : 400

Chor mit Anschlußschrägen, innen rund-, außen flachbogig geschlossen als Wohnhaus umgebaut. Fenster vermauert. Portal an der Ostseite gerade geschlossen, mit Einfassung und Bekrönung.

**Haus**, Kleine Wallstraße (Trarbacher Hof), Renaissance, Fachwerk; Geschosse übergekragt. Konsolen, Balkenköpfe, Pfetten und Eckpfosten geschnitzt. (Abbildungen Tafel 7 und 8.)

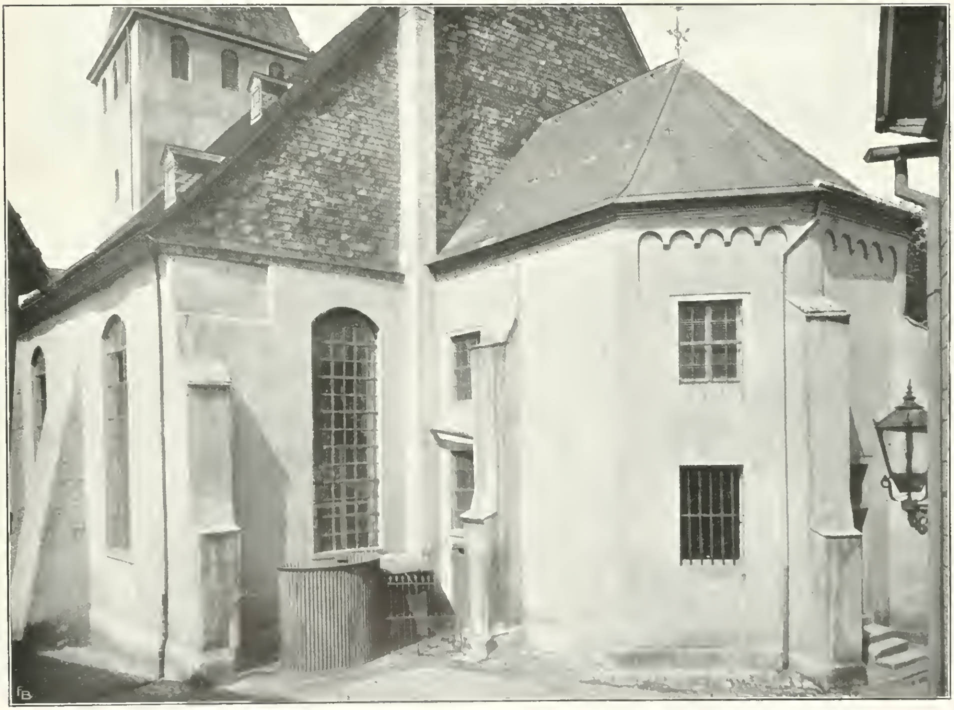
**Haus**, am Haldenplatz. Renaissance, Fachwerk; Geschosse übergekragt. Konsolen, Balkenköpfe, Pfetten und Thürsturz geschnitzt. (Abbildungen Tafel 7 und 8.)

Rathhaus, Nordwestansicht.





1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Kirche, evangelisch lutherisch:
1. Theil der Ostseite; 2. Südostansicht.

# Hattingen.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

1.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Rathhaus:

1. Westseite; 2. Nordseite.






Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

1. Haus, Kleine Wallstraße; 2. Haus, am Haldenplatz.

# Hattingen.





1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

1. vom Hause Kleine Wallstraße.
2. vom Hause Am Haldenplatz.

# Herbede.

Schon 851 wird Herbede als villa (Bauerschaft) Heri-biediu(-beldiu)[1] im Gau Hatterun, das ist im Hatterer- oder Attuarier Gau, genannt.[2] Um 900 hatten zwei Hüfner in Heribeddion an Kloster Werden Abgaben zu liefern.[1] 1020 schenkte Kaiser Heinrich II. das herrschaftliche Gut (praedium) „Herbete (Horbede) im Westfalon Gau", welches ihm Eckehard gegeben, dem hessischen Frauenkloster Kaufungen.[3] 1161 überwies Friedrich, Bischof von Münster, dem Kloster Kappenberg einen Hof zu „Herebedde" als Eigenthum.[4] Nach der Bestätigungsbulle des Papstes Innocenz III. vom Jahre 1207 besaß die Abtei Deutz (wohl in Folge einer Schenkung Kaiser Ottos III.), die dem hl. Vitus geweihte Kirche zu „Herebedde",[5] deren Pfarreinkünfte um 1300 sich auf vier Mark beliefen.[6] Das Kirchensiegel vom Jahre 1463 benennt den Ort Hertbech; es hatte die Umschrift S. scti. Vyt ecclesie in Hertbech.[7] An der Kirche bestand seit 1472 eine hl. Kreuz- und später (1692) eine St. Johannes-Vikarie, welche beide die Besitzer von Hardenstein stifteten und vergaben.[8] Der Pfarrer wurde vom Gerichtsherrn aus drei von der Gemeinde Vorgeschlagenen ernannt und vom Abte von Deutz investirt.[9]

Den Zehnten zu „Herbede" und zwei Häuser dort besaß 1200 und 1331 der Graf von Altena;[10] auch erlangten die Grafen von Altena-Isenburg oder Mark von der Aebtissin des Klosters Kaufungen die Belehnung mit der Vogtei des Hofes Herbede, welche bis 1225 der geächtete Graf Friedrich von Isenburg besessen hatte und dann dessen Sohn Dietrich bis 1243 beanspruchte;[11] 1225 verpachtete die Aebtissin den Hof (curtis Herbedde) auf drei Jahre an den Ritter Arnold von Diddinkhoven, der kein weiteres Recht an dem Hofe zu haben bekennt — dem Akte wohnten zu Dortmund alle Hofhörigen bei — und belehnte denselben 1227 mit der Vogtei des Hofes;[12] um 1250 erhält Arnolds Sohn Konrad von der Aebtissin die Verwaltung des Hofes.[13] Es versetzte dann 1313 Graf Engelbert von der Mark die Vogtei des Hofes Herbede, zu welchem 38 Erben (Hufen) gehörten,[14] als freies Lehen an Ritter Burchard

---

1 Lacomblet, Archiv II, 236, 226, Herbern, Kreis Lüdinghausen (heißt dort S. 225) Heriburnon.

2 Erhard, Reg. hist. Westf., Nr. 402; Kampschulte, Statistik 11.

3 Erhard, Reg. Nr. 906; Roques, Urkundenbuch des Klosters Kaufungen I, Nr. 13; Kampschulte a. O. 12.

4 Erhard, Reg. Nr. 1882.

5 Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr 557 Anm.; indes ist in der Urkunde von 1161 bei Lacomblet IV, Nr. 628, „Herebedde" nicht zu finden; D. 16.

6 D. 46; Kortum, Nachricht, 203; D. 46; Merckers Chronik 230.

7 Mercker a. O.; v. St IV, 28, 761. — 8 a. O. 804 f und 769; Mercker a. O.

9 v. St. IV, 28, 469.

10 Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 643; Kremer II, 142.

11 Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 279, 546. Bei v. St. IV, 28, 763, wo Besitz des Hofes, des Schultheißenamts und der Vogtei nicht auseinander gehalten werden, fehlt Klarheit, wie er selbst zugesteht.

12 Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 269, 291; vgl. Kremer II, 125.

13 Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 731. — 14 v. St. 21, 1422

von Elverfeld, Burgmann zu Blankenstein, welcher mit einer Erbtochter von Didinghofen das Gericht Herbede als märkisches Leben bekommen, dazu 1511 vom Grafen Engelbert von der Mark den Zehnten zu Herbede gekauft, auch für die Belehnung mit dem Gerichte 619 Mark gezahlt hatte, und versprach 1542 auch dessen Erben mit jener Vogtei gleichermaßen zu belehnen.[1]

Zu Herbede befand sich ein Freistuhl, welcher wohl ursprünglich zur Freigrafschaft Bochum, dann zur freien krummen Grafschaft der Grafen von Limburg gehörte und 1387 von diesen dem Grafen Adolf IV. von Cleve Mark verpfändet wurde; derselbe stand „vur der bruggen to Herbede in dem gherychte to Herbede";[2] 1434 und 1439 richteten hier der berühmte Albert Swinde und Dietrich Ploiger, beide aus der krummen Grafschaft der Herren von Limburg, ein Zeichen, daß die Pfandschaft erloschen war.[3] Den bedeutenden Bochumer Freigrafen Wynke Paskendael nennt ein kaiserliches Schreiben vom Jahre 1446 „Freigrafen zu Herbord"; vielleicht hatte derselbe, den dreimalige Absetzung traf, zeitweilig nach Herbede sich geflüchtet.[4]

Richter zu Herbede waren 1359 Vrancke van Hoirle, 1484—86 Wilh. von Berchaußen, 1561 Matthens van der Hembeck, 1596 Bern. van Sodingen († 1606), 1606 Konr. Mercker, Richter zu Herbede und Witten. Das Gericht Herbede, zu welchem Heven, Vorm- und Durchholz gehörten, war frei, ging von keinem zu Lehen; die Berufung ging an das Gericht des Amtes Bochum.[5] Es wurde am Tiebaum unter freiem Himmel, von 1668 ab aber in einem Hause des Dorfes gehalten.[6]

Ein alter Rittersitz „to Herbede" war das Haus „in den (ton) Dörnen"; dort saßen 1365 Henr. Duicker, Dienstmann des Grafen von der Mark, und Neise von Elverfelde, Eheleute, deren Tochter 1395 mit Joh. van Overhuis, genannt Lebbink, vermählt war, dann 1391 Henr. 1416 Bernd van der Munkenbeke oder Munkert, 1465—68 des letzteren Sohn Henrich. 1750 war es ein Bauern- und schatzbarer Hof,[7] der als Därmann (Dörm') noch besteht. Ein adliges freies Haus im Gerichte Herbede, rechts unweit der Straße Witten-Schwelm, war „op den Dieke" (in Durchholz, jetzt Hof Dickman); es gehörte 1750 den Herren von Elverfeld zu Herbede.[8]

Die Herbeder Mark, welche Holz und Mast umfaßte, beaufsichtigten namens der „Erben der Mark" zwölf Hofesleute. Die Ruhrbrücke bestand, wie sich oben ergab, schon 1387.[9]

1548 zerstörte eine Feuersbrunst das Dorf Herbede.[10] 1606 wurde dort eine Schule gebaut.[5] Die Reformation leitete der 1590 nach Schölvekes Rücktritt als Pfarrer dorthin berufene Joh. Rump, genannt Döpper, in die Wege; ein führte sie, nachdem Döpper als Pfarrer nach Schwelm berufen war, der 1605—13 als Pfarrer thätige Herm. Mercker (geboren 1583), welcher bis 1605 Vikar S. Stephani in Hattingen gewesen war, zu Herbede 1606 Hilla Khuweidt ehelichte und 1612 bei der ersten allgemeinen Prediger-Versammlung zu Unna das lutherische Glaubensbekenntniß unterschrieb. Als Mercker 1613 Prediger in Hattingen wurde, folgte ihm Georg Westermann aus Herbede (1613—49), bis dahin Vikar zu Stiepel, der, wie die späteren Pfarrer, die Gemeinde als lutherischer Pastor bediente.[11] Unter ihm wurden zu der alten Glocke vom Jahre 1482, welche im märkischen Museum zu

[1] v. St. IV, 28, 762 f., 793 f., 769 f.; III, 22, 1510 ff.

[2] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 913; Binterim und Mooren I, 463; D. 111. — [3] Lindner 83 ff.

[4] Lindner 89; D. 110.

[5] Merckers Chronik 230.

[6] Wittener Jahrbuch XIV, 113.

[7] Merckers Chronik 222, 236. Ein Stück der Herbeder Mark „zum oder die Dorne" wurde 1768 an unterste Helman für 240 Rthlr. veräußert; Wittener Jahrbuch XIV, 133. Helman überließ es zur Hälfte an Däerman, dessen Hofe es näher lag; a. O.; v. St. 28, 771. Der Ringgraben ist jetzt theils zugeschüttet.

[8] v. St. 28, 770.

[9] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 913. An Stelle der Ruhrfähre bei Herbede ließ der Fährberechtigte, Freiherr von Elverfeld zu Villigst, 1845 eine Holzbrücke herstellen.

[10] Kriegsschicksale des Ortes betreffend s. D. 239, 241 ff., 376, 378. Der Ort heißt um 1630 im Volksmunde Herbei oder Herbi.

[11] Merckers Chronik a. O.; v. St. IV, 28, 766 ff.; D. 220; 1609 baute Organist Peter Alberts zu Hattingen eine neue Orgel für die Kirche zu Herbede. Die späteren Pfarrer und Vikare verzeichnet v. St. a. O.

Witten sich befindet, 1620—21 zwei neue Glocken beschafft.[1] Im Dreißigjährigen Kriege wurde Herbede viel von durchziehendem Kriegsvolk mitgenommen, besonders 1633 und 1634; der „Lothringer Berg" bei Herbede wurde so benannt, weil 1651 lothringisches Kriegsvolk da gelagert hatte.[2]

Zu den Hofleuten des Amtes Bochum, welche der Graf von der Mark im 15. Jahrhundert zu einem Zuge gegen Lüttich aufbot, gehörte „Wilhelm van Elvervelde to Herbede";[3] 1512 belehnte Anna von der Borgh, Aebtissin des Klosters Kaufungen, Jasper von Elverfeld, Wilhelms Sohn († 1551), mit dem Schultheißenamte des Hofes zu Herbede.[4] Derselbe war Amtmann zu Wetter, Blankenstein und Hörde. Auch im 16. und 17. Jahrhundert saßen weiter die von Elverveld, welche um 1500 den Zehnten von Langendreer gekauft hatten, zu Herbede.[5] Die Mißhelligkeiten, welche zwischen Kord von Elverfeld, als 1559 von der Aebtissin von Kaufungen belehnten Schultheißen, und den Hofesleuten entstanden waren, wurden 1568 beglichen; die Hofesleute machen dabei geltend, sie seien von Alters her Reichshofsleute, nicht vollschuldig eigene Leute.[6] 1581 war Johann tor groten Westen „Hobsrichter des freien Reichshofs zu Herbede".[7] 1634 erscheint zeitweilig der Syndikus der märkischen Ritterschaft Bertram Hildebrand Kumpsthoff, ein eifriger Vorkämpfer des reformirten Bekenntnisses, als Herr zu Herbede.[8] Es saß aber 1632 Henr. Wilh. von Elverfeld zu Herbede,[9] welcher auch 1644 und 1653 Herr zu Herbede und Hofes Schultheiß des Hofes Herbede war († 1651), während 1655 Henr. zu middelsten Berghausen (der von den Hofesleuten gewählte Hofrichter des „freien Reichshofs Herbede" war;[10] auch 1671, 1760 und 1878 besaßen die von Elverfeld Haus Herbede, welches 1760 ziemlich verfallen war.[9] Neuestens (nach 1885) besitzt Frhr. von Rheinbaben auf Haus Ruhr bei Schwerte als Erbe der von Elverfeld das Gut, dessen Gebäude eine Ruine darstellt, aber noch bewohnt ist. Zum Hofe und Schultheißen-Amte in Herbede gehörten im 15. Jahrhundert 58,[11] 1568 36 Höfe, 1613 37 Hofesleute: aus dem Gerichte Herbede 26, drei Höfe aus dem Gerichte Stiepel; acht Höfe aus dem Amte Bochum; ein Hof im Amte Hörde.[12] Hier, im 16. und 17. Jahrhundert, mehren sich danach die Zeugnisse, denen zufolge Hof Herbede Reichshof war.[6] Von 1753 ab war das Gericht Herbede dem landräthlichen Kreise Hörde zugetheilt.[13] Im Siebenjährigen Kriege befand sich 1758 auf Haus Herbede zeitweilig ein französisches Lazaret.[14]

Ueber den Kohlenbergbau und die Ruhrschleuse bei Herbede s. oben S. 13.

Die Katholiken in Herbede, deren sich allmählich mehr ansammelten, erhielten 1864 einen eigenen Missionsvikar. An Bezirken unterscheidet man in West Herbede die Siedlungen am Kämpen, Menschenbruch, Rühlbergshof und das Gehöft zu große Westen (Westermann).

Ost-Herbede hatte auf 150,64 ha 1871 936, 1905 1313 (1133 evangelische, 137 katholische, 43 jüdische), 1908 1321 Bewohner, West Herbede auf 608,43 ha 1871 1689, 1905 2179 (1748 evangelische, 396 katholische, 14 jüdische), 1908 2327.

## Durchholz und Vormholz.

„Dürholz"[15] und „Osterbauer vor dem Holz", wie 1760 die Bezeichnungen lauteten, gehörten von Alters her zum Kirchspiel Herbede.[16] Die „Dörholtzers" waren ehedem bis zur Theilung der Marken Markenkötter der Herbeder Mark, welche den „Zwölfen" zu Herbede Gewinn und jährlich Pacht zu entrichten hatten.[17]

Zu Vormholz fand man einen Steinhammer (Streitart) im Waldboden, ferner unter einer Eiche, drei Fuß tief, einen kupfernen Keil (Meißel); beide sind dem Wittener Museum zugeführt.[18]

[1] Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 151. — [2] v. St IV, 28, 765.

[3] D. 93; vgl. v. St. I, 3 Anhang 1175. — [4] v. St. IV, 28, 765. — [5] D. 211, 336; v. St. III, 22, 1510 ff.

[6] v. St. IV, 28, 794 ff., 800. Ueber den Lehnsstreit vom Jahre 1583 zwischen Kord von Elverfeld und dem Herzog von Cleve betr. Hof Herbede s. a. O. 799 ff.

[7] Rübel in Beiträge zur Geschichte Dortmunds X, 136 f. Wenn dort S. 136 f. von Hof Herbede gesagt wird, daß er als alter Reichsbesitz nicht sicher nachweisbar sei, so ist doch das Patrozinium des hl. Vitus (meist 9. Jahrhundert) beachtenswerth; s. Kampschulte Kirchen Patrozinien 113 f. — [8] D. 244. — [9] D. 336, v. St. IV, 28, 769 f., 22, 1506 ff. Die Freiherren von Elverfeldt wohnten selbst neuestens in Villigst bei Schwerte. — [10] Urkunde im Privatbesitz.

[11] Bender 98; v. St. III, 21, 1422. — [12] Merker a. O.; v. St IV, 28, 764, 797.

[13] D. 288. — [14] Weiteres über diese Zeit s. unter Hattingen, Blankenstein und Heven.

[15] 1245 erscheint ein Ludewicus per Silvam: Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 592. Im Essener Kettenbuche wird als dem Stifte Essen hörig die Hufe „dor dat Lo" genannt; sie lieferte an den Schulzen zu Eikenscheid zwölf Denare und ein Huhn. — [16] v. St. IV, 28, 792. — [17] Wittener Jahrbuch XIV, 121. — [18] Wittener Jahrbuch I, 102 f.



(Witten) Burg Hardenstein nach einem alten Bilde.

In Vormholz liegt hart am Ruhrufer die sagenumwobene Burg Harden- oder Hattenstein. Sie soll von Karl dem Großen dem Sachsenherzoge Wittekind geschenkt sein. Als älteste Besitzer erscheinen die Herren von Hardenberg, welche auf Schloß Hardenberg bei Neviges saßen.[1] Der Tochter Nevelings von Hardenberg, welcher 1377—1419 lebte, soll der Gnomenkönig Goldemar oder Volmar, welcher als Gast auf dem Schlosse weilte, nachgeschlichen sein und, als der Küchenjunge ihn mit hingestreuten Erbsen nachts zu Falle bringen wollte, diesen schreckliche Geisterrache haben fühlen lassen, indem er ihn halb zu Tode sott, halb am Spieße briet.[2]

Von Henrich von Hardenberg, seinem Schwiegervater († 1463), erbte Robert Stael von Holstein Schloß Hardenstein; mit Beatrix (oder Virginia) Neveling Stael von Holstein kam es als Heirathsgut an die von Brempt, Herren zu Witten. 1529—39 und 1575 besaß es Heinrich, 1538—52 Reinhard von Brempt, 1592 die Witwe Heinrichs von Brempt.[3] 1632 kam es mit Elisabeth von Brempt, und zwar stark verschuldet, an die von Laer zu Laer, dann im 18. Jahrhundert[4] durch Erbschaft und Kauf an die von Spaen;[5] späterhin war der Graf von Westerholt-Gysenberg, neuestens ist Dünkelberg auf Schloß Steinhausen im Besitze Hardensteins.[6]

Der Burgkapelle „ufm Hardensteine" wird 1363 gedacht; damals übergab Henr. von Hardenberg etliche Leute zu wachszinsigem Rechte dem St. Antonii Altar in jener Kapelle.[7] 1472 gründete der Burgherr Neveling Stael die hl. Kreuz-Vikarie in der Kirche zu Herbede;[8] die Johannes Vikarie zu Herbede sehen wir die Besitzer von Hardenstein 1692 (an einen lutherischen Vikar) wieder vergeben.[9] 1892 lösete die evangelische Gemeinde zu Herbede vom Grafen Westerholt, dem Besitzer Hardensteins, das Patronat der Vikarie zu Herbede ab.

Das gutsherrliche Gebäude beim alten Schlosse war 1760 noch gut erhalten. Heute steht nur die Burg noch als Ruine.

Besondere Bezirke sind in Durchholz die Siedlungen im Hammerthal, am Scheidewege, in den Twissel und große und kleine Waldegge, in Vormholz Gehöft Berhausen und die Siedlungen Kogelheide und im Muttenthal.

[1] v. St. a. O. 771 ff. — [2] Gobelin Persona, Cosmodrom. (v. St. a. O. 776 ff.); Rantert 37 ff.

[3] D. 211; v. St. I 3 Anhang, 1173.

[4] 1673, 1713 und 1739 besaß es Wittwe von Laer, welche 1739 Hans Hardenstein für 203 Rthlr. 47 Stüber verpachtete. Wittener Jahrbuch XIV, 145 f.

[5] v. St. IV, 28, 771 ff., III 16, 425 ff. Ein Bild der Burg Hardenstein aus dem Jahre 1760 s. im Wittener Jahrbuch III. D. 211, 336.

[6] Zu Hardenstein gehörte eine Ruhrfischerei; das zum Gute gehörige Ackerland betrug unlängst nur 20 Morgen; Wittener Jahrbuch III S. V, XIV 67. — [7] v. St. IV, 28, 774.

[8] Merckers Lagerbuch S. 250 (Stadtarchiv Hattingen). Wittener Jahrbuch VIII, 71. — [9] v. St. IV, 28, 804 ff.

Durchholz hatte auf 533,02 ha 1871 851, 1905 1021 (1014 evangelische, 6 katholische), 1908 1026 Bewohner, Vormholz auf 592,60 ha 1871 1093, 1905 1078 (1005 evangelische, 73 katholische), 1908 1033.

# Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Herbede.

## 1. Dorf Herbede.

8 Kilometer nordöstlich von Hattingen.



1 : 400



Thurm der evangelischen Kirche.

**Kirche,**[1] evangelisch, neu.

**Westthurm** romanisch, Kreuzgewölbe; Schalllöcher und Portal rundbogig.

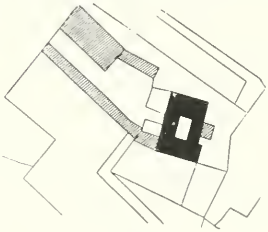
**Glocke**[2] mit Inschrift:

Sct . katerina so bin̄ ych genān̄t geborē vā den heyde wā ich rope so komt to hāt dat gy vā gode nycht enscheidē ao d 1482 . 0,75 m Durchmesser.

## 2. Haus Herbede.

8 Kilometer nordöstlich von Hattingen.

**Rittergut** (Besitzer: Freiherr von Rheinbaben),



1 : 2500

Renaissance, 16. Jahrhundert. Mit Befestigungsmauern und Gräben umzogenes rechteckiges Gebäude mit innerem Hof. Zwei Erker auf Konsolen. Treppenthurm im Hof. Quergetheiltes fünftheiliges Hoffenster mit Säuleneinfassung; in der Friesbekrönung desselben Inschrift, Wappen und allegorische Figuren. Portale im Hof rundbogig, mit Jahreszahl 1563. Keller gewölbt auf Pfeilern. In der Küche Kamin mit Inschrift und Jahreszahl 1568. Eingangsthor spitzbogig. (Abbildungen Tafel 11, 12 und 13.)

[1] Die katholische Kirche ist neu. — [2] Jetzt im städtischen Museum zu Witten.



Burg Hardenstein nach einem alten Bilde. (Hattingen)

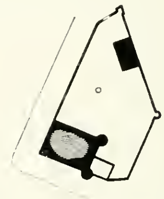
## 3. Burg Hardenstein.

9 Kilometer nordöstlich von Hattingen.

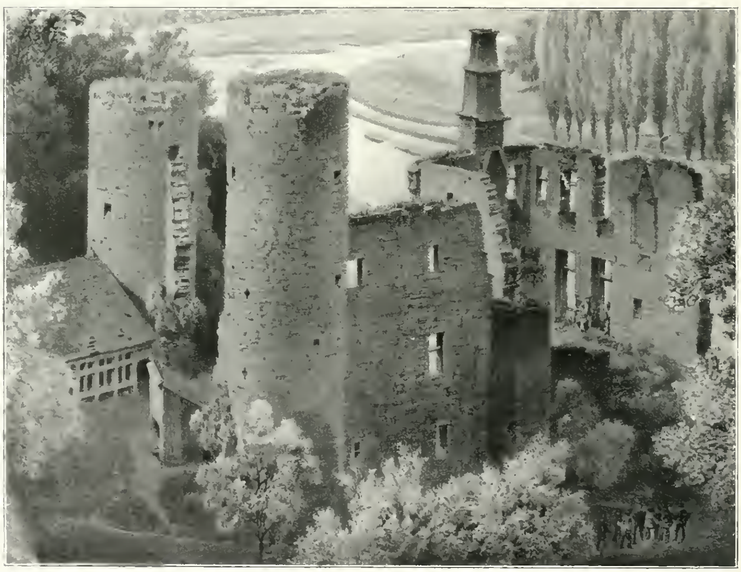
**Ruine** (Besitzer: Dünkelberg-Steinhausen), Anlage romanisch (?).

Hauptgebäude mit zwei runden Eckthürmen.

Befestigungsmauern mit Schießscharten und rundbogigem Einfahrtsthor.



1 : 2500



Burg Hardenstein von Osten, nach einem Bilde von Riefstahl.

# Herbede.





1.



Clichés von F. Bruckmann A. G., München. 2. Aufnahmen von 1908.

1. Nordwestansicht; 2. Nordostansicht.

# Herbede.





1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 190-

1. Hofansicht nach Nordosten; 2. nach Nordwesten.

# Herbede.





1.



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1908.

1. Südwestansicht; 2. Küche.



1.



2.



Cliches von F. Bruckmann A. G., München. 3. Aufnahmen von 1909.

Ansichten von Nordosten.



1.



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909

1. Westansicht; 2. Nordostansicht.

# Heven.

Dem Kloster Werden lieferte um 900 in der Bauerschaft „Herinni“ der Freie Thancbracht Gerste.[1] Im 12. Jahrhundert war die Werdener Hufe in „Hevvene“ dem Werdener Schulzenhofe zu Merthene (Marten) zugetheilt.[2] Bald nach 1150 wurde demselben Kloster noch ein Erbe (hereditas) bei „Herinne“ geschenkt.[3] 1695 noch belehnte der Abt von Werden den Gerichtsherrn von Herbede Wilh. Dietr. von Elverfeld mit dem Broickerhofe Kirchspiel Herbede und dem in diesen Hof gehörigen Zehnten zur Heven.[4] Das Stift Essen besaß um 1332 eine Hufe to der Hevene, welche zum Oberhofe Huckarde gehörte.[5]

In der „Herischen Mark“ hatte der Schultheiß des Hofes Herbede für seine Schafe vom 1. April bis Johannis die Mithude im Lake und Lohe, aber nicht auf dem Kaenstein.[6]

Im Siebenjährigen Kriege kamen die französischen Truppen 1758 mit vielen Wagen nach Wannen und Heven und holten fert, wessen sie habhaft werden konnten; die Truppendurchzüge wieder holten sich 1759, besonders aber 1761, wo die französische Hauptarmee die ganze Gegend abfouragirte, die Ruhrbrücke, welche 1½ Jahr abgerissen gelegen, erst wiederherstellte, dann, um den Verbündeten Preußens die Straße von Dortmund her zu sperren, abbrach.[7]

Die französische Schulkommission wies 1811 der Schule zu Heven, Mairie Blankenstein, auch 11 Eingesessene von Querenburg zu.[8] 1818 zählte man zu Heven in 80 Häusern (darunter 1 Mühle) 492 (7 kath., 478 luth., 7 reform.) Bewohner, unter diesen 5 (luth.) auf Haus Heven; die Katholiken gehörten zur Pfarre Blankenstein, die Lutheraner und Reformierten zur Pfarre Herbede.[9]

Man unterscheidet in Heven neben dem Dorfe die Bezirke Kleinherbede,[10] Wannen und Krone, das Gehöft Dönhofer und Luhner Mühle, Spennemannshof und die Siedlungen Dörtwinkel, Espey, in der Mark, Insel und Kleff.

Heven hatte auf 607,40 ha 1875 2995, 1905 6257 (5063 evangelische, 1134 katholische) 1908 6293 Bewohner; die Evangelischen, welche früher zum Kirchspiel Herbede gehörten, bilden seit 1899 eine selbstständige Kirchengemeinde, deren Kirche 1901 eingeweiht wurde.[11] Die Katholiken sind nach Witten eingepfarrt.

---

[1] Lacomblet, Archiv II, 240.
[2] D. 18.
[3] Crecelius, Collectae, III a 1, 59.
[4] Wittener Jahrbuch I, 89 f. 1488 hatte Dietr. Stael von Holstein den Zehnten zu Heven; ebenda VIII, 60.
[5] Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen).
[6] Wittener Jahrbuch XIV, 116.
[7] Wittener Jahrbuch I, 100 ff.
[8] D. 482.
[9] D. 563. — [10] Dieses gehört größtentheils zu Querenburg, Landkreis Bochum.
[11] Zeitschrift des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V. 62.

Das Gut „Haus Heven", Eigenthum des Grafen Westerholt-Gysenberg auf Schloß Arenfels am Rhein, liegt in Querenburg, Landkreis Bochum; es sind nur Reste des Hauses erhalten.

# Horst.

Der Gemeindebezirk umfaßt 344,93 ha.

Aus „Hurst" bezog um 1050 Kloster Werden 5½ Schillinge.[1] Auch Stift Essen war da begütert; ihm gehörte die Tossenhove dort im 14. Jahrhundert, welche an den Oberhof Eikenscheid (in Steele) zu liefern hatte.[2] Das Essener Kettenbuch[3] verzeichnet die Hufe Teylen to Boele[4] als dem Stifte pflichtig; sie hatte an den Schulzen zu Eikenscheid (in Steele) zu liefern.

In dem Streite der Brüder Adolf und Gerhard von der Mark wurde die Gegend von Horst im Herbste 1423 gebrandschatzt.[5] Ueber die Einführung der Reformation s. unter Königssteele.

1776—80 wurde behufs Beförderung der Kohlen auf der Ruhr, welche damals schiffbar gemacht wurde, auch zu Horst eine Schleuse angelegt, welche Freiherr von Wendt, der Besitzer der Burg Horst, herzustellen übernahm.[6]

1871 hatte Heven 2386 Bewohner. Die dortigen Kohlenzechen steigerten den Zuzug der Bevölkerung, welche 1895 auf 4431, 1905 auf 5022 (3155 katholische, 1867 evangelische) 1908 auf 5291 Personen angewachsen war; die Evangelischen sind nach Königssteele eingepfarrt, die Katholiken bilden seit 1897 mit denen von Eiberg eine eigene Pfarrei mit Kirche.

Den Rittersitz Horst, von dessen Ruine mit ihren geheimen Kellergängen Rautert in seiner Ruhrfahrt (S. 93ff.) näher berichtet, seine Reichsherrlichkeit und sein Gericht[7] besaßen zuerst die von der Horst, von denen uns 1223 Gerd, 1246—51 Everhard von Huorste (Hurst),[8] 1266 die Brüder Everhard und Cäsarius, 1298 die Brüder Hugo und Bernard urkundlich begegnen.[9] 1319 verpflichteten sich bei einer Erbtheilung drei Gebrüder von der Horst, keine Beute vom Straßenraube auf die väterliche Burg zu bringen, welche den dreien zur Gemeinwohnung diente.[10] Hugo von der Horst wurde in der Dortmunder Fehde 1389 gefangen genommen und mußte 8000 Schilde Lösegeld zahlen.[11] Dann traten in den Besitz die von Vaerst, welche um 1400 durch Heirath Dietrichs von Vaerst mit Neise, Tochter Henrichs von der Horst, das Gut erbten. Als Bernd von Vaerst, Amtmann zu Kaiserswert, in einem Kriege von den dortigen Bürgern gefangen wurde, mußte, um das Lösegeld zu beschaffen, die Horst versetzt werden, aber sein Sohn Dietrich lösete sie 1440 wieder ein.[12] 1455 wurde der Besitzer von Horst als Stellmeiser am Steeler Berge ertappt und gefangen genommen.[13] Durch Heirath kam die Burg dann 1462 an die von der Reck zur Kemnade.[14] Zur Horst gehörte 1319 und 1366 auch Hof Varenholt, wo 1388 Meinrad van Varen (Vorne)holte, 1555—63 Joh. van Elvervelde saß.[15] 1483 kam die Horst durch Kauf an die von Schüren,[14] von denen Evert um 1462—88,[16] Brun van Schuyren um 1550 unter den Rittern des Amtes Bochum aufgeführt werden.[17]

[1] Kötzschke 150. — [2] Meyer 145. — [3] Archiv der Münsterkirche in Essen. — [4] Beul = Horst bei Steele.

[5] S. oben S. 9. — [6] D. 499; Rautert 4.

[7] D. 288, 211. Bender 111 verwechselt die von Horst an der Emscher mit denen an der Ruhr.

[8] Westfälisches Urkundenbuch VII. Es ist fraglich, ob ersterer auf Horst an der Emscher oder hier saß.

[9] Westfälisches Urkundenbuch III, Nr. 1607, VII Nr. 231, 1241.

[10] D. 59¹; Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit 366ff. 1321 erscheint Hugo von der Horst; Grevel in Essener Beiträge XI, 63. — [11] D. 63. — [12] Vgl. D. 92 Diderich van dem Vorste. — [13] D. 59¹.

[14] v. St. II, 12, 845 f., III, 16, 280. — [15] D. 4², 92, 96, 208. — [16] D. 93. — [17] D 202, 211. Es ist Brun wohl der Sohn des Brun von Schüren, welcher 1515—21 Droste des Amtes Bochum war; D. 86 und 174.

Einen interessanten Einblick in die wirthschaftlichen Verhältnisse der Burgherren gewährt uns die Eheberedung Johanns von Schüren auf der Horst und Elisabeths von Beverförde (1521).[1] 1539—43 saßen auf der Horst Alef und Bruno von Schüren, letzterer auch noch 1552 und 1557 mit Adolfs unmündigem Sohne, 1609 Everd von der Schüren.[2] 1632 bewohnte Rembert von der Porten, welcher die Wittwe Eberhards von Schüren geheirathet hatte, die Burg; 1672 saß Reede zur Horst. Seit 1682 sind die von Wendt Besitzer des Gutes, zunächst 1682—1719 Jobst Diedrich von Wendt[3] neuestens die von Wendt auf Borlinghausen bei Warburg, 1898 Gräfin von Ansembourg, geb. Freiin von Wendt, zu Holtfeld.

# Eiberg.

Eiberg (366,13 ha), welches die Eibecke von Dahlhausen trennt, gehörte vordem zum Kirchspiel Steele. Die dem Kloster Werden abgabepflichtigen drei Hüfner in „Oyberge" lieferten im 12. Jahrhundert ihre Abgaben an den Werdener Schulzenhof in Dahlhausen.[4] 1166 hören wir anläßlich eines Zehntenstreites zwischen den Bewohnern mehrerer Ruhrgemeinden und dem Stifte S. Mariae ad gradus in Köln, daß auch Leute (homines) in „Oiberge" jenem Stifte zehntpflichtig waren.[5] 1299 bestätigte Graf Eberhard von der Mark dem Stifte Stoppenberg den Pfandbesitz der Vogtei über Güter zu „Oiberge" und Runkel; 1339 gab Graf Adolf von der Mark in einem Austausche jenem Stifte diese Vogtei.[6] Daß auch Stift Essen in Eiberg Hörige hatte, zeigt sich im 15. Jahrhundert. Das Kapitel zu Xanten erhob noch 1685 einen Zehnten in Eiberg.[7]

Der alte Helweg („Helf") von Steele über Staleiken[8] nach Bochum zog sich durch die Staleikensche Heide an der Grenze des hügeligen Gemeinde-Gebiets hin.

Ueber die Einführung der Reformation s. unter Königssteele.

Hie und da mochten im 17. Jahrhundert Kohlen oder Eisen geschürft sein, wie die Flurnamen Iserbrok und Kallenberg[7] vermuthen lassen.

1798 werden bei der Personen-Aufnahme im Amte Bochum zu Eiberg verzeichnet zehn Höfe und sieben Kotten; im Ganzen wohnten in 33 Häusern 36 Familien mit 153 Personen.[9]

1871 zählte man in Eiberg 635, 1905 2115 (651 evangelische, 1458 katholische), 1908 2154 Bewohner; die Evangelischen sind nach Königssteele eingepfarrt, die Katholiken von Eiberg und Horst bilden seit 1897 eine eigene Pfarrei in Horst.

[1] D. 212; s. oben S. 11. — [2] D. 207 f. — [3] D. 353, 560.

[4] Kötzschke 211; Lacomblet, Urkundenbuch II Nr. 1040.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch I Nr. 413. Sie lieferten an Korn Gerste Hafer und Roggen.

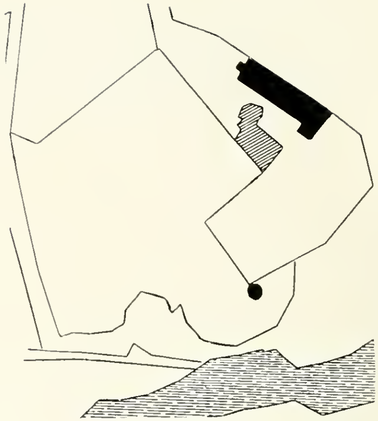
[6] Lacomblet, Archiv II, 266.

[7] Landesgrundbuch von 1685.

[8] Verwandte Flurnamen in Eiberg sind „kleiner und großer Unterstahl".

[9] Stadtarchiv Bochum, Fach 19[2]. Ueber das Eisenbahnprojekt Steele-Eiberg Eppendorf Bochum Eickel Herne vom Jahre 1847 s. D. 517.

# Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Horst.



1 : 2500

## Haus Horst.

7 Kilometer nordwestlich von Hattingen.

**Rittergut** (Besitzer: Graf von Ansembourg).

Anlage, gothisch (?). Gebäude Renaissance, mit Dachreiter, Kapelle mit Kreuzgewölben; Fenster gerade geschlossen, spitzbogig in der Kapelle. Portal vermauert, rundbogig.

Befestigungsmauern mit runden Eckthürmen.



Südansicht.



1.



2.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 3. Aufnahmen von 1909.

1. Westansicht; 2. und 3. Südostansichten.

# Königssteele.

Königssteele umfaßt, wie es 1798 bei der Personenstands-Aufnahme heißt,[1] die „Kotten am Steeler Berge", also keine größeren Höfe. Es dehnte sich hieher der Schulzenbezirk des Essener Oberhofes Eikenscheid aus — ein Hinweis, daß die Hufen und Kotten einst zum Reichshofe Steele gehört haben mögen.[2]

Die Grenze nach der zum Stifte Essen vormals gehörenden Stadt Steele hin bildete für das zur Grafschaft Mark und so später zum Königreiche Preußen gehörige und daher Königssteele benannte Dorf Steele die Ruhrbroks-Beke (auch Grend[Sand?]bach, oder einfach Beke genannt).[3] Die Eingesessenen von Königssteele hatten mit den Bürgern von Steele von Alters her die Mithude von Schweinen, Kühen u. s. w. auch jenseits des Baches bis an die Ruhr vor der Grimpforten auf Stift Essener Boden.[3]

Königssteele gehörte ehedem zum Kirchspiel Steele. Bei der „Hagelfeier" in Steele bewegte sich die Prozession „den Heilf (Helweg) auf nach Schepers Hoff, dann bis vor auf dem Steelerberg unter der Linden", wo gepredigt wurde, und von da „zur Grendporten" von Steele zurück.[4] Nachdem in Steele 1606 die lutherische Religionsübung Eingang gefunden, 1623 aber von der Aebtissin von Essen mit Hilfe der eingelagerten spanischen Truppen wieder beseitigt war, erlangten die lutherischen Familien von Stadt und Kirchspiel Steele 1695 die Erlaubniß der brandenburgischen Regierung, am Steeler Berge auf märkischem Boden auf einem dazu geschenkten Platze eine Kirche und Schule zu bauen; als erster Prediger wurde 1697 Joh. Chr. Seher berufen; eine kleine Kirche erhob sich bald mit Hilfe gesammelter Gaben. Die Lutherischen des alten Kirchspiels Steele, insbesondere aus den märkischen Gemeinden Horst, Freisenbruch und Eiberg hielten sich in der Folge zu dem neuen Kirchspiel Königssteele.[5]

Die fruchtbare Gegend war um 1750 auch an „schönen Kohlbergen" und an Steinbrüchen reich.

1798 wohnten in 26 Häusern 40 Familien mit 152 Köpfen, unter diesen 1 Glasfabrikant.

Die neue evangelische Kirche wurde 1872 eingeweiht.[6]

Königssteele hatte bei 46,47 ha Bodenfläche 1871 2721 Bewohner, 1905 4200 (1844 evangelische, 2305 katholische, 41 jüdische), 1908 4485.

---

[1] Stadtarchiv Bochum 19². — [2] Rübel in Beiträge zur Geschichte Dortmunds X 15.

[3] v. St. III, 16, 273 ff. — [4] v. St. a. O. 276 ff. Die Katholiken gehören noch jetzt zum Kirchspiel Steele.

[5] Landes Grundbuch des Niederamts Bochum von 1686, wo auch ein Grundstück „Kiwitt" (Kiebitz) verzeichnet ist.

[6] Der Grundstein wurde 18 Juni 1871 gelegt und der Name gewählt aus Anlaß des Friedensschlusses nach dem französischen Kriege. Zur evangelischen Gemeinde gehört 1 Bauernhof (Schulze Mecklenbeck in Horst), sonst nur Industriearbeiter.

## Freisenbruch.

Freisenbruch hat 243,23 ha Bodenfläche.

In „Friesonbruoke“ besaß Kloster Werden im 11. Jahrhundert eine Hufe, welche Abt Gerold der edlen Frau Adelheid als Precarie zuwies.[1]

Zu den hörigen Höfen der Abtei Essen, welche zum Bezirke des Oberhofes Eikenscheid (in Steele) gehörten, zählte auch der Hof Schulte Viting (curia Vytynck) im 14. Jahrhundert.

1587 wird „Vreysenbroyke, in dem vrygerychte tho Boychem gelegen“, erwähnt; damals verkaufte Johann von Isekink dem Wenemar Wrede das früher sogenannte „Gerlages Gud to Vreysenbroyke in dem kerspel van Stele“.[2]

Ueber die Einführung der Reformation s. unter Königssteele.

Durch das Gemeinde-Gebiet wand sich der wegen Räubergefahr zeitweilig berüchtigte Helweg („Helf“) von Steele nach Staleiken hinauf; daher der Flurname „auf dem Dorn beim Helf“. Kohlen mochten gegraben sein beim „Köllers Holt“, welches dem Kapitel zu Essen gehörte. Daß Wölfe im Dreißigjährigen Kriege in der Gegend gehauset, darauf deutet der 1685 geläufige Flurname „Wulfeskuhle“.

1798 hatte die Bauerschaft „Freisenbruch“ 102 Bewohner; in 21 Häusern wohnten 23 Familien.

1871 hatte Freisenbruch 1942, 1905 6068 (2042 evangelische, 4019 katholische, 7 jüdische), 1908 6658 Bewohner; die Evangelischen gehören zu Königssteele; die Katholiken sollen vom Kirchspiel Steele abgepfarrt werden.

# Linden und Dahlhausen.

Das älteste Heberegister des Klosters Werden aus dem Jahre 900 etwa verzeichnet zwei pflichtige Hufen des Klosters zu „Linninun“, dem jetzigen Linden, welches dort deutlich von Linni (Kirch-Linde) unterschieden ist;[3] 1056 bezog Kloster Werden Zehnten-Zins aus „Lindinon“. Die jenem Kloster Pflichtigen, zu Cassonberga („Cassenberge“) (1), Meiswinkele (1265 Mesewinkele = im Has- oder Hasen-Winkel?) und „Linnen“ (8), lieferten im 12. Jahrhundert ihre Abgaben an den Werdener Schulzenhof Dalhuson (Dahlhausen).[4] Dieses zum Tische des Abtes gehörende Sattel-Gut „Dalehusen“ mit allen Unterhöfen, Köttern und Zubehör gab Abt Otto 1092 dem Edelherrn Liuppo auf Lebenszeit dafür, daß Liuppo dem Kloster den Hof Hinßel geschenkt hatte.[5] 1166 (1167) entschied Erzbischof Reinold von Köln, daß zusammen mit den Leuten von Wenengeren, Oiberge und Mikelenbeke die Leute

[1] Crecelius, Collectae IIIa, 1. 53; vgl. Lacomblet, Archiv II B; Kötzschke 117.

[2] D. 50, D. Bochumer Urkundenbuch Nr. 22.

[3] D. 11; Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 211 ist statt Liudinon „Lindinon“ zu lesen. Vgl. Kötzschke 141 u. 118.

[4] D. 18; Kötzschke 212. Ein Meeswinkel lag auch im Kirchspiel Sprockhövel.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 610.

(homines) von „Dalehusen", außer dem Zehnten aus der Bauerschaft Altendorf, fünf Talente Dortmunder Münze statt des Kornzehnten und den kleinen Zehnten jährlich an das Mariagraden-Stift in Köln abführen sollten; also auch dieses Stift war in Dahlhausen begütert.[1] Auch Stift Essen hatte Besitz in Dahlhausen und Linden[2]; nach dem Essener Kettenbuche lieferte um 1330 an den Schulzen zu Eikenscheid eine Hove to Daelhusen und eine to Lynden; an den Essener Schulzen zu Ueckendorf lieferte eine Hove zu Linden.

Wohl als Vögte des Klosters Werden besaßen die Grafen von der Mark die Vogtei von Gütern in „Lindene", Eiberg und Runkel, verpfändeten diese Vogtei aber erneut im Jahre 1299 an das Stift Stoppenberg; 1339 trat dann Graf Adolf von der Mark die Vogtei der Güter zu Eiberg und des Kottens Runkel an jenes Stift gänzlich ab und erhielt dafür die „Güter Ekberts von Linden, gelegen zu Linden", als Eigenthum.[3] Letzterer Besitz scheint der zum später verschwundenen Haupthofe Linden gehörige gewesen zu sein, dessen Erinnerung 1486 noch an die Lindenbecke und vielleicht den Hof Overhöfken sich knüpfen mochte.

Der andere Werdener Haupthof Dahlhausen gelangte als zum Oberhofe Barkhofen gehöriger Sadelhof,[4] dem auch die Unterhöfe zu Eiberg, Baak und Wins zugewiesen waren,[1] zu größerer Bedeutung;[5] mit ihm wurden 1337 die von Hardenberg,[6] dann die Stael von Holstein, später die von Elverveld belehnt.[7] Robert von Elverfeld, ältester Sohn Henrichs von Elverfeld, Herrn zu Herbede, wurde, als Gemahl der Tochter Robert Staels von Holstein zum Steinhause, im 17. Jahrhundert Herr zu Dahlhausen; sein Sohn Henrich Johann verkaufte den Hof Dahlhausen an seinen Bruder Franz Sigismund. Nach ihm wurde sein Sohn Friedrich Christian, der, wie sein Vater Münsterscher Generalleutnant war (1732—49), Herr zu Dahlhausen und Steinhaus.[8]

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurde in Linden eine dem hl. Antonius geweihte Kapelle erbaut,[9] um den von der Pfarrkirche in Niederwenigern entfernt und durch die Ruhr getrennt wohnenden Gemeindegliedern in Linden und Dahlhausen eigenen Gottesdienst zu bieten. Den Bau ließ wohl auf einem Grundstücke des Klosters Werden der Werdener Schulze des Hauses Dahlhausen aufführen; dieser hatte nämlich in der Folge das Patronatrecht über die Kapelle, welcher der Schulze als Erb-Holz- und Marken-Richter der Dahlhauser und Lindener Marken auch Mitberechtigung in beiden Marken verlieh.[10] Die Kapelle faßte nur 300 Menschen; 1522 erhielt ihr Thurm eine Glocke mit der Umschrift: Jesus, Maria, Johannes.[11]

Nachdem die in der Pfarre Niederwenigern eingebürgerte lutherische Religionsübung seit 1614 in der Pfarrkirche zu Niederwenigern durch katholischen Gottesdienst wieder verdrängt war,[12] hielten Linden und Dahlhausen, in deren Kapelle Joh. Heidfeld 1608 den ersten evangelischen Gottesdienst hielt, großentheils — im Jahre 1666 waren der Lutherischen dort über 400 — sich gegensätzlich zur Augsburgischen Konfession, erlangten auch, wenigstens nach 1633, zunächst den Haupt-, dann den ausschließlichen Gebrauch der Ortskapelle unter Berufung eines eigenen Predigers, des schon 1621 gewählten Rektors zu

[1] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 413, Erhard, Reg. Nr. 1926. — [2] Meyer 115; Archiv der Münsterkirche in Essen. — [3] Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 1040; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2553. — [4] v. St. I 6, 1772. — [5] 1269 treffen wir Willh. von Dalhusen; 1296 erscheint Herm. v. Dalhusen als Zeuge in einer Urkunde des Edlen v. Ardey; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1307 u. 2387. — [6] Kötzschke 394. — [7] D. 19, 332, 94. — [8] v. St. III 22, 1517 ff. [9] v. St. III, 19, 1155 — [10] a. O.; Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I 18 f. — [11] Chronik der evangelischen Gemeinde Linden aus dem 17. Jahrhundert von Pfarrer Bilstein (Archiv der evangelischen Pfarrei Linden). [12] Näheres s. unter Niederwenigern; D. 227

Hattingen, mußten aber fernerhin bis 1666 zu den Kirchenbedürfnissen der katholischen Mutterpfarre Niederwenigern beitragen, auch ihre Toten jenseits der Ruhr in Niederwenigern bestatten; erst 1663 wurde ihnen von der brandenburgischen Regierung gestattet, ihre Toten bei der eigenen Kapelle in Linden zu begraben.[1]

1633 lagerte in Dahlhausen der schwedische Feldmarschall von Kniphausen, dessen Truppen 1633 auf Hattingen zu abrückten.[2] Bei dem Einfalle der Franzosen im Jahre 1672 wurde Dorf Linden und Umgegend mitbetroffen, die Kirche (Kapelle) wurde „gäntzlich ruiniret, auch die vorhandene alte Klocken in Stücken zerschlagen und mit weggeführet". Es wurden dann durch Sammlungen 1674 die Glocke, 1675 die Bänke ersetzt, 1685 ein neuer Thurm gebaut, 1698 drei Metallleuchter in Hattingen für die Kirche gekauft.[3] Eine neue evangelische Kirche wurde 1874—77 gebaut und dann 1895 das alte, vom Friedhof umgebene Kirchlein, welches zuletzt für den Katechumenen- und Konfirmanden-Unterricht benutzt war, auf Abbruch verkauft.

Die Katholiken von Linden und Dahlhausen bemühten sich seit 1820, einen eigenen Geistlichen zu erhalten. Die Besoldungsfrage wurde aber erst gelöset, als 1845 Frhr. von Berswordt-Wallrabe auf Haus Weitmar für das Benefizium beatae Mariae virg. an der Nicolai-Kapelle in Dortmund einen Geistlichen präsentirte mit der Verpflichtung, in Linden seinen Wohnsitz zu nehmen und 1850 auf das Patronat jener Vikarie zu Gunsten des Bischofs von Paderborn verzichtete unter der Bedingung, daß die Vikarie in eine Seelsorgstelle für Linden und Dahlhausen umgewandelt werde. Die Stelle des 1846 angestellten Geistlichen wurde nun 1859 zu einem Pfarrbenefizium erhoben. Der Gottesdienst wurde zuerst in dem Schulgebäude, dann in einer Nothkirche abgehalten, bis 1867 die jetzige Kirche erbaut wurde.[4] 1902 wurde die katholische Kirche in Dahlhausen gebaut.

Der Entwicklung der Kohlenindustrie ist oben gedacht worden.

Es wohnten in Linden auf 427,59 ha Fläche 1871 2618, 1905 9474 (5594 evangelische, 3792 katholische, 36 jüdische), 1908 10546 Personen; in Dahlhausen auf 425,82 ha 1871 2250, 1905 9959 (4838 evangelische, 5098 katholische), 1908 10718.

Zu Dahlhausen gehört Hörsterholz, zu Linden Hohwege und Ostholz als Bauerschaften. Ein Punkt zwischen Linden und Baak heißt „im Wickerschen"; des „Horkensteins" zu Linden wurde schon oben gedacht.

[1] Darpe in Westfälische Zeitschrift 51 I. 18 ff. und 14 ff.; Lagerbuch der evangelischen Pfarrei Linden und Chronik Bilsteins, worin auch das Verhör von Ortseingesessenen (Johann Althaus, Arn. Commendeur u. a.) v. 1668 über die im Orte herrschende Konfession mitgetheilt ist; (Pfarrarchiv.)

[2] D. 240.

[3] Bilsteins Chronik, wo verzeichnet ist, wie oft der Bankschnitzer von den einzelnen Bauern und Köttern beköstigt wurde, auch wie oft die einzelnen betheiligt waren, als befohlen wurde, die Königin Sophie Charlotte sechs Wochen lang, Kaiser Leopold 14 Tage lang täglich eine Stunde zu verläuten.

[4] Archiv der katholischen Pfarrei Linden.

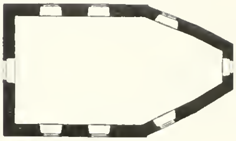
# Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Linden.

## Dorf Linden.

5 Kilometer nördlich von Hattingen.

**Kirche,**[1] katholisch, Renaissance, einschiffig mit unregelmäßigem 5/8 Schluß. Holzdecke.

Fenster rundbogig. Eingang an der Westseite.



1 : 400

**Madonna,**[2] gothisch, von Holz, sitzend; 66 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

[1] 1895 abgebrochen.

[2] Angeblich aus der Kirche zu Stiepel und ursprünglich aus der Kirche zu Bochum; vgl. S. 70.



# Niederwenigern.

Zu den Besitzungen der Abtei Deutz, welche Papst Eugen III. 1147 jenem Kloster bestätigte, gehörte auch die Kirche in Winingen oder Wenigere, wie der Name in der entsprechenden Bestätigungsbulle Innocenz' III. vom Jahre 1207 lautet.[1] Da die Abtei Deutz 1003 von Erzbischof Heribert von Köln nach dem letzten Wunsche Kaiser Ottos III. gestiftet und mit eigenen sowie Gütern, die der Kaiser hierzu geschenkt, ausgestattet war, so mag die Kirche von „Wenigere" altes Reichsgut karolingischen Ursprungs oder liudolfingisches Gut gewesen sein.[2] Der Name „Winingen" (im 15. Jahrhundert Wyngarden") deutet, wie der Name Wins (= Winhus) bei Hattingen auf die Weingärten hin, welche die Abtei Deutz bei ihrem Hofe „Hatneghen" (Hattingen) anlegte.[3] Das Kanoniker-Stift S. Mariae ad gradus in Köln erhob einen Zehnten von den Leuten zu „Wenengeren, Dalehusen, Oiberge und Mikelenbeke"; in einem Streite über jenen Zehnten entschied 1166 (1167) Erzbischof Reinald von Köln, daß die Pflichtigen neben dem Zehnten aus Altendorf statt des Kornzehnten 5 Talente Dortmunder Münze und den kleinen Zehnten jährlich an jenes Stift abzuführen hätten.[4] 1179 hatte dasselbe Stift weitere 2 Schillinge Rente aus „Weningere" erworben.[5] Als 1298 auf dem Kirchhofe eine Gutsübertragung vor dem Hattinger Richter stattfindet, heißt der Ort „Scoenwenegher",[6] ebenso in dem 1677 angefangenen „Armenbuche" des Ortes[7] „Schonwenneger", also der schöne (Weingarten), wie sonst Niederwenigern zum Unterschied von dem ruhraufwärts gelegenen (Ober-)Wengern.

Dem Stifte Essen war um 1330 die Hufe „uppen Honberghe" pflichtig.[8]

Aus dem Kotten „to Nederweneghern in dem dorpe, geheiten des Cruzen kotte", vermachte 1411 Wenemar von Brochusen zu einem Familien-Gedächtnisse 2 Schillinge Rente an den Pfarrer zu Stiepel; „Hinrik, pastor to Wengheren", war der Lehnherr jenes Kottens.[9]

Die Kirche, welche wohl aus einer vom hl. Liudger in den Ruhrbergen gegründeten Kapelle erwuchs,[10] hatte den hl. Mauritius zum Patron und gehörte zum Dekanat Wattenscheid. Nach dem

[1] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 357.

[2] D. 16; Lacomblet a. O. Nr. 153.

[3] Vgl. oben S. 7.

[4] Lacomblet a. O. Nr. 413; Erhard, Reg. Nr. 1926.

[5] Lacomblet a. O. Nr. 471; Erhard, Reg. Nr. 2069. 1260 heißt der Ort „Wennegeren"; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1056.

[6] Westfälisches Urkundenbuch III, Nr. 1607.

[7] Archiv der katholischen Pfarrei Niederwenigern.

[8] Essener Kettenbuch (Münsterarchiv Essen).

[9] Urkunde im Pfarrarchiv zu Stiepel mit der bemerkenswerthen Aufschrift (15. Jahrhundert): van den Gelde to Wyngarden; vgl. Ostheide 98 und 129f. Der Kotten kam später an den katholischen Küster zu Niederwenigern.

[10] Rantert 97f.

liber valoris, dem offiziellen Verzeichnisse der Einkünfte der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Köln, welches 1510—16 zuletzt ausgefertigt ist, zählte „Wynnynger" zu den Kirchen mit mittleren Einkünften.[1] 1394 und 95 ernannte der Kölner Official u. a. den rector Magister Thomas, pastor ecclesiae in Wengerne (Wenegeren), zu seinem Vertreter in einer Dortmunder Streitsache.[2] Aus der alten, 1783 im Südtheile erneuerten Kirche sind in die neue katholische Kirche nur der alte Taufstein und einige Grabsteine übernommen.

Das Kirchspiel Niederwenigern umfaßte früher 7 Ortschaften, nämlich Niederwenigern, Dumberg, Altendorf, Dahlhausen, Linden, Bifang im Essener und Hengst-(Huns-, Hings-)Beck im Werdener Gebiete. Durch Vermächtnisse erwuchs an der Kirche die St. Justinen-Vikarie, welche der Besitzer des Hauses Altendorf vergab.[3]

1520 und 1521 wird Joh. Wiesmann als Pfarrer genannt, in den später folgenden Wirren Merten und Hermann Wiesmann (Johanns Neffen oder Söhne?); es folgte Joh. Bauk, welcher 1577 auf die Pfarre verzichtete, von 1577 bis zu seinem Tode (1612) Joh. Pra(gh).[4] Dieser lebte im Ehestande und hatte eine Tochter, schon ehe er nach Niederwenigern kam; das Vikariehaus war 1607 verfallen. Es belehnte dann 1607 Joh. von Ketteler zu Altendorf den Joh. Höfken, Pfarrer zu Blankenstein, mit der Vikarie, unter der Bedingung, daß er den Pastor in seiner Altersschwäche vertrete, „bei der reinen Lehre und wahrem Evangelio verbleibe, ferner das verfallene Vikariehaus wieder erneuere."[3] Die Vertreter des Vikars Höfken spendeten das Abendmahl unter beiden Gestalten. 1614 wurde dann, als die Spanier in Hattingen lagerten, Joh. Reith (Rheidt, Rehtz) als Pfarrer eingesetzt durch Eingreifen des Kommissars Cissate und des Drosten von Delwig.[3] Als darauf 1643 Höfken seiner Stelle in Blankenstein entsetzt war, entzog ihm die Wittwe von Ketteler zu Altendorf 1650 auch die Vikarie zu Niederwenigern, weil er diese nicht der evangelischen Konfession gemäß verwaltet, und übertrug dieselbe dem Sohne des lutherischen Pastors Kruse zu Blankenstein, welcher noch studierte und sich vorerst durch seinen Vater vertreten lassen sollte. Pfarrer Reidt zu Niederwenigern, von dem Pfarrer Kruse behauptete, daß er nach evangelischer Art den Gottesdienst gehalten habe, trat in hohem Alter 1651 ab. Unter seinem Nachfolger Georg Padberg,[5] der eine streng katholische Richtung einschlug, wurde 1654 auf Antrag des lutherischen Pastors Kruse von der Regierung zu Cleve verfügt, die Kirche zu Niederwenigern solle den Evangelischen und auf Wunsch der Katholiken auch diesen zum Simultan-Gebrauche eingeräumt werden.[3] Bei Ausführung dieser Verfügung kam es zu Zusammenrottungen und Thätlichkeiten, indem die Katholiken Kirche und Thurm mit bewaffneten Schützen besetzten, um sie gegen die von Blankenstein anziehenden Amtsschützen zu verteidigen.[3] Die Kirche wurde ihnen darauf von der Regierung bald zurückgegeben, weil sich herausstellte, daß im Kirchspiel Niederwenigern (außer Linden und Dahlhausen, welche eine eigene evangelische Kapelle hatten) nur sehr wenige[6] lutherische Familien sich befanden.[3] Die Lutherischen verrichteten nun ihren Gottesdienst auf dem Vikariehofe der „zum Pott" hieß; die Vikarie kam zeitweilig an den reformirten Prediger Hanstein, später aber an die lutherische Gemeinde.[7] Im Religions-Vergleiche von 1672 wurde den Katholiken die Pfarrkirche belassen; dem katholischen Pfarrer wurden 30, dem lutherischen 100 Rthlr. jährlicher Beisteuer bald darauf von der Regierung zugewiesen.[8] Die lutherische Kirche nebst Pfarrhaus und Schule brannten 1749 ab und wurden in den folgenden Jahren neu aufgeführt.[9]

Als Bezirke unterscheidet man in Niederwenigern den Höfebezirk Bahren (d. i. Grenz)-Berg, Hombergs Egge, auf der Hufe und Ketteltasche.

Zeitweilig bestand im Kirchspiel Niederwenigern ein Kupferbergwerk.[10]

Niederwenigern hatte 1859 632, 1905 1607 (267 evangelische, 1340 katholische), 1908 1671 Bewohner bei 319,13 ha Bodenfläche.

---

[1] Binterim und Mooren I. 2. Aufl. 464; Kampschulte, Statistik 64; D. 46.

[2] Rübel, Urkundenbuch I, Nr. 361, 898 und 905. — [3] Darpe in Westfälische Zeitschrift, Bd. 51, I, 8 ff.

[4] Lagerbuch der katholischen Pfarrei Niederwenigern von 1806 (Pfarrarchiv Niederwenigern).

[5] Lagerbuch der katholischen Pfarrei Niederwenigern.

[6] 6 ganze und 16 halbe Familien; Darpe a. O. 17.

[7] v. St. III 19, 1158 ff., wo auch die folgenden evangelischen Pfarrer genannt sind. Katholische Pfarrer waren Joh. Reuther, Benediktiner aus Kl. Werden 1658—61, Alex. Wulfskott(en) 1661—71 (starb), Bern. Gravenkamp 1671—78 (verzichtete), Karl Offerman 1678—1703, Melchior Schmitz aus Lütgendortmund 1703—22, Henr. Krenkels aus Mettman 1722—57, Henr. Brahm aus Gladbeck 1757—74, Bern. Herm. Freise aus Ostbevern 1774—87, Peter Jos. Cramer aus Paffendorf 1787—97, Ferd. von Sunthum aus Wattenscheid usw.; Lagerbuch der katholischen Pfarrei Niederwenigern.

[8] Hirschmann 83 f.; v. St. III, 19. 1162; D. 274.

[9] v. St. III 19, 1063. — [10] v. St. III 19, 1165.

## Dumberg.

Die Gemeinde gehört zum evangelischen und katholischen Kirchspiel Niederwenigern.

Aus „Dudenberg" im Kirchspiel „Weneger" bezog um 1270 Kloster Werden Einkünfte.[1] Dem Stifte Essen und zwar dem Essener Oberhofe Eikenscheid (in Steele) waren im 14. Jahrhundert hörig die Hoven von Hinr. Overkamp, Herm. Wegheman und Lewen Wulves[2] „ten Dudenberghe."

1366 verkauften Wenemar von Aldendorpe und sein Sohn Tyman ihr große Hausmanns-Gut zu Dumberg an Eberhard von der Leiten genannt de Groyne; dieser verkaufte 1378 das Gut an Heinrich von dem Vitinghofe.[3]

Die alten Höfe von Dumberg lieferten Meßkorn an den Pfarrer von Niederwenigern.

In Dumberg, welches 277,53 ha Bodenfläche hat, zählte man 1859 578, 1905 877 (167 evangelische, 708 katholische) Bewohner, 1908 842.



Nordwestansicht des Thurmes.

## Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Niederwenigern.

### Dorf Niederwenigern.

3 Kilometer westlich von Hattingen.

**Kirche,**[4] katholisch, neu.

**Westthurm,** romanisch, 13. Jahrhundert. Kreuzgewölbe. Schalllöcher rundbogig, zweitheilig, Mittelsäulchen meist entfernt. Portal neu.



1 : 400

**Taufstein,** romanisch, achteckig, auf acht Säulen. Am Becken Blattwerk der acht Kapitelle. 0,97 m hoch, 1,05 m Durchmesser. (Abbildung Seite 67.)

---

[1] Kötzschke 351.

[2] später Kampmann, Wechmann und Wulf (s. u.). Neben (zwischen) den 3 Hoven wird im Essener Kettenbuche die Hufe Gobelen Holtrichters, Kirchspiel „Wengern", als pflichtig genannt.

[3] Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 1870. 5.

[4] Evangelische Kirche gleichfalls neu.

5 Glocken mit Inschriften:

1. sancta Anna ys myn name myn geluet sy gode bequame a°. m° d ° (1500). 0,59 m Durchmesser.
2. justina heisze ich tho dem dienst rop ich den doden beschrien ich johan van rotten gosz mich 1536 (Wappen und Münzen). 0,65 m Durchmesser.
3. sit campana tibi resonans ad cymbala christi atq' sacerdotis cymbala corda regant anno 1705 fusa et in honorem sti mauritii patroni nostri benedicta. 0,92 m Durchmesser.
4. anno m d c c v (1705) fusa defunctos plango voco vivos fulgura frango in honorem b . v . mariae benedicta sit mea vox vitae sic vocat ille sonus jesus maria joseph . 1,05 m Durchmesser.
5. anno 1706 seint wier drei aus geihmeinen mitteln dieses kirspels umbgegossen tp̄ore rdi . dni . melch . schmidts pastoris in honorem sti josephi benedicta. 0,79 m Durchmesser.



Taufstein.

# Stiepel.

Zu der politischen Gemeinde Stiepel gehören die Ortschaften Ober- und Mittel-Stiepel,[1] Schrick (früher Schrickel), Haar (d. i. Anhöhe) und Brockhausen (Braukhusen, Brauk, d. i. Niederung). Zum ehemaligen Gerichte Stiepel gehörte außerdem die Gemeinde Buchholz. Genannte sechs Bauerschaften bilden noch jetzt das evangelische Kirchspiel Stiepel;[2] die Katholiken auf der Haar sind nach Wiemelhausen, die übrigen nach Blankenstein eingepfarrt.

Der am Südabhange der Haar gelegene Ort bildete sich um den dortigen Reichshof Stipenlo oder Stiplage, wie er im 11., oder Stipele,[3] wie er zu Ende des 12. Jahrhunderts hieß. Um 900 besaß Kloster Werden 2¼ Hufen in der villa (Bauerschaft) Stipula;[4] im 12. Jahrhundert lieferten vier Hüfner Abgaben an den Werdener Schulzenhof Krawinkel bei Bochum.[5] Um 1150 hatte Kloster Werden auch in Brockhausen (Bruchusen) Besitz.[6] Stift Essen bezog um 1330 in Stiepel Abgaben, die an den Schulzen zu Eikenscheid (in Steele) zu liefern waren.

Kloster Deutz besaß im 13. Jahrhundert zu Stiepel ein Lehnsgut, das mit andern Höfen bei Bochum jener Abtei geschenkt war.[7]

Den Haupthof „Stipenlo" (1414 schulte by der Kerken genannt, jetzt Schulze Hofstiepel)[8] „im Gau Westfalon" gab Kaiser Otto III. 1001 auf Bitten des Herzogs Bernhard und des kaiserlichen Kaplans Maginwerd (Meinwerk) dem Grafen Liudger, in dessen Grafschaft der Hof lag.[9] Liudgers Wittwe Imma, eine Schwester des kaiserlichen Kaplans Meinwerk, späteren Bischofs von Paderborn, gründete auf ihrem Hofe „Stipel" mit Genehmigung des Erzbischofs Heribert von Köln 1008 eine Marienkirche, die mit Land und Hörigen (5 territoriis et 10 mancipiis) von ihr ausgestattet wurde;[10] den Haupthof Stiepel (curtis Stiplaga) schenkte sie dem Bisthum Bremen.[11]

Das Rittergeschlecht der von „Stipele", welche drei aufgerichtete Pfähle (stipites, Stipel) im Wappen führten, erscheint in Urkunden 1194—1273, 1194 Nikolaus in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Adolf,[12] 1214—36 Bruno, welcher bis 1227 Vogt des Stiftes Herdecke war, und seine Brüder Franko und Hermann,[13] 1238 Otto,[14] 1245 und 1261 Nikolaus

---

[1] Die Unterscheidung beider findet sich erst seit 1700.

[2] Die 1824 angeregte Abpfarrung des Buchholzes von Stiepel zerschlug sich; Ostheide 5 f.

[3] zu unterscheiden von Stiepel (Stipele) bei Holzen unweit Arnsberg. — [4] D. 11. — [5] D. 18; Kötzschke 213 f.

[6] Lacomblet, Archiv II, B. 2; Kötzschke 216, 252, wo der Ort Stipelo heißt. Stapuloga (Kötzschke 100), wo dem Abt von Werden zweimal Herberge geboten werden mußte, wird Stapellage bei Ravensberg, nicht Stiepel, sein.

[7] D. 16 f.; v. St. IV, 28, 713 und 721.

[8] Der Hof lag früher südöstlich von Kirche, hart an der jetzigen Kirchhofsmauer.

[9] Erhard, Reg. Nr. 706; Ostheide 54.

[10] Urkunde nach fehlerhafter Abschrift bei v. St. III, 19, 1140; Ostheide 35 ff.

[11] Erhard, Reg. Nr. 706; Ostheide 12. — [12] Erhard, Reg. Nr. 537.

[13] v. St. III, 19, 1088; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr 100, 298, 447, 697.

[14] Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 234; derselbe wollte nicht Ritter werden und nahm vom St. Kunibertstifte in Köln eine Bauernstätte mit Rodland zu Mowenheim in Erbpacht.

in Urkunden des Grafen von der Mark, dem er den Schulzenhof im Wanemale (Wambel) mit dem Zehnten überläßt,[1] 1273 Hermann nebst seinem Sohne Gerwin.[2] 1262 setzt die verwittwete Gertrud von Stiepel ihren Schwiegersohn, dessen Frau Ottilie und ihre Tochter Herburg zu Erben ein; auf diese soll ihr Land bei der Dortmunder Nordmühle und ein Haus in Dortmund übergehen; sie erwähnt, daß sie noch einen Sohn besitzt.[3] In der Folge tritt Burg Kemnade an der Ruhr, an deren Besitzer wohl durch Heirath mit einer Erbtochter Stiepel kam, in den Vordergrund; das verlassene Herrenhaus zu Stiepel, von dem noch Mauerreste im Boden südöstlich von der jetzigen Kirche (bei dem jetzt verlegten Schulzenhofe Stiepel) sich finden[4] verschwand, und das Recht eines Patrons der Pfarrstelle zu Stiepel, welches Gräfin Imma gehabt hatte, übten dann bis heute die Besitzer von Kemnade aus.

Stiepel gehörte ursprünglich zum Kirchspiel Bochum (Cofbuockheim) und darauf hin beanspruchte noch 1631 und 1669 der Pfarrer von Bochum das Recht, die Pfarrstelle zu Stiepel zu vergeben,[5] wie ihm denn auch noch im 17. Jahrhundert die Bauern von Stiepel Meßhafer lieferten;[6] andrerseits suchte Stiepel, da bei Gründung der dorligen Kirche mit dieser die Seelsorge verknüpft wird, als „Pfarrkirche", wie sie 1452 dortselbst genannt wird, sich selbständig zu stellen.[7]

Die in Mittelstiepel gelegene, ursprünglich der hl. Jungfrau Maria geweihte Kirche hatte nachmals, wie aus dem 1294 vom Kölner Erzbischofe Sigfrid ihr bestätigten päpstlichen Ablaßbriefe erhellt, die Heiligen Cornelius und Cyprian als Nebenpatrone;[8] das 1698 angefertigte jetzige Kirchensiegel zeigt daher auch das Bild der hl. Maria.[9] In dem liber valoris, dem offiziellen, zuletzt 1310—16 ausgefertigten Verzeichnisse der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Köln, ist noch von einer bloßen Kapelle zu Stiepel die Rede, die zum Kölner Dekanat Wattinscheyde gehörte; die Einkünfte aus der Kapelle betrugen nur 15 Schillinge.[10] Die romanische Kreuzkirche wurde später zu einer Hallenkirche umgebaut; ihre Lage inmitten des Gutsbezirks des Hofes Schulze Stiepel erweiset sie als ursprüngliche Eigenkirche des Gutsherrn.[11] Außer dem Hauptaltar befanden sich auf dem „hogen Chor" in den Nischen rechts ein Altar zu Ehren der Heiligen Cornelius und Cyprian, links ein (1414 urkundlich erwähnter) Altar „Unserer lieben Frau", an welchem die Marienvikare investirt wurden; letzterer ist 1740 entfernt worden.[12] Den Aufsatz des Hauptaltars bildete ein um 1500 geschaffener und von Wennemar von der Reck zu Kemna geschenkter Flügelaltar von bemerkenswerther Kunstarbeit, welcher Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Christi darstellte.[13] Der alte, 1698 ersetzte Taufstein, ein massiver Steinblock, befindet sich im Garten des abseits in einer Thalschlucht gelegenen Widem- (Pfarr-) Hofes.[14] Unter dem Chore ist die Erbgruft der Besitzer von Kemnade.[15]

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 605, 1080.

[2] v. St. III, 19, 1088.

[3] Rübel, Dortmunder Urkundenbuch I, Nr. 115.

[4] Ostheide 10. — [5] v. St. III, 19 1086; Ostheide 42f.

[6] D. 268, 273, 250, 499, 46.

[7] Ostheide 37. Bemerkenswerth erscheint, daß 1604 Pastor Cluvenbeck zu Stiepel einen Vergleich über Kirchen- und Pfarrei-Land ufm Hoelpott mit Erley schließt mit „Consent und Willen" des Pastors Joh. Bömken zu Bochum (Urkunde, von Bömken an erster Stelle unterzeichnet, im Pfarrarchiv zu Stiepel). S. Bender in Westfälische Zeitschrift 19, 20, Tibus, Gründungsgeschichte 334.

[8] v. St. a. O. 1086. v. St. hat, wie manches andere, so den Ablaßbrief der Merckerschen Chronik (S. 228) entnommen, wo der Text ex originali sich findet; (echt? Als Papst des Jahres 1294 ist unrichtig Benedikt VIII. erwähnt, die Kirche in Stiepel wird schon parochialis ecclesia in Stipele genannt).

[9] Ostheide 87.

[10] Binterim und Mooren I, 2. Auflage 464; D. 46.

[11] Vgl. Ostheide 84—88, 67f.

[12] a. O. 54, 39 und 85f.

[13] a. O. 86. Leider ist das Kunstwerk durch Verkauf abhanden gekommen.

[14] a. O. 86, 89. — [15] a. O. 87.

In der mit Bildern aus der hl. Geschichte bemalten Kirche[1] befand sich ein aus Bochum stammendes mittelalterliches Marienbild, zu welchem, wie vordem nach Bochum, von weither bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gewallfahrtet wurde; es befindet sich jetzt, nachdem ein Kirchmeister zu Stiepel es auf eigene Hand verschenkt hatte, auf einem Seitenaltare der katholischen Kirche zu Linden;[2] wie in Bochum aus dem Pilgrims Pütt, schöpften die Wallfahrer in Stiepel aus dem als heilkräftig angesehenen Born des beim Hofe Stiepel noch jetzt erhaltenen „hilgen Püttkens".[3] Die drei Glocken, von denen eine 1872 umgegossen werden mußte, stammten aus den Jahren 1513, 1514 und 1515; auf der Cornelius- oder Sturmglocke ist Joh. Sluick als der Meister, der sie goß, genannt.[4] Eine Liebfrauen Vikarie, zu der schon 1400 und 1414 Renten erwuchsen, wurde 1452 gestiftet und 1469 bestätigt;[5] diese Vikarie, deren Einkünfte im 17. Jahrhundert zeitweilig der Pfarrer mitgenoß, wurde 1691 durch den Patron Friedr. Math. von Syberg zu Kemnade mit der Pfarrstelle als eine Wittwenpfründe vereinigt.[6] Ein kleines Armenhaus stand neben dem Kirchenportale, bis es 1809 der Sturm umwehte.[7] 1527 werden die „Mägde zu Stiepel", wohl eine kirchliche Genossenschaft nach Art der Beghinen oder Klarissen, erwähnt.[8] Noch 1672 bestand in Stiepel die Bruderschaft S. Cornelii et Cypriani unter ihrem Gildemeister.[9] 1367 machten die von Munkenbeck eine Stiftung zur Erhöhung der Fronleichnams-Feier. 1556 wird der Hagelfeier gedacht, einer Bittprozession, zu der am Montag nach Pfingsten „mit Kreuz und Fahnen" ausgezogen wurde.[10]

Wie die Burg Stiepel, so gingen auch die übrigen alten Rittersitze der Gemeinde ein, nämlich: 1. in der Becke,[11] ein Lehngut des Grafen von der Mark, wo 1348 Wennemar von Brüggeney (Bruytgenoye) saß, ein Verwandter Alhards von Brüggeney, der 1367 Pfarrer zu Stiepel war.[12] 1372 wurde Friedrich dey Dückere (Duker) mit den Nieder-, 1392 Konrad von Dücker Neiling mit dem Oberhause in der Beck belehnt.[13] Anna von Dücker-Neiling brachte das Gut bei ihrer Heirath 1664 an die von Aldenbockum zu Kettinghausen; von diesen erstanden es, als das Gut wegen Verschuldung veräußert wurde, die von Syberg zur Kemnade; diese ließen den Herrensitz abbrechen; Erbpacht Kotten traten an dessen Stelle.[14] 2. die Brüggeney, vom Gute in der Becke aus ruhrabwärts in der Nähe der Schleuse zu Brockhausen da gelegen, wo jetzt der alte, noch theilweise grabenumzogene Hof Brüggeney liegt,[15] 1750 ein königliches Lehen, war der Stammsitz der seit 1342 urkundlich auftretenden Ritter von Bruytgenoye (Brügge-nye,-ney[ge], Brugkenoyge), die 1348 hier an der Ruhr im Kirchspiel Stiepel saßen.[16] Von den Herren von Limburg war Dietrich von Brüggeney um 1350—1400 mit zwei Gütern in Elfringhausen belehnt,[17] Segebod von Brüggeney mit dem Zehnten von Stiepel, der Hove ton Brokesberge, dem Kotten ton Eikelkampe und der Hälfte des Zehnten up me Stuten, Wennemar von Brüggeney mit einer Hove in Bak und einer Hove in Rechen.[18] Daem von Brüggeney verkaufte 1461 die Güter Brüggeney an die von Heiden.[19] Die von Brüggeney hießen seit 1430 auch von Hasenkamp; es scheint ein später verschwundenes Gut Hasenkamp[20] durch eine Erbtochter an

---

[1] a. O. 39.

[2] a. O. 38; D. 53, 51f., 55, 147f.

[3] D. 53f., Ostheide 38. Der südöstlich von Hofstiepels Hofe vordem belegene „Pütt" ist jetzt verlegt (an die Straße).

[4] Ostheide 89; Zeitschrift des Vereins für evangelische Kirchengeschichte V, 133.

[5] Pfarrer zu Stiepel waren 1461 Joh. van Werden, 1510–12 Henr. Hemerlich (Hemelrick), Vikare 1515 Kluvenbeck 1560—72 Georg Greve; Merckers Chronik S. 1 (Stadtarchiv Hattingen) und Urkunden des Pfarrarchivs Stiepel.

[6] Ostheide 58. — [7] a. O. 90. — [8] D. 127.

[9] Ostheide 34; Urkunde im Pfarrarchiv zu Stiepel.

[10] Ostheide 39. Die Pfarrer des Mittelalters verzeichnet Ostheide 46f.; es ist dort aber „Balduin officiatus" unrichtig den bekannten Pfarrern zugezählt; in der durch viele Lesefehler entstellten Abschrift der Urkunde von 1347 S. 112, welche Hermannus dictus Duker (nicht Hindricus dictus Dücker) ausstellt, ist statt „Balduwini . . . officiati" zu lesen „sacerdotis . . . officiantis" nach dem im Pfarrarchiv zu Stiepel befindlichen Original der Urkunde.

[11] vielleicht der Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2 genannte Hof zur Beke (curtis in Beke).

[12] v. St. III, 19, 1130, 1089.

[13] a. O. 1094, 1096; Stammtafel, siehe 1103 ff. Daß von dem Besitze des Ober- und Niederhauses die Dücker als Overlink und Nie- oder Nei link benannt seien, ist haltlos. Vgl. v. St. III, 19, 1103[1]. Ein Bezirk Neilink ist auch bei Weitmar. 1476 wurde Joh. Ducker Nelynck vom Herrn von Limburg Stirum mit dem Krockesberg und Gute to Byssynck, Kirchspiel Stiepel belehnt; Kremer II, 184. Um 1580 stellte Ducker in der Becke ein Kriegspferd; v. St. I, dritter Anhang, 1173.

[14] Ostheide 27 ff.

[15] Es liegen da zwei Bauernhöfe Brüggeney, nämlich jetzt Umberg, genannt Brüggeney, und Brüggeney, genannt Henke, die an Stelle des Ober- und Unterhauses des alten Gutes getreten sein mögen. Mense von der Brüggeney, genannt Ummenberg, veräußerte 1386 sein Haus Ummenberg.

[16] Siehe Anm. 1; Kremer II, Reg.; v. St. III, 19, 1129 ff.; D. 92. Schon 1268 erscheint Winemar von „Bruggenoge" in einer Urkunde des Freigerichts von Lütgendortmund; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1288.

[17] Siehe unter Elfringhausen.

[18] Rautert 41 und 56; v. St. IV, 28, 771.

[19] Kremer II, 176, 152.

[20] v. St. III, 19, 1131.

die von Brüggeney gekommen zu sein.[1] Das Stammhaus Brüggeney wurde später abgebrochen.[1] 3. Munkenbeck. Die seit 1328 überhaupt, 1334—1411 in Stiepel erweislichen Ritter „van der Munkenbe(y ke“ (Munkelebeke, Munkert, Monkert) siegelten wie die von Brüggeney, sind also wohl ein Zweig dieser Familie, welcher nach seinem Sitze sich benannte.[2] 1391 war Heinr. von der Munkenbecke angesessen „up sinem huiß thon Dörnen“ (jetzt Dörmanns Hof), ebenso 1468 Heinr. von der Munkenbecke „von den Dörnen“ im Gerichte Herbede. Um 1400 waren die Brüder Giselbert und Gerd von Munkenbecke mit der Hove Nederenhart in Bochum, dem Kakenkotten in Stiepel und dem halben Zehnten zu Rechen von den Herren von Limburg belehnt.[3] Der Stammsitz Munkenbeck in Brockhausen war nachweislich schon 1474 ein Bauernhof.

In der Nettelenbeck zu Brockhausen soll an Stelle des jetzigen gleichnamigen Kottens ein von Dückersches Herrenhaus gestanden haben,[4] wie denn 1372 und 1382 Hinrik Duker von der Netelenbecke, Amtmann in Bochum, urkundlich sich findet.[5] Rutger Düker besaß 1300 ein Haus zu Stiepel, gen. Bruchausen.[6] Das war, wenn nicht das Erbe Brokhausen damit bezeichnet ist, vielleicht jenes Herrenhaus zu Brokhausen.

Die Alteingesessenen, Adel und Bauern, die sogenannten „Erben der Stipeler Mark“, bildeten von Alters her eine Markgenossenschaft zur gemeinsamen Nutzung von Wald und Weide. Die ganze Mark war in 690 Scharen getheilt; jede Schar bezeichnete das Anrecht auf eine bestimmte Menge Brennholz und das Recht, eine bestimmte Zahl Schweine zur Mast in die Mark zu treiben. Holzrichter der Mark war, wie um 1400 bezeugt wird, der Graf von der Mark und er hatte auch seit Menschengedenken Mastberechtigung darin.[7] Der Gerichtsherr übte das Holzgericht; die sogenannten „Scheren“ führten die Aufsicht.[8] Neusiedler, denen Markentheile zur Urbarmachung ausgethan wurden, zahlten jährlich Erbpacht, ohne Markenberechtigung zu erlangen. Für Bauten der Gemeinden wurde das Holz aus der Mark entnommen.[9] Mehrfach erlaubten sich im 16. Jahrhundert die von Hasenkamp zu Weitmar Eingriffe in die Mark.[10] Der Anspruch auf das Holzrichteramt, welchen die von Dücker Neilink 1487—1586 erhoben, wurde vom Herzoge von Cleve zurückgewiesen.[11] 1780 belief sich die Mark noch auf 925 Morgen.[12] Nach langjährigen Verhandlungen kam 31. Oktober 1786 die Theilung der Marken zu Stande; Haus Kemnade erhielt darin auf dem rechten Ufer der Ruhr 61 Morgen 376 Ruthen.[13]

Die sechs Bauerschaften des Kirchspiels Stiepel gehörten nebst Herbede zur Freigrafschaft Bochum; wir sehen daher den Freigrafen „van Limborch“ Gobele van Tospele (to Oespele) 1367, „do he den vrigenstol to Boychem besat“, wieder holt zu Bochum über Stiepeler Besitz-Urkunden.[14] Die sechs Bauerschaften bildeten für sich das Gericht Stiepel; die zugehörigen Bauern heißen 1436 urkundlich „dey vrien, dey in der herschap (Stipele) wonhaftig sint“.[15] 1384, 1386 und 1389 führt der Schulze zu Stiepel als Richter den Vorsitz; ihm zur Seite steht ein Frone; unter den Zeugen der Kaufhandlungen sind Landadel und Bauern vertreten.[16] Gerichtsherr war der Besitzer des Hofes Stiepel und dessen Rechtsnachfolger. Vom Bisthum Bremen, welchem Gräfin Imma den Hof Stiepel übergeben, muß dieser später (als Lehen?) an die Grafen von Lippe gekommen sein, denn diese erscheinen 1393 und später als Lehnsherren des Hofes Stiepel mit seinem Gerichte, des Hauses Kemnade u. s. w. (siehe S. 73); als von diesen Grafen belehnt, üben das Gericht die Besitzer von Kemnade oder in deren Namen die Schulten des Hofes Stiepel, welche erst um 1820 vom Gute Kemnade sich ablöseten.[17] Die Berufung vom Gerichte Stiepel ging erst nach Bochum, dann im 18. Jahrhundert nach Lüdenscheid, weiter nach Dortmund, endlich an das kaiserliche Kammergericht.[18] 1776 wurde die hohe Gerichtsbarkeit über Hals und Haupt zum letzten Male zu Stiepel ausgeübt, indem ein Mörder gehängt wurde.[19]

---

[1] Es werden 1414 Hinr. Hasenkamp, 1452 die Güter „uit den Hasenkampe“ zu Stiepel genannt; Ostheide 54 und 56.

[2] v. St. III, 19, 1129 f. — [3] Näheres bei v. St. III, 19, 1135 ff.; Ostheide 50; Döhmann 19, 15, 10.

[4] Ostheide 51; v. St. a. O. 1140.

[5] v. St. a. O. 1089, 1095; Ostheide 124 f. (wo nach der Urkunde in Hinricus Duker de Netelenbeke zu verbessern ist); Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 169, 174; Darpe, Bochumer Urkundenbuch, Nr. 13 f.

[6] Westfäl. U. B. VII, Nr. 2589. — [7] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 162.

[8] a. O. 161 f.; siehe unter Kemnade. — [9] Ostheide 31 f. — [10] a. O. 29. — [11] a. O. 28 und 31 f. — [12] a. O. 31.

[13] a. O. 32.

[14] D. 30, 108, 110; Urkunden von 1367 im Pfarrarchiv zu Stiepel; vgl. Kortum in Weddigens Neuem westphälischen Magazin 1790, S. 205.

[15] Erhalten ist ein Schnadebuch des Gerichts Stiepel von 1486; siehe Wittener Jahrbuch V, 95 f.

[16] Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 169, 550.

[17] Ostheide 32 f., 14.

[18] v. St. III, 19, 1082 f. — [19] Ostheide 15, 26.

Die lutherische Religion, welche im Kirchspiel Stiepel noch jetzt die weitaus vorherrschende ist, wurde durch den Pfarrer Henr. Kluvenbeck († 1617) unter Mithilfe Georg Westermanns, nachmaligen Pfarrers von Herbede, endgiltig 1610 eingeführt; der 1624 vom Herzoge Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg eingesetzte Pfarrer Rotger Höfken, Sohn des Kaplans Joh. Höfken zu Blankenstein, zog freiwillig wieder ab, da er bei dem Gerichtsherrn von der Reck Widerstand, in der Gemeinde aber keinen Anhang fand.[1]

1599 wurde Dorf Stiepel von den Spaniern, welche zu Mengede im Quartier lagen, ausgeplündert; 1601 erhoben spanische Reiter Kontributionen;[2] 1629 richteten Marketender der zu Stiepel lagernden kaiserlichen Reiter bei dem „Schulten zu Stipell an der Kirchen" Schaden an. Die Brandschatzungen des Dreißigjährigen Krieges nötigten zu schweren Opfern und Anleihen. 1651 plünderten die Pfalz-Neuburger Stiepel. In der „Stenkule to Stypell" behauen im Jahre 1536 Gesellen Steine zum Gewölbe und Thurme der Bochumer Pfarrkirche.[3] 1627 wurde „ein alt verlassen Bleiwerk zwischen Krockhaus und Störling" im Gericht Stiepel neu angelegt; es war aber vor 1750 schon wieder eingegangen.[3]

War neben dem Ackerbau früher in der Gemeinde viel Weberei und Schiffahrt betrieben, so suchte man in neuester Zeit im Bergbau Beschäftigung.[4] An Bezirken unterscheidet man in Stiepel Knöfelsmühle und am Westerberg. Mit dem Kohlenbergbau hob sich die Zahl der Bewohner von Stiepel; sie betrug mit Buchholz 1810 1100 Köpfe, 1835 1763, 1867 3286,[4] ohne Buchholz auf 1215,83 ha Boden 1875 3453, 1905 6062 (5698 evangelische, 338 katholische), 1908 6489 Personen.

## Buchholz.

Der Name „im Bockholt" ist noch jetzt zutreffend für das waldige Gebiet der Gemeinde.

In der Buchholzer Mark war Blankenstein hudeberechtigt;[5] dem Herrn von Kemnade gehörte der fünfte Theil.[6] Bei der Theilung der Marken 1786 erhielt Kemnade in Buchholz 108 Morgen 586 Ruthen.[7] Mit der Kirche in Stiepel, zu welcher Buchholz seit Alters gehörte, war es nur durch einen Ruhrnachen verbunden. 1824 regten daher einige der entlegensten Kötter die Abpfarrung von Stiepel an, aber die wiederholt auf Antrag des Landwirts große Herzbruch geführten Verhandlungen zerschlugen sich;[8] jedoch erhielt Buchholz 1852 wenigstens einen eigenen Friedhof. Die Bevölkerung von Buchholz, welches 590,61 ha umfaßt, belief sich 1859 auf 550, 1905 auf 1218 (955 evangelische, 256 katholische), 1908 auf 1268 Personen.

Besondere Oertlichkeiten sind Hammerthal, Katzenstein, Pingel und Röhrchen.[9]

[1] D. 221; Ostheide 41 ff.; der dort gezogene Schluß, 1596 im Sommer, wo Gebrauch des Weines bei dem hl. Abendmahl in einer Kirchenrechnung bekundet wird, sei die Reformation in Stiepel eingeführt, ist hinfällig (vgl. D. 158 f., 162, 167 f., 148 und Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I, 63), auch nach dem Zeugenverhör des Jahres 1669, in welchem der 69jährige Evert König noch „Messe von Kluvenbeck gehört zu haben" bekundet; Ostheide 42 f. Danach scheint mit der Reformation in Stiepel frühestens um 1607 begonnen zu sein; Schumacher (Hattinger Chronik) setzt den Beginn 1610 an.

[2] v. St. III, 19, 1083; Ostheide 24 f. — [3] D. 131. — [4] Ostheide 8.

[5] S. oben Gerechtsame der Freiheit Blankenstein (Nr. 16); Amtsarchiv Blankenstein (Memoriale des Magistrats zu Blankenstein vom Jahre 1771, Urkunde von 1719).

[6] Ostheide 31. — [7] a. O. 32. — [8] Ostheide 5 f. Die Katholiken gehören nach Blankenstein.

[9] Stein und Kamp 146.

Im Gemeindebezirk liegt das Rittergut Haus Kemnade (Kemna). Dorthin scheint ein ursprünglich auf der „alten Burg“[1] oder dem „Hünenberg“,[2] einer früheren Wallburg, angesiedeltes Rittergeschlecht seinen Wohnsitz verlegt zu haben; von dem im Ruhrthale neu erbauten Steinhause (caminata, erg. domus, das ist: mit Feueresse versehenes Haus)[3] erhielt es den Namen von Kemnade.[4] Das Haus lag ursprünglich am rechten Ruhrufer; seitdem aber nach 1486 die Ruhr von Oveney ab sich das jetzige Bett öffnete statt des alten an der Blankenstein-Herbeder Kunststraße verlaufenden, liegt es am linken Ufer.[5] Anderswo angesessene Sprossen der Familie von Kemnade (Kaminata, Kemenade) finden sich urkundlich von 1147 an;[6] daß hier die Familie gewohnt und durch Heirath mit der Erbtochter des Gutes Stiepel dieses Gut mit dem Kemnader vereinigt habe, ergibt sich wohl daraus, daß an dem Chorbogen der Kirche zu Stiepel sich die vereinigten Wappen von Stiepel und Kemnade fanden.[7] Als Lehnsherren des Hofes Stiepel (jetzt Schulte Hofstiepel) mit dem Gerichte, des Hauses Kemnade, einer Mühle auf der Ruhr und der Höfe Wefelscheid und Pothof erscheinen im 14. Jahrhundert die Edelherren zur Lippe; belehnt waren mit Kemnade 1315—1410 die von Dücker,[8] dann in Folge Heirath 1410—14 Dietrich von dem Rodenberge (Romberg), 1414—1647 die Familie von der Reck,[9] 1647—1847 besaßen es infolge Einheirath die von Syberg, seitdem die von Berswordt Walrabe zu Weitmar. Das Schloß Kemnade brannte 1589 ganz nieder und wurde erst bis 1665 im Hauptbau, bis 1704 in den Häusern und Wohnungen neu aufgeführt, wie die Inschriften an Haus und Thurm bekunden.[10]

[1] noch jetzt Flurbezeichnung.
[2] Ostheide 7; v. St. 28, 765.
[3] Gegensatz zu dem Bauernhause, das keinen Schornstein hatte, also Herrenhaus; vgl. v. St. II, 12, 718.
[4] Darpe in Westfälische Zeitschrift, Bd. 57, I 127.
[5] Ostheide 10; v. St. II 12, 718.
[6] Ostheide 13; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1362 und 1450, 23.
[7] v. St. III, 19, 1138 und 1088. Die Vereinigung soll 1115 erfolgt sein nach einer 1698 durch Fr. Math. von Syberg angebrachten Tafel; Ostheide 12.
[8] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 162f.
[9] Vgl. D. 92f., 202, 211, 217, 336; Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 169. Hinr. Ducker van der Kemnaden wohnte 1386 zu Blankenstein; Dortmunder Urkundenbuch II Nr. 174.
[10] Merckers Chronik; v. St. I 4, 1301, III 19, 1138ff.; Ostheide 11—27; D. 211 und 97; Born im Wittener Jahrbuch V, 94ff. Bei Kemnade befand sich 1754 eine Papiermühle; Meister II, 189.



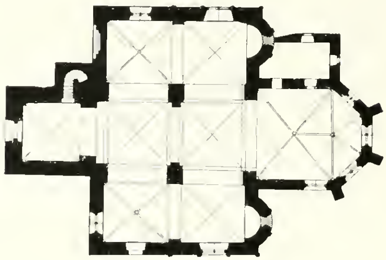
Kemnade nach einem alten Bilde. (Blankenstein.)

# Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Stiepel.

## 1. Dorf Stiepel.

6 Kilometer nordöstlich von Hattingen.

Kirche, evangelisch, romanisch, gothisch,



1 : 400

dreischiffig, zweijochig; Chor (gothisch) einjochig mit 3/8 Schluß; Sakristei an der Nordseite; zwei Seitenapsiden; Westthurm mit Treppenanbau auf der Nordseite. Strebepfeiler am Chor. Lisenen und Bogenfriese am östlichen Joch und an den Apsiden.

Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff, den östlichen Seitenschiffjochen und im Thurm; mit Schlußsteinen und Rippen auf Konsolen in den westlichen Seitenschiffjochen und im Chor. Gurtbogen rundbogig auf Pfeilern mit rechteckigen Vorlagen und Ecksäulen mit Würfelkapitellen. (Abbildung Tafel 17.) Ueber dem Triumphbogen dreitheilige Arkade, rundbogig, mit Ecksäulen.

Zwei Reliefs mit Thiergestalten an den Schiffpfeilern. (Abbildung Tafel 17.)

Fenster spitzbogig, mit Maßwerk, zweitheilig; nordöstliches Chorfenster eintheilig; in den Apsiden rundbogig, vermauert. Schalllöcher rundbogig, zweitheilig mit Mittelsäulchen.

Portale rundbogig, an der Südseite und im Thurm; Westportal des nördlichen Seitenschiffs, vermauert, rundbogig, mit Ecksäulen, tauartig verzierten Ecken, und Tympanon unter Bogenwulst; im Tympanon Kleeblattbogen mit Kopfmedaillon und Thiergestalten. (Abbildung Tafel 18.)

**Sakramentshäuschen**, spätgothisch, an der Nordseite des Chors. Am Sockel zwei spitzbogige Nischen mit Maßwerk; Oeffnung gerade geschlossen mit spitzbogigem Maßwerkgiebel; dreitheiliger Aufbau mit Kreuzigungsgruppe, Fialen und Pyramide. 1,0 m breit. Oeffnung 45/80 cm groß. (Abbildung Tafel 18.)

**Taufstein**, gothisch, Becken achteckig, 0,75 m Durchmesser, im Pfarrgarten vermauert.

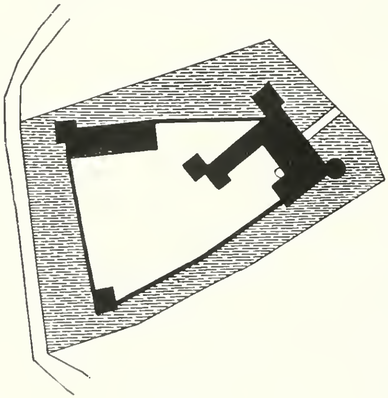
**Kronleuchter**, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, einreihig, achtarmig. 1,0 m hoch.

3 Glocken mit Inschriften:

1. O vos audite voco vos ad gaudia vitae defunctos plango vivos voco fulgura frango maria vocor anno m° cccc x iiii° (1514). 1,0 m Durchmesser.
2. sanctus cornelis laudate dominum in cimbalis bene sonantibus laudate in cimbalis jubilationis ps . 150 johan sluick got mi anno 1515 0,94 m Durchmesser.
3. neu.

## 2. Haus Kemnade (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe).

6 Kilometer nordöstlich von Hattingen.



1 : 2500

**Wasserburg,**[1] Renaissance, 16., 17. und 18. Jahrhundert. Ringmauer mit Eckthürmen.[2]

**Hauptgebäude,** vierflügelig;[3] Eckthürme[4] rechteckig, der östliche rund.

**Portal** der Nordostseite rundbogig; Pfeilereinfassung und Bogen mit Flachornament; Wappenbekrönung. (Abbildung Tafel 21.)

**Kapelle,** im Hauptgebäude, zweijochig; Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen.

**Treppe,** Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit Figuren. 1,24 m breit. (Abbildung Tafel 21.)

[1] Gräben zum Theil ausgefüllt.
[2], [3], [4] zum Theil abgetragen.

Decke, Renaissance (Barock), von Holz, geschnitzt, mit Wappen und Darstellungen der Gestirne. 2,80/2,0 m groß. (Abbildung nachstehend.)

Kamin, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Stein, auf Säulen und Konsolen, mit Figurenschmuck; Fries und Bekrönung mit Wappen und Karyatiden. 3,21 m lang, 4,29 m hoch, 0,95 m breit. (Abbildung Tafel 22.)

Kamin, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Stein und Stuck, auf Karyatiden (Adam und Eva) und Konsolen. Fries mit Wappen. Drei Bekrönungen mit Figurenschmuck und Reliefs, Darstellungen des Sündenfalls, der Vertreibung aus dem Paradies und des Brudermords. 1,68 m lang, 3,02 m hoch, 0,62 m breit. (Abbildung Tafel 22.)



Holzdecke

# Stiepel.









Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

1.

2.

Aufnahmen von 1909.

**Kirche:**

1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.



1.



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München 2. Aufnahmen von 1909.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Nordwestansicht

# Stiepel.







1.



2.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahmen von 1909

## Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. Pfeiler.

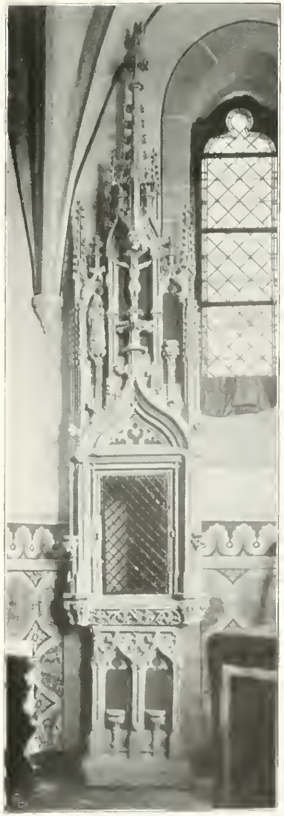
# Stiepel.





1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.



2.

Aufnahmen von 1909

## Kirche:

1. Portal; 2. Sakramentshäuschen.

# Kemnade.





1



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1907.

Schloß (Besitzer: von Berswordt Wallrabe):

1. Ansicht von Westen; 2. von Osten.



1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1907.

Schloß (Besitzer: von Berswordt Wallrabe):
1. Ansicht von Norden; 2. Hofansicht von Südwesten.

# Kemnade.



1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Haus (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe):

1. Portal; 2. Treppe.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

# Kemnade.







Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Schloß (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe):

1. und 2. Kamine.

# Inhalts-Verzeichniß.



## Alphabetisches Ortsregister
der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

# Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.